Wort zum Sonntag Nr. 12

Jeden Sonntag predigen die Pfarrer in der Kirche über die im aktuellen Kirchenjahr vorgesehene Stelle in der Bibel. Sogar Menschen, die nie in die Kirche gehen, können diese Predigten in der Heiligen Kronenzeitung nachlesen, denn dort predigt Kardinal Schönborn eigenhändig. Auf der Homepage der Diözese Wien ist die Predigt ebenfalls zu finden. Das ist die Nr. 11, atheistischer Sonntagsworte, die anderen Sonntagsworte können hier in Fünfzigerpartien im PDF-Format downgeloaden werden:

http://www.atheisten-info.at/downloads/Wort_zum_Sonntag2.pdf - 1-50
http://www.atheisten-info.at/downloads/Wort_zum_Sonntag2.pdf - 51-100
http://www.atheisten-info.at/downloads/Wort_zum_Sonntag3.pdf - 101-150
http://www.atheisten-info.at/downloads/Wort_zum_Sonntag4.pdf - 151-200
http://www.atheisten-info.at/downloads/Wort_zum_Sonntag5.pdf - 201-250
http://www.atheisten-info.at/downloads/Wort_zum_Sonntag6.pdf - 251-300
http://www.atheisten-info.at/downloads/Wort_zum_Sonntag_7.pdf - 301-350
http://www.atheisten-info.at/downloads/Wort_zum_Sonntag_8.pdf - 351-400
http://www.atheisten-info.at/downloads/Wort_zum_Sonntag_9.pdf - 401-450
http://www.atheisten-info.at/downloads/Wort_zum_Sonntag_Nr10.pdf - 451-500
http://www.atheisten-info.at/downloads/Wort_zum_Sonntag_Nr10.pdf - 451-500
http://www.atheisten-info.at/downloads/Wort_zum_Sonntag_Nr11.pdf - 501-550

Hier die Nr. 551 bis 600 - zugehörig der Zeit von Anfang Juli 2020 bis Anfang Mai 2021:

551. Wort zum Sonntag, den 5.7.2020

Mt. 11,25-30: In jener Zeit sprach Jesus: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du das vor den Weisen und Klugen verborgen und es den Unmündigen offenbart hast. Ja, Vater, so hat es dir gefallen. Alles ist mir von meinem Vater übergeben worden; niemand kennt den Sohn, nur der Vater, und niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will. Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.

Das ist heute aber eine feine Botschaft vom Jesus! Kant hat bekanntlich seinerzeit die Menschen aufgerufen, sich ihres Verstandes zu bedienen! Die Jesusanhänger kann er damit nicht gemeint haben, weil die können das nicht, die sind unmündig! Immanuel Kant dazu vollständig zitiert: 'Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Anleitung eines anderen zu bedienen. Selbst verschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen ist also der Wahlspruch der Aufklärung.' Der Jesus verlangt das Gegenteil: Seid Unmündig! Er sieht das als sanftes Joch und leichte Last, aber dass Religion nur damit funktionieren kann, das verkündet er eben hier ganz direkt!

Was meint der Herr Bischof Schönborn dazu? Er schreibt fünf Absätze über Enttäuschungen! Die kommen im heutigen Evangelium gar nicht vor! Dann kommen doch die 'Unmündigen' auch noch vor: 'Wer sind die 'Unmündigen'? Lehnt Jesus die 'G'studierten' ab? Fühlt er sich von den Einfältigen angenommen? Muss man, um Anhänger Jesu zu werden, den kritischen Verstand aufgeben und ein 'schlichtes Gemüt' haben, das alles ohne Fragen schluckt?'

Offenbar ist es so! Weil in Mt 5,3 war viele Jahrhunderte zu lesen: 'Selig die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich'. In der aktuellen Einheitsbibel wurde das umgefälscht in 'Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich', siehe dazu die Info Nr. 1658!

Die für Religionen so notwendigen Unmündigen wurden aus der Bibel wegzensiert!

Wie resümiert der Herr Schönborn heute? Er schließt so: 'Die 'Unmündigen' sind für Jesus die einfachen, geraden Menschen, egal, ob sie einen Titel haben oder nicht. Über diese Menschen hat sich Jesus immer gefreut. Für sie dankt er Gott. Er hat sie in allen sozialen Schichten gefunden, besonders freilich bei den Armen, den 'Mühseligen und Beladenen'. Wenn auch wir für sie ein Auge und ein offenes Herz haben, dann werden wir im Leben nicht bitter werden, auch wenn wir Enttäuschungen erleben.'

Ja, dazu fällt meinemeinen wieder was ein, was meine Mutter über die alten christlichen Zeiten erzählte: Am Land wurden Mühselige und Beladene, die nicht (mehr) in der Lage waren, ihren Lebensunterhalt selber zu verdienen, zu 'Einlegern', für sie wurden Wanderpläne erstellt, nach denen sie von Bauernhof zu Bauernhof ziehen mussten und jeweils eine bestimmte Anzahl von Tagen dort als 'Einleger' bleiben durften, zu essen bekamen und im Stall beim Vieh schlafen mussten. Das waren die christlichen Sozialleistungen für Mühselige und Beladene, Arbeitslosengeld, Unfallrenten, Pensionszahlungen und andere Sozialhilfen erkämpfte die Arbeiterbewegung. Der heutige Sozialstaat musste gegen die christliche Religion erkämpft werden! Und der Jesus freute sich eben über die Unmündigen, weil sie sich ihres Verstandes nicht selber bedienen konnten, sondern fremde Anleitung brauchten. Heute werden die Unmündigen immer weniger und die praktizierenden Christen dadurch auch...

552. Wort zum Sonntag, den 12.7.2020

Mt 13,1-9: An jenem Tag verließ Jesus das Haus und setzte sich an das Ufer des Sees. Da versammelte sich eine große Menschenmenge um ihn. Er stieg deshalb in ein Boot und setzte sich. Und alle Menschen standen am Ufer. Und er sprach lange zu ihnen in Gleichnissen. Er sagte: Siehe, ein Sämann ging hinaus, um zu säen. Als er säte, fiel ein Teil auf den Weg und die Vögel kamen und fraßen es. Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden, wo es nur wenig Erde gab, und ging sofort auf, weil das Erdreich nicht tief war, als aber die Sonne hochstieg, wurde die Saat versengt und verdorrte, weil sie keine Wurzeln hatte. Wieder ein anderer Teil fiel in die Dornen und die Dornen wuchsen und erstickten die Saat. Ein anderer Teil aber fiel auf guten Boden und brachte Frucht, teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreißigfach. Wer Ohren hat, der höre! Da traten die Jünger zu ihm und sagten: Warum redest du zu ihnen in Gleichnissen? Er antwortete ihnen: Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Himmelreichs zu verstehen; ihnen aber ist es nicht gegeben. Denn wer hat, dem wird gegeben und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Deshalb rede ich zu ihnen in Gleichnissen, weil sie sehen und doch nicht sehen und doch nicht verstehen.

Das ist lustig! Glaube als ausgestreuter Same! Und die Gläubigen als guter Boden für diesen Samen! Meinereiner wuchs glücklicherweise in einer Familie mit felsigem, antireligiösen Boden auf, bei mir musste der Glaubenssame nicht verdorren, er hatte keine Chance, jemals zu sprießen! Wie hier schon oft geschrieben, musste meinereiner aber lange Zeit so tun, als wäre er katholisch, also in den zwölf Jahren der Schulzeit Händefalten und Goschenhalten! Jetzt hat meinereiner ständig seine Goschen offen! Das wurde sehr stark motiviert durch den seinerzeitigen Zwang zum religiösen Lügen & Heucheln!

Aber das Persönliche wie immer nur nebenbei! Wie geht der Herr Bischof Schönborn damit um, dass es laut Jesus sozusagen einer menschlichen Veranlagung zum Glauben bedarf? Der eine ist laut Jesus religiös steinig veranlagt, der andere erdig! Und in der religiösen Schlussfolgerung kommen dann die mit der erdigen Veranlagung in den Himmel, die mit der steinigen Veranlagung in die Hölle! Das ist also Schicksal!

Schönborn schreibt, die heutige Jesuspredigt wäre keine Erfolgsgeschichte: 'Fast alles scheint schiefzugehen. Ein Großteil des Saatguts verkommt. War es der Fehler des Bauern, der nicht genug aufgepasst hat, wohin er die Getreidekörner aussät? Lag es an der Bodenqualität, dass die Saat kaum aufgehen konnte? Oder lag es am Wetter?'

Und dann erklärt er die vom Jesus geschilderten Bodenarten: 'Auf den Weg gefallen ist der Same des Wortes Jesu bei denen, die es gar nicht aufnehmen. Es gelangt nicht in die Erde, kann nicht ins Herz eindringen. Der Böse kommt und nimmt alles weg. Auf felsigen Boden mit wenig Erde fällt Jesu Wort bei denen, die schnell begeistert sind, aber keine Wurzeln haben, sodass das Wort Gottes nicht nachhaltig das Leben verändert. Unter die Dornen fällt das Wort Jesu bei dem, der das Wort zwar hört, aber dann ersticken es die Sorgen dieser Welt und der trügerische Reichtum.'

Und am Boden sind dann die Leute schuld? Also meinereiner ist für seinen, im Elternhaus gelegten Boden, zutiefst dankbar! Unterhaltsam ist heute das vom Herrn Kardinal gelieferte Resümee: 'Wie kann ich dieses Gleichnis auf mich persönlich anwenden? Soll ich prüfen, welche Art von Boden ich bin, hart, steinig, dornig oder doch gute Erde? Ich glaube, ich bin etwas von allem: Manchmal findet Gott kaum Platz in meinem Leben. Aber das Leben ist ein Weg und Jesus als Sämann ist geduldig. Trotz aller Widerstände wird er Erfolg haben, sogar bei mir armen Sünder!'

Na, stellt Euch das vor! Beim obersten österreichischen Katholiken könnte der Jesus Erfolg haben! Obwohl Gott manchmal kaum Platz in seinem Leben findet! Aber Jesus ist ja geduldig, sogar der Wiener Erzbischof könnte für religiösen Samen nutzbar sein! Wer hätte das gedacht! Jetzt darf gelacht werden!

553. Wort zum Sonntag, den 19.7.2020

Mt 13,24-30: Jesus legte ihnen ein anderes Gleichnis vor: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der guten Samen auf seinen Acker säte. Während nun die Menschen schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut unter den Weizen und ging weg. Als die Saat aufging und sich die Ähren bildeten, kam auch das Unkraut zum Vorschein. Da gingen die Knechte zu dem Gutsherrn und sagten: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt dann das Unkraut? Er antwortete: Das hat ein Feind getan. Da sagten die Knechte zu ihm: Sollen wir gehen und es ausreißen? Er entgegnete: Nein, damit ihr nicht zusammen mit dem Unkraut den Weizen ausreißt. Lasst beides wachsen bis zur Ernte und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber bringt in meine Scheune!

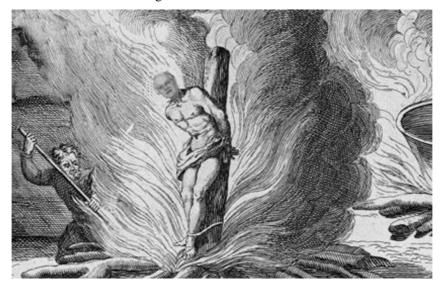
Ja, heute haben wir endlich wieder einmal die prägnante Darstellung der Christenlehre, wer nicht glaubt, der ist vom Teufel gesätes Unkraut und wird verbrannt! Was kann da aber das Unkraut dafür, warum wird es deswegen bestraft?

Schauen wir, wie der Herr Schönborn in seiner Sonntagspredigt diese Kurve kratzt! Er fragt zuerst einmal, warum der Jesus den Weizen und das Unkraut wachsen lässt! Und dann weiß er was: 'Was gefährdet den guten Weizen

mehr? Das Unkraut, das zwischen ihm wächst? Oder das radikale Entfernen von allem, was nicht guter Weizen ist? Die weltweite Diskussion für oder gegen den Einsatz von Glyphosat in der Landwirtschaft zeigt, dass das Thema des Gleichnisses Jesu bis heute aktuell bleibt: Ist der Schaden von starken chemischen Unkrautvernichtungsmitteln auf die Dauer nicht viel größer als deren schneller Nutzen für die Ernte? Versucht nicht die biologische Landwirtschaft die alte Weisheit umzusetzen, die im Gleichnis Jesu zum Ausdruck kommt?'

Aha, der Jesus war für die biologische Landwirtschaft! Das sündige Unkraut wird nicht vergiftet, sondern geerntet und dann verbrannt! Und die sündigen Leute kommen ins Höllenfeuer? Das hat der Jesus ja gemeint, meint der Herr Bischof von Wien das auch? Schauma noach! Er will jedenfalls das Unkraut in ihm bekämpfen, 'das Böse wächst, wenn es nicht bekämpft wird. Muss ich nicht täglich wachsam sein, damit das Unkraut in mir nicht zu wuchern beginnt?'

Dann schreibt er sogar was sehr Vernünftiges: 'Gefährlich sind die Eiferer, die mit aller Gewalt alle Übel dieser Welt ausrotten wollen. Besonders abstoßend ist solcher Fanatismus, wenn er im Namen Gottes auftritt. Die Terroristen des sogenannten 'Islamischen Staat' (IS) begehen schreckliche Verbrechen, um einen 'Gottesstaat' zu errichten. Aber auch mit anderen Religionen wird Gewalt gegen Minderheiten gerechtfertigt. Immer ist es dieselbe irrige Ansicht, man müsse die 'Ungläubigen' ausrotten, damit alles gut wird.' Dass die katholische Kirche das auch jahrhundertelang getan hat, das vergisst er natürlich zu erwähnen, meinereiner wäre in den hochkatholischen Jahrhunderten bestimmt auf dem Scheiterhaufen gelandet!



Aber schauen wir uns seinen Schlussabsatz an: 'Lasst beides wachsen bis zur Ernte. Heißt das, dass gar nicht mehr unterschieden werden soll zwischen Weizen und Unkraut, zwischen Gut und Böse? Ich glaube nicht, dass Jesus das gelehrt hat. Jesus lädt uns zur Geduld ein. Muss ich nicht zuerst mit mir selber Geduld haben? Gelingt es mir, alle meine Fehler völlig loszuwerden? Sie wachsen immer wieder nach, wie das Unkraut im Garten. Endgültig frei davon werde ich erst bei der letzten Ernte, im ewigen Leben.'

Wie will er das wissen, der Herr Bischof, dass er beim Antritt des ewigen Lebens unkrautfrei sein wird? Reißt da der Schönborngott bei der Schönbornernte das Schönbornunkraut aus? Da ist er sehr optimistisch, der Herr Kardinal! Aber es ist ja egal, der Schönborn wird schließlich als Verstorbener wie jeder andere Mensch nicht mehr existent sein, genauso nichtexistent, wie sein Gott, sein Himmel und die ewige Seligkeit, amen.

554. Wort zum Sonntag, den 26.7.2020

Mt 13,44-46: Jesus sagte: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn und grub ihn wieder ein. Und in seiner Freude ging er hin, verkaufte alles, was er besaß, und kaufte den Acker. Auch ist es mit dem Himmelreich wie mit einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte. Als er eine besonders wertvolle Perle fand, ging er hin, verkaufte alles, was er besaß, und kaufte sie.

Meinereiner kann sich noch daran erinnern, wie er im Religionsunterricht pfarrerliche Himmelreichsbeschreibungen vorgesetzt bekam und sich dazu dachte, so ein Himmelreich wäre eine fürchterliche Sache, dauernd beten und Gott anschauen, das wär ja überhaupt nicht zum Aushalten, da sitz ich lieber im Kino und schau mir einen Film von Dick und Doof an! Weil diese Filme sind nicht doof, doof ist bloß der Religionsunterricht!

Aber machen wir es kurz, was schreibt Schönborn heute zusammenfassend? Sicher nix Lustiges: 'Das Wichtigste im Leben ist, 'das Reich Gottes' zu finden. Aber gelingt das? Das kann in jedem Leben ganz verschieden aussehen. Im ersten Gleichnis ist es ein völliger Zufallstreffer, wie ein Lotto-Sechser. Ich rechne mich eher zu denen, die rückblickend dankbar sagen können: Ich habe das große Los gezogen! Ich habe früh das Geschenk des Glaubens erhalten, ohne mein Verdienst. Der Glaube ist wirklich wie der Schatz im Acker, auf den ich gestoßen bin. Andere sind wie der perlensuchende Kaufmann. Sie suchen lange, sie bleiben oft ihr Leben lang Suchende. Sie

geben sich nicht zufrieden mit den Oberflächlichkeiten des Alltags. Sie 'hungern und dürsten nach Gerechtigkeit'. Ohne es zu wissen, kämpfen sie dafür, dass auf dieser Welt voll Unrecht und Not ein Stück vom Reich Gottes schon Wirklichkeit wird. Darauf kommt es wirklich an.'

Der Schönborn kommt ja aus der Familie der Grafen von Schönborn, die auch durch die jahrhundertelange kirchliche Unterstützung für die herrschende Feudalklasse jahrhundertelang in einem irdischen Himmelsreich voller Ungerechtigkeiten lebte! Diese Unterstützung war wechselweise, es gab in der Geschichte auch eine Reihe von schönbornschen Kirchenfürsten wie Johann Philipp von Schönborn (1605-1673), Erzbischof von Mainz, Fürstbischof, von Würzburg und auch Fürstbischof von Worms, Lothar Franz von Schönborn (1655-1729), Fürstbischof von Bamberg und Erzbischof und Kurfürst von Mainz, Friedrich Karl von Schönborn (1674-1746), Fürstbischof von Würzburg und Bamberg, Damian Hugo Philipp von Schönborn-Buchheim (1676-1743), Fürstbischof von Speyer und Kardinal, Franz Georg von Schönborn (1682-1756), Kurfürst-Erzbischof von Trier, Fürstbischof, Franziskus von Schönborn (1844-1899), Bischof von Budweis, Erzbischof von Prag, Kardinal etc.

Auf solchen Karrieren in der Familie ließ sich natürlich auch noch ein Erzbischof von Wien aufbauen! Der Kronenzeitungsprediger Christoph Schönborn hatte in seinem Leben natürlich nie eine Chance, sich selbstständig seines eigenen Verstandes zu bedienen - wie das bekanntlich Immanuel Kant den Menschen empfohlen hatte, denn die Familie Schönborn lebte ja seit Jahrhunderten im irdischen Himmelreich!

555. Wort zum Sonntag, den 2.8.2020

Mt 14,13-21: Als Jesus das hörte, zog er sich allein von dort mit dem Boot in eine einsame Gegend zurück. Aber die Volksscharen hörten davon und folgten ihm zu Fuß aus den Städten nach. Als er ausstieg, sah er die vielen Menschen und hatte Mitleid mit ihnen und heilte ihre Kranken. Als es Abend wurde, kamen die Jünger zu ihm und sagten: Der Ort ist abgelegen und es ist schon spät geworden. Schick die Leute weg, damit sie in die Dörfer gehen und sich etwas zu essen kaufen! Jesus aber antwortete: Sie brauchen nicht wegzugehen. Gebt ihr ihnen zu essen! Sie sagten zu ihm: Wir haben nur fünf Brote und zwei Fische hier. Er antwortete: Bringt sie mir her! Dann ordnete er an, die Leute sollten sich ins Gras setzen. Und er nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote und gab sie den Jüngern; die Jünger aber gaben sie den Leuten und alle aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrig gebliebenen Brotstücke ein, zwölf Körbe voll. Es waren etwa fünftausend Männer, die gegessen hatten, dazu noch Frauen und Kinder.

So ein allmächtiger Gottessohn wird doch in seinem religiösen Sagenbuch 5000 Leute füttern können! Seinerzeit hat meinemeinen jedoch einmal ein Befreiungstheologischer, der den Jesus nicht als Gottessohn, sondern als reformerischen Menschenfreund sah, erklärt, diese Geschichte wäre so zu verstehen, dass der Jesus und seine Leute angefangen hätten, ihren Proviant zu teilen und die anwesenden 5000 hätten das dann ebenso gemacht, also die mit Proviant hätten sich zu denen ohne Proviant solidarisch verhalten!

Aber das nur nebenbei, der Herr Bischof Schönborn sieht das wohl nicht so, für den ist der Jesus natürlich eine wundertätigen Falte seines dreifaltigen Gottes. Aber schauen wir einmal, ob er die Solidarität auch erwähnt? Nein, tut er nicht! Er konzentriert sich zuerst einmal darauf, dass die Jünger zum Jesus sagten, er soll die Leute wegschicken. Und das stört ihn, obwohl die Jünger ja bloß meinten, sie sollten sich woanders was zu essen kaufen. Schönborn schreibt, ob das Wegschicken zum Essenkaufen wirklich Ausdruck des Mitleids mit den vielen Menschen war? 'Oder war es, ganz nüchtern betrachtet, das Selbstmitleid der Jünger, die schlicht ihre Ruhe haben wollten?'

Schauen wir zum Schönbornresümee: 'Zu Jesus drängen sich die Menschen hin. Was tun wir, seine Jünger? Drängen wir darauf, dass Jesus die Leute wegschickt, nur damit wir unsere Ruhe haben? Jesu Antwort brennt mir im Herzen: 'Sie brauchen nicht wegzugehen. Gebt ihr ihnen zu essen.' Natürlich haben sie sich damals von diesem Wort Jesu völlig überfordert gefühlt. Sie hatten mit ihren fünf Broten und zwei Fischen eigentlich viel zu wenig für ihren eigenen Hunger. Immerhin: Sie geben Jesus alles, was sie an Vorräten dabeihaben. Und Jesus gibt es ihnen zurück in ihre Hände, damit sie es an die weit über fünftausend Menschen austeilen, und es bleibt für sie selber reichlich genug über. Eine große Frage begleitet mich (..): Was sagt Jesus mir, uns, jedem persönlich, mit seiner Antwort: 'Sie brauchen nicht wegzugehen! Gebt ihr ihnen zu essen'.'

Aha, er tendiert in seiner Zusammenfassung doch auch irgendwie befreiungstheologisch, gebt den Hungrigen zu essen! Was fällt dazu meinemeinen ein? Das berühmtes Zitat des befreiungstheologischen brasilianischen Erzbischofs Dom Helder Camara: 'Wenn ich den Armen Essen gebe, nennen sie mich einen Heiligen. Wenn ich frage, warum sie arm sind, nennen sie mich einen Kommunisten'. Aber von solchen Weltsichten hört man ja heute nix mehr und ein Schönborn stellt auch keine Frage, warum die Armen arm sind...

Und das bisschen katholische Almosengetue hat der Menschheit nichts gebracht, es war die nichtchristliche Arbeiterbewegung, die es schlussendlich schaffte - speziell auch gegen den Widerstand der kath. Kirche! - in vielen entwickelten Staaten den heutigen Sozialstaat zu errichten!

Statt des Gequatsches von der christlichen Nächstenliebe haben wir jetzt gelebte gesetzliche Sozialrechte! Amen!

556. Wort zum Sonntag, den 9.8.2020

Mt 14,22-33: Gleich darauf drängte er die Jünger, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer vorauszufahren. Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken. Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um für sich allein zu beten. Als es Abend wurde, war er allein dort. Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt und wurde von den Wellen hin und her geworfen; denn sie hatten Gegenwind. In der vierten Nachtwache kam er zu ihnen; er ging auf dem See. Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschraken sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst. Doch sogleich sprach Jesus zu ihnen und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht! Petrus erwiderte ihm und sagte: Herr, wenn du es bist, so befiehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme! Jesus sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und kam über das Wasser zu Jesus. Als er aber den heftigen Wind bemerkte, bekam er Angst. Und als er begann unterzugehen, schrie er: Herr, rette mich! Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind. Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus nieder und sagten: Wahrhaftig, Gottes Sohn bist du.

Ja, so ein Sohn Gottes, der kann was, der geht sogar auf der Wasseroberfläche und lässt auch Jünger dort herumgehen. Da lernen dann die Jünger, dass er Gottessohn ist!

Ein bisschen gegoogelt und hier ein Screenshot aus YouTube wie auf einem Ententeich in Los Angeles der Zauberkünstler Rahat über das Wasser läuft:



Rahats Vater war jedoch kein Gott!

Aber das nur nebenbei! Was meint heute der Herr Kardinal Schönborn zum wasserwandelnden Jesus? Also wenn meinereiner ein gläubiger Katholik wäre, dann könnte es sein, dass er seinen Jesus fragen täte, warum er übers Wasser wandelt, aber nix gegen den Coronavirus tut! Mit dem Petrus auf dem See Genesareth spazieren zu gehen, was bringt das den Menschen? Sich mit dem Corona-Virus zu beschäftigen, das brächte was! Denn heute haben wir weltweit schon 19.817.231 Infizierte und 729.742 Tote! Und in der Bibel steht in Mt. 10,29 der schöne Satz 'Kauft man nicht zwei Sperlinge für einen Groschen? Dennoch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater. Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt.' Und die 729.742 Corona-Toten? Warum interessieren die den christlichen Gott nicht? Weil er mit dem Fallenlassen von Spatzen und dem Zählen von Haaren so überlastet ist?

Aber Gott hat ja - wie schon so oft erwähnt - eine großartige Ausrede: da es keine Götter gibt, können Götter nie was dafür!

Und schauen wir endlich in den heutigen Schönborn-Text! Er leitet so ein: 'Das heutige Evangelium berührt mich immer neu. Es ist so lebendig, voller Leben, und doch auch geheimnisvoll, wie das Leben selber. Die ganze Bandbreite der Lebenssituationen kommt darin vor und daher spricht es auch so direkt ins Leben hinein.' Und was sagt das Evangelium? Gehen wir gleich zum Ende der Predigt des Herrn Bischofs, der vorletzte Absatz lautet: 'Wir wagen immer wieder solche beherzte Schritte, heraus aus der gewohnten Sicherheit, hinaus ins Ungewisse. Oft folgt darauf die Erfahrung des Petrus: Wir sehen nicht mehr das Ziel, sondern erschrecken über die vielen Schwierigkeiten, die mit dem mutigen Schritt einhergehen. Wir fürchten unterzugehen: 'Herr, rette mich!' Die rettende Hand Jesu kommt uns entgegen. Und Jesu liebevoller Vorwurf: 'Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt'?'

Ja, da müsste jetzt die Frage kommen, warum der Jesus dem kleingläubigen Petrus übers Wasser hilft, aber den Millionen Coronakranken nicht! Klar, die Bibel ist eine Sagensammlung, einen helfenden Gott gibt's eben nicht, so einfach erklärt sich das!

Und nun der letzte Absatz von Schönborns Predigt: 'Der Schluss des Evangeliums bringt eine weitere Erfahrung zur Sprache. Ich denke, sie ist nicht nur mir vertraut. Als Jesus mit Petrus ins Boot steigt, 'legt sich der Wind'. Stil-

le tritt ein, Ruhe nach dem Sturm. Wie oft habe ich das erlebt, wenn nach großen Aufregungen, Sorgen, ja Momenten der Panik Ruhe eintritt, ein innerer Frieden, und dass Gott mich spüren lässt: Fürchte dich nicht, ich bin da! Wirklich, das heutige Evangelium spricht mitten ins Leben hinein!'

Also keine Corona-Panik, sondern innerer Friede, Beißkorb um und Goschen halten! Was lernt unsereiner draus? Götter sind sowas von unnütz, helfen müssen sich die Menschen! Amen!

557. Feiertagspredigt zum 15.8.2020

Lk 1,39-56: In diesen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa. Sie ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth. Und es geschah, als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde Elisabeth vom Heiligen Geist erfüllt und rief mit lauter Stimme: Gesegnet bist du unter den Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, in dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib. Und selig, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ. Da sagte Maria: Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter. Denn der Mächtige hat Großes an mir getan und sein Name ist heilig. Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten. Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen. Er nimmt sich seines Knechtes Israel an und denkt an sein Erbarmen, das er unseren Vätern verheißen hat, Abraham und seinen Nachkommen auf ewig. Und Maria blieb etwa drei Monate bei ihr; dann kehrte sie nach Hause zurück.

Ja, da hüpft Johannes der Täufer im Mutterleib, weil im anderen Frauenbauch wird der Jesus ausgebrütet! Eine Bibelstelle zu 'Maria Himmelfahrt' gibt es nicht, diese Himmelfahrt wurde erst im 5. Jahrhundert vom Patriarchen und Kirchenvater Kyrill von Alexandria eingeführt und zu einem Feiertag wurde der Tag in einigen Ländern erst als Papst Pius XII. im Jahre 1950 diese Himmelfahrt zu einem glaubensverbindlichen Glaubensbestandteil beförderte. Ein gesetzlicher Feiertag ist der 15. August in Belgien, Frankreich, Georgien, Griechenland, Italien, Kroatien, Litauen, Luxemburg, Malta, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Slowenien, Spanien, Zypern und in Teilbereichen der BRD und der Schweiz.

Aber das nur nebenbei, was meint der Herr Bischof von Wien dazu? Er titelte seine Predigt mit 'Unser Leib in Coronazeiten' und startet so: 'Seit Mitte März habe ich niemandem mehr die Hand gegeben. Corona! Ich gehöre selber eindeutig zur Risikogruppe. Und ich will meinerseits niemanden gefährden. Allmählich wird mir das alles freilich unheimlich. Ich grüße wie unser Herr Bundespräsident auf 'asiatische Art' oder durch ein Zunicken. Inzwischen auch mit dem Ellbogen.'

Und deswegen jammert er: 'Wir brauchen körperlichen Kontakt. Und er fehlt uns jetzt im Alltag. Dazu haben wir doch nicht unseren Leib, um nur ständig auf das 'Elefantenbaby' zwischen uns zu achten. Wir sind Menschen, das heißt leibliche Lebewesen. Leibliche Berührung ist lebenswichtig, vom Neugeborenen bis zum Sterbenden: Wir alle brauchen Körperkontakt, Streicheln, Händegeben, Händehalten, Umarmen.'

Ja, der Zölibatär hat's schwär! Das Händeschütteln ist eine bekannte katholische Seuche, während säkulare Leute 'Servas' sagen und dabei vielleicht mit der Hand durch die Luft wedeln, schütteln katholisch Geformte unbarmherzig jedem die Hand. Weil das haben sie schon als Kinder vom Pfarrer gelernt, der ja doch des öfteren frei von körperlichen Verhältnissen zu Mitmenschen ist und darum körperliche Nähe entbehren muss. Der Schönborn hat sich diese mitmenschliche Körperferne selber eingebrockt, niemand hat ihn zum Priestertum gezwungen, eine Freundin hat er wohl nicht und homosexuell dürfte er auch nicht sein, weil sonst würde er wegen des mangelnden Körperkontakts nicht so jammern.

Aber das auch nur nebenbei, schauen wir uns die Schlusspointe seiner heutigen Himmelfahrtspredigt an: 'Maria ist jetzt schon 'im Himmel, nicht nur mit ihrer Seele, sondern auch leiblich. Der Himmel ist freilich nicht ein Ort, sondern ein 'Zustand', eine neue Lebensweise, nicht mehr in Zeit und Raum, sondern in der Ewigkeit. Es fehlen uns die Worte, um diese neue Wirklichkeit zu beschreiben. Der Glauben und die Erfahrung lassen uns aber ahnen, was uns mit dem 'Himmel' verheißen ist. Christus ist als Erster von den Toten auferstanden. Sein Leib blieb nicht im Grab. Deshalb glauben wir, dass auch unser Leib leben wird. Was bei uns noch aussteht, ist bei Maria schon geschehen. In einem Lied heißt es: 'Ihr Sohn, der Tod und Grab besiegt, er lässt im Tod die Mutter nicht.' Wie lange wird das Corona-Virus die Welt noch in seinen Fängen halten? Wie lange werden wir noch Abstandsregeln einhalten müssen? Eines haben wir hoffentlich schon gelernt: wie unersetzbar kostbar unser Leib ist.'

Ja, dann soll er sich aufs Corona-Ende freuen, dann darf er endlich wieder Händeschütteln, Schulterklopfen, manchmal sogar jemanden umarmen! Was lernt unsereiner daraus? Der Zölibat ist ein Verbrechen an gläubigen Menschen, das seinerzeit deswegen eingeführt wurde, damit sich in der Kirche keine feudalen Strukturen bilden konnten, mit vererbbaren Pfarren und Diözesen, denn die wichtigste Vorschrift von damals war, dass Söhne von Priestern keinerlei Nachkommensrechte haben. Heute spielt der Feudalismus keine gesellschaftsbildende Rolle mehr, da könnte man endlich den Zölibat abschaffen und den Geistlichen endlich menschliche Nähe gestatten und dann dürfte auch ein Herr Bischof der Frau Bischof liebevoll auf den Popo klopfen...

558. Wort zum Sonntag, den 16.8.2020

Mt 15, 21–28: Von dort zog sich Jesus in das Gebiet von Tyrus und Sidon zurück. Da kam eine kanaanäische Frau aus jener Gegend zu ihm und rief: Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon gequält. Jesus aber gab ihr keine Antwort. Da traten seine Jünger zu ihm und baten: Befrei sie, denn sie schreit hinter uns her. Er antwortete: Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt. Doch die Frau kam, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, hilf mir! Er erwiderte: Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen. Da entgegnete sie: Ja, du hast recht, Herr! Aber selbst die Hunde bekommen von den Brotresten, die vom Tisch ihrer Herren fallen. Darauf antwortete ihr Jesus: Frau, dein Glaube ist groß. Was du willst, soll geschehen. Und von dieser Stunde an war ihre Tochter geheilt.

Wie gewohnt: Wenn ein Sonntag und ein Feiertag zusammenstoßen, dann ist der Herr Kardinal nur am ersten der beiden Tage im Predigtdienst, weil die Kronenzeitung mit der Schönborn-Predigt erscheint dann ja auch nur am ersten Tag, darum hat er dann am zweiten Tag jeweils auch im Internet predigtfrei! Meinereiner ist da fleißiger, meinereiner predigt auch an solchen Tagen!

Der obige Bibeltext ist wieder einmal recht komisch, der Herr Jesus verkündet, er wäre nur für die verlorenen Schafe Israels zuständig, aber nicht für andere Völkerschaften, die nennt der Jesus 'Hunde'! Sein Gequäke ist bei den Israelis nicht gut angekommen, schließlich sind die Israeliten ein altes schriftkundiges Kulturvolk, denen hat man den Christenquatsch nicht einreden können. Aber ums Einreden ist es dann ja bei der Verchristlichung der Welt nicht gegangen, das hat bekanntlich dadurch funktioniert, dass im Jahre 380 die römischen Herrscher die Christenlehre über das Himmelreich als Lohn für die Mühseligen und Beladenen ausnutzten, die römische Religionsfreiheit abschafften und diese Lehre zur alleinigen Religion machten, die im Laufe der Jahrhunderte weit überwiegend mit Gewalt über einen großen Teil der damaligen Welt ausgebreitet wurde und deswegen ist das Christentum heute noch die größte Weltreligion - mit 2,1 Milliarden ihm zugeschriebenen Anhängern, 1.1 Milliarden davon sind katholisch!

Zweiter ist der Islam mit 1,5 Milliarden, Dritter sind die Hindus mit 900 Millionen, Vierter mit knapp 400 Millionen sind die chinesischen Religionen, Fünfter der Buddhismus mit 375 Millionen, Sechster mit 300 Millionen regionale Religionen, der Rest von 160 Millionen sind kleinere Gruppen. Laut Weltbevölkerungsuhr liegt aktuell die Zahl der Einwohner der Erde bei 7.822.934.027, da gibt's also auch viele Religionsfreie! Minus 5.735 Millionen Angehöriger religiösen Gruppen bleiben also knapp 2,1 Milliarden Religionsfreie übrig! Und das werden in Zukunft immer mehr werden!

Wie bösartig die Christenlehre ist, kann man ja dem obigen Jesusgerede entnehmen, die Brotreste für die Hunde sind demnach das weltweite Christenfutter...

559. Wort zum Sonntag, den 23.8.2020

Mt 16,13-20: In jener Zeit, als Jesus in das Gebiet von Cäsarea Philippi kam, fragte er seine Jünger und sprach: Für wen halten die Menschen den Menschensohn? Sie sagten: Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für Jeremia oder sonst einen Propheten. Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! Jesus antwortete und sagte zu ihm: Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Ich aber sage dir: Du bist Petrus - der Fels - und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird im Himmel gelöst sein. Dann befahl er den Jüngern, niemandem zu sagen, dass er der Christus sei.

Die heutige Bibelstelle ist skurril! Der Jesus verbietet seinen Jüngern, zu sagen, dass er der Christus sei! Das war echt eine gute Idee! Aber die Jünger haben ihm offenbar nicht gehorcht und die Menschheit wurde dann im Jahre 380 durch die Einführung des Christentums als römische Staatsreligion und die danach folgende meist gewaltsame weltweite Verbreitung der Christuslehre für 1000 Jahre ins finstere Mittelalter geschleudert und es dauerte Jahrhunderte bis die europäische Aufklärung die Entwicklung der Menschheit dort wieder fortsetzen konnte, wo man im Altertum schon gewesen war!

Ja, der Petrus wird vom Jesus zum Kirchenfelsen befördert, dieser Felsen wird jetzt immer brüchiger! Das hat unter anderem seine Ursache darin, dass die sogenannte 'christliche Nächstenliebe' als sehr dürftige Sozialeinrichtung in den meisten entwickelten Staaten durch gesetzlich festgelegte Sozialrechte völlig ersetzt wurde, das christkatholische Almosenwesen ist eine im Promillebruchteil tätige Randerscheinung geworden!

Aber das nebenbei, was erzählt Schönborn den Kronenzeitungslesern? Er befasst sich damit, dass die katholischen Päpste die Nachfolger des Petrus sind. Und dann fragt er, ob die obigen Jesuswort sinngemäß auch für die Päpste gelten, dass diese also der Fels sind, auf dem die Kirche steht und die Päpste den Schlüssel zum Himmelreich haben!

Der bischöfliche Schlussabsatz lautet so: 'Und nun das entscheidende Wort Jesu: '...und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen.' In einem Kirchenlied heißt es: 'Die Kirche ist erbaut auf Jesus Christ allein.' Nicht der Papst ist das Fundament der Kirche, sondern Jesus Christus. Der Glaube an Jesus Christus ist der Fels, auf den Jesus durch alle Jahrhunderte seine Kirche baut. Der Nachfolger des Petrus, der Papst, hat von Jesus den Auftrag, uns alle daran zu erinnern und in diesem Glauben zu stärken.'

Und die Bischöfe erinnern dann die noch vorhandenen tatsächlich Gläubigen an den Jesusfelsen! Nutzt aber auch nix mehr, in den entwickelten Ländern werden die Gläubigen fortlaufend weniger und kein Bischof, kein Papst, kein Petrus kann dagegen was tun! Wir haben die Religionsfreiheit und diese zeigt sich immer stärker in Form der Freiheit von Religion! Amen!

560. Wort zum Sonntag, den 30.8.2020

Mt 16,21-27: In jener Zeit begann Jesus, seinen Jüngern zu erklären: Er müsse nach Jerusalem gehen und von den Ältesten und Hohepriestern und Schriftgelehrten vieles erleiden, getötet und am dritten Tag auferweckt werden. Da nahm ihn Petrus beiseite und begann, ihn zurechtzuweisen, und sagte: Das soll Gott verhüten, Herr! Das darf nicht mit dir geschehen! Jesus aber wandte sich um und sagte zu Petrus: Tritt hinter mich, du Satan! Ein Ärgernis bist du mir, denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen. Darauf sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es finden. Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt? Um welchen Preis kann ein Mensch sein Leben zurückkaufen? Der Menschensohn wird mit seinen Engeln in der Herrlichkeit seines Vaters kommen und dann wird er jedem nach seinen Taten vergelten.

Heute verkündet der Jesus wieder einmal das ewige Leben, damals eine erfreuliche Botschaft für die Mühseligen und Beladenen, welche schwer an den Bürden des damaligen Alltages zu tragen und zu leiden hatten. Für eine gerechte Gesellschaft setzten sich Religionen nicht ein, weil die Belohnung im Jenseits war ja die größtmögliche Gerechtigkeit! Blöd nur, dass diese Jenseits bloß Sagen waren. Dass die alten Germanen nach dem Tode biersaufend im Walhalla-Himmel sitzen würden, ist heute noch in der Edda, der Sammlung germanischer Götter- und Heldensagen nachzulesen, bis die Bibel zur Christa, Sammlung jesusischer Göttersagen wird, das dürfte noch ein bisschen dauern, auf dem Weg dorthin sind wir aber schon!

Das nur nebenbei. Was schreibt heute der Herr Bischof von Wien auf seiner Homepage und in der Kronenzeitung dazu? Schönborn titelt 'Die große Versuchung' und schreibt dann über das Leid und den Tod: 'Niemand kommt um sie herum: Die Frage, warum es das Leid und den Tod gibt. Das Leben selbst stellt uns vor diese Frage. Und keine schnelle, glatte Antwort kann uns beruhigen. Das Leid ist der ständig neue Anstoß, das Ärgernis, das unlösbare Rätsel. Und der unausweichliche Tod macht das Rätsel noch unlösbarer. Weil es auf diese Urfrage des Lebens keine einfache, billige Antwort gibt, wird sie meistens verdrängt. Wir schauen weg, verschweigen Leid und Tod, und wenn sie sich dann doch in unser Leben hereindrängen, stehen wir hilflos da.'

Dazu fällt meinemeinen das Sterben der Mutter ein. Sie hatte den Tod nicht gefürchtet, als sie nach einem Schlaganfall zu einem Pflegefall wurde, wollte sie diese Quälereien nicht auf sich nehmen, sie hat angefangen, die Nahrungsaufnahme zu verweigern, sie schmiss im Pflegeheim die Teller mit dem Essen auf den Boden, als sie dann künstlich ernährt wurde, riss sie sich die Nahrungsschläuche aus dem Körper und schaffte schließlich im 88. Lebensjahr den ersehnten Tod, der Tod war ihr kein Leid. sondern Erlösung, an den Jesus und religiöse Illusionen hatte sie ja nicht geglaubt!

In unserem Leben gibt es klarerweise nicht nur Spaß und Freude, sondern auch Unglück und Leid - ein Jesus ist dazu für echte Gläubige wahrscheinlich ein Trost und eine fiktive Hilfe, für unsereinen ist das ein Nichts. Und wenn wir gestorben sind, dann kommen wir nicht in den Himmel, sondern sind - wie vor unserer Geburt - ein Nichts. Ein Nichts hat keine Probleme! Meinereiner hat schließlich vom Urknall bis zur Geburt knapp 14 Milliarden Jahre nicht existiert und das war völlig egal! Und wenn meinereiner tot ist, dann wird dem Toten das auch egal sein!

Wie schließt heute der Herr Schönborn seine Predigt? Er schreibt: 'Jesus hat eines ganz klar gelehrt: Wer sein Jünger, seine Jüngerin sein will, der darf die Augen nicht vor dem Leid verschließen. Das heißt zuerst: Nimm dein Kreuz auf dich und folge Jesus nach, der sein Kreuz angenommen hat! Nur wer das eigene Kreuz zu tragen bereit ist, wird auch Verständnis haben für die, die ein schweres Kreuz erleiden. Wer nur sein Wohlergehen verteidigt, nur auf sich selber schaut, wird blind für das Leid der anderen, schlimmer noch, fügt anderen Leid zu nur um selber nicht Leid ertragen zu müssen. Petrus ist schließlich Jesus bis ins Martyrium nachgefolgt. Die Leidverweigerung ist die große Versuchung. Denn sie macht uns zu hartherzigen Egoisten. Und das ist das Schlimmste, was mit einem Menschen geschehen kann.'

Ja, das Leid ist die große Christenfreude! Weil da kann man dann als Gutmensch Gutes tun und sich damit selber aufwerten. Leider gibt's in vielen Ländern durch das Wirken der Arbeiterbewegung inzwischen den Sozialstaat, der die christliche Almoserei fast gänzlich überflüssig gemacht hat. Als die Gesellschaft noch auf die christliche Nächstenliebe angewiesen war, da spielte Not und Elend in weiten Schichten der Bevölkerung die Hauptrolle und

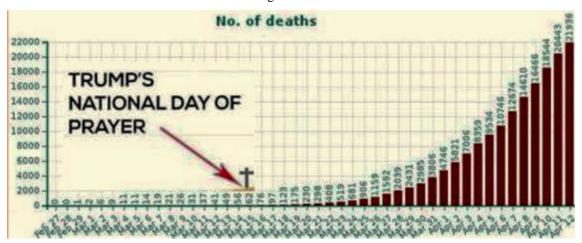
Gutmenschen durften sich mit ein paar Münzen im Klingelbeutel göttlich fühlen. Heute zahlt jeder von uns seine Sozialversicherungsbeiträge und statt Almosen gibt es gesetzlich festgeschriebene Sozialrechte, der Jesus hat sowas nicht erfunden! Amen!

561. Wort zum Sonntag, den 6.9.2020

Mt 18, 15-20: In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn dein Bruder gegen dich sündigt, dann geh und weise ihn unter vier Augen zurecht! Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder zurückgewonnen. Hört er aber nicht auf dich, dann nimm einen oder zwei mit dir, damit die ganze Sache durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen entschieden werde. Hört er auch auf sie nicht, dann sag es der Gemeinde!

Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner. Amen, ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein. Weiter sage ich euch: Was auch immer zwei von euch auf Erden einmütig erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.

Ja, zu dumm, dass das dann nie funktioniert hat! Da haben sich zum Beispiel in den USA am 15. März 2020 weit mehr Leute als zwei oder drei zum National Day of Prayer versammelt und einmütig zu erbitten versucht, dass der himmlische Vater die Corona-Pandemie beenden möge.



Bis zum 15.3. hatte es in den USA 62 Corona-Todesfälle gegeben, am 12.4. waren es dann 21.936 Tote und heute am 6.9. sind es 192.820! Und das trotzdem, dass der Jesus am 15.3. gemäß seiner eigenen Worte mitten unter den Betenden gewesen sein müsste! Der Herr Bischof Schönborn hätte es daher heute notwendig, seinen Jesus zu fragen, warum er sein Wort nicht hält!

Schönborn titelt 'Die Kunst der Versöhnung' und schreibt dann jedoch nur über Familienkonflikte, den Satz 'Was auch immer zwei von euch auf Erden einmütig erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten' ignoriert er völlig, ja er predigt als stünde der zweite Absatz des heutigen Bibeltextes gar nicht da! Sein Resümee bezieht sich ausschließlich auf das Thema Versöhnung: 'Die handfesten Versöhnungsregeln Jesu sind so einleuchtend, dass wir uns fragen müssen, warum es trotzdem so viel Unversöhntheit gibt. Wieso fehlt es so oft an Bereitschaft, um Verzeihung zu bitten? Jesu Regeln haben eine felsenfeste Grundlage: Wir alle brauchen Gottes Vergebung! Jesus selber hat uns allen Versöhnung geschenkt. Tun wir es ihm nach, gegenseitig!'

Ja, es ist verständlich, dass er vor dem Bitten erfüllenden himmlischen Vater kneift, er hat das wohl in seinem Leben oft genug erlebt, dass es höchstens manchmal zufällig passiert, dass etwas eintritt, um das man gebetet hat. Aber das geht ja gar nicht anders, denn schließlich gibt es weder den himmlischen Vater, noch seinen Sohn, der mitten unter den in seinem Namen Versammelten ist.

So einfach ist das! Amen!

562. Wort zum Sonntag, den 13.9.2020

Mt 18,21-35: In jener Zeit trat Petrus zu Jesus und fragte: Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er gegen mich sündigt? Bis zu siebenmal? Jesus sagte zu ihm: Ich sage dir nicht: Bis zu siebenmal, sondern bis zu siebzigmal siebenmal. Mit dem Himmelreich ist es deshalb wie mit einem König, der beschloss, von seinen Knechten Rechenschaft zu verlangen. Als er nun mit der Abrechnung begann, brachte man einen zu ihm, der ihm zehntausend Talente schuldig war. Weil er aber das Geld nicht zurückzahlen konnte, befahl der Herr, ihn mit Frau und Kindern und allem, was er besaß, zu verkaufen und so die Schuld zu begleichen. Da fiel der Knecht vor ihm auf die Knie und bat: Hab Geduld mit mir! Ich werde dir alles zurückzahlen. Der Herr des Knechtes hatte Mitleid, ließ ihn gehen und schenkte ihm die Schuld. Als nun der Knecht hinausging, traf er einen Mitknecht, der ihm

hundert Denare schuldig war. Er packte ihn, würgte ihn und sagte: Bezahl, was du schuldig bist! Da fiel der Mitknecht vor ihm nieder und flehte: Hab Geduld mit mir! Ich werde es dir zurückzahlen. Er aber wollte nicht, sondern ging weg und ließ ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld bezahlt habe. Als die Mitknechte das sahen, waren sie sehr betrübt; sie gingen zu ihrem Herrn und berichteten ihm alles, was geschehen war. Da ließ ihn sein Herr rufen und sagte zu ihm: Du elender Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich angefleht hast. Hättest nicht auch du mit deinem Mitknecht Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir Erbarmen hatte? Und in seinem Zorn übergab ihn der Herr den Peinigern, bis er die ganze Schuld bezahlt habe. Ebenso wird mein himmlischer Vater euch behandeln, wenn nicht jeder seinem Bruder von Herzen vergibt.

Die Mitglieder der katholischen Kirche in Österreich müssen den Kirchenbeitrag bezahlen, wenn nicht bezahlt wird, gibt es Mahnklagen und Pfändungen, eine schnelle Suche nach Zahlen erbrachte ältere Angaben, 2009 wären es 27.000 und 2010 dann 23.000 Mahnklagen gewesen, das entstammt einem Artikel im 'Falter' von 2011, dort sagte ein interviewter Kirchenfunktionär dazu: 'Pfändungen und Klagen sind natürlich für die Kirche unangenehm. Aber wir unterscheiden uns hier nicht von Unternehmen oder Privatpersonen - wenn jemand Schulden hat und auf Erinnerungsschreiben nicht reagiert, kann es zu einer Klage kommen.'

Was würde da der Jesus dazu sagen? In der heutigen Evangeliumsstelle steht schließlich, man müsse Schulden vergeben! Der damalige Tagesverdienst eines Arbeiters war etwa ein Denar, 100 Denare waren also schon einiges an Geld! Die paar Netsch Kirchenbeitrag könnten daher Leuten, die um die Erlassung des Beitrages flehen, gemäß Jesus doch wohl erlassen werden!

Aber das nur nebenbei. Was schreibt heute der Herr Schönborn in seinen Sonntagsworten? Er meint einleitend: 'Aktueller könnte das Gleichnis Jesu nicht sein. Von Schulden und Schuldnern ist die Rede, von Riesenschulden, von kleinen Schulden und vom Umgang damit. Die Medien sind voll von Berichten über Schuldenskandale.'

Dann lässt er wissen, was ein 'Talent' damals wert war: 'Zehntausend Talente, das ist eine unvorstellbare Größenordnung. Ein Talent waren etwa vierzig Kilo Silber. Vierhundert Tonnen Silber schuldet dieser Mann. Damals war der Silberpreis viel höher als heute. Das sind etwa 300 Millionen Euro nach heutigem Wert.'

Und die 300 Millionen hat der König hergeschenkt, weil er angefleht wurde?

Und wie pointiert der Herr Bischof von Wien seine heutige Predigt? Er schließt so: 'Das Gleichnis Jesu hat zwei Ebenen: das Verhältnis zwischen uns Menschen und unser Verhältnis zu Gott. Zuerst geht es um die einfache tägliche Frage: Bin ich den anderen gegenüber so wohlwollend und mitfühlend, wie ich es für mich erwarte, wenn ich in Not bin? 'Hättest du nicht Erbarmen haben müssen, wie ich mit dir Erbarmen hatte?' Erbarmungslos ist das Gericht mit dem, der kein Erbarmen zeigt, heißt es einmal in der Bibel. Das setzt freilich voraus, dass ich selber erfahren habe: Gott hat mir viel mehr vergeben, als was ich anderen jemals zu verzeihen habe. Gottes Barmherzigkeit mir gegenüber ist unfassbar groß. Da sind die Fehler, die ich anderen zu verzeihen habe, vergleichsweise kleine Fische.'

Was hat er angestellt, der Schönborn, um von einer unfassbaren Barmherzigkeit von seinem Gott ihm gegenüber zu sprechen? Er muss demnach weitaus mehr angestellt haben als alle Leute in seiner Umgebung! Hat er den Zölibat gebrochen? Oder gar am katholischen Glauben gezweifelt? Das lässt er uns nicht wissen, aber es muss was katholisch betrachtet - unfassbar Schreckliches sein! Amen!

563. Wort zum Sonntag, den 20.9.2020

Mt 20,1-16: Denn mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der früh am Morgen hinausging, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben. Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Denar für den Tag und schickte sie in seinen Weinberg. Um die dritte Stunde ging er wieder hinaus und sah andere auf dem Markt stehen, die keine Arbeit hatten. Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Ich werde euch geben, was recht ist. Und sie gingen. Um die sechste und um die neunte Stunde ging der Gutsherr wieder hinaus und machte es ebenso. Als er um die elfte Stunde noch einmal hinausging, traf er wieder einige, die dort standen. Er sagte zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig? Sie antworteten: Niemand hat uns angeworben. Da sagte er zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Als es nun Abend geworden war, sagte der Besitzer des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den Letzten, bis hin zu den Ersten! Da kamen die Männer, die er um die elfte Stunde angeworben hatte, und jeder erhielt einen Denar. Als dann die Ersten kamen, glaubten sie, mehr zu bekommen. Aber auch sie erhielten einen Denar. Als sie ihn erhielten, murrten sie über den Gutsherrn und sagten: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet und du hast sie uns gleichgestellt. Wir aber haben die Last des Tages und die Hitze ertragen. Da erwiderte er einem von ihnen: Freund, dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart? Nimm dein Geld und geh! Ich will dem Letzten ebenso viel geben wie dir. Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder ist dein Auge böse, weil ich gut bin? So werden die Letzten Erste sein und die Ersten Letzte.

Noch blöder geht's wohl biblisch nimmer! Es soll mit diesem Weinberg-Gleichnis wohl dargestellt werden, dass der Weg ins Himmelreich nicht vom Zeitpunkt der Hinwendung zum Glauben abhängig ist, sondern dass jeder, der das tut, denselben Lohn bekommt, unabhängig von der Dauer der Glaubenszuwendung. Allerdings ist das

proportional gesehen ein recht schiefer Vergleich, das Himmelreich wird schließlich als ewiger Lohn für die Gläubigen gesehen und nicht als Sold für ein bisschen Arbeit!

Was meint der Schönborn dazu? Er schreibt u.a.: 'Warum bekommen die, die kaum eine Stunde gearbeitet haben, gleich viel wie wir, die wir volle zwölf Stunden in der Hitze des Tages geschuftet haben? Die Kritik ist auch heute zu hören. Dann fällt schnell das Wort von den Sozialschmarotzern. Der Gutsherr sieht das anders: Stört es dich, dass ich auch zu denen gut bin, die nicht das Glück hatten, eine Arbeit zu finden? Genau aus dieser Haltung Jesu sind viele Errungenschaften des Sozialstaats entstanden.'

Der Sozialstaat ist nicht aus der Bibel entstanden, sondern wurde durch die Arbeiterbewegung erkämpft! Heute gibt es eben die Kranken-, die Pensions-, die Unfall-, die Arbeitslosenversicherung und sonstige Sozialhilfegesetze! Der Sozialstaat ist auf gesetzlich festgelegter Sozialgesetzgebung eingerichtet, jeder zahlt und jeder bekommt, wenn er was braucht! Solidarität ist dadurch zur selbstverständlichen Pflicht geworden!

Kardinal Schönborn schließt weiterhin welt- und geschichtsfremd so: 'Das Gleichnis Jesu ist kein romantischer Sozialtraum, sondern ein nüchternes Programm für eine gerechte Gesellschaft, in der die Schwächsten nicht unter die Räder kommen. Jesu Worte haben wirklich die Welt verändert. Sie haben gezeigt, wie Gott die Welt vermenschlichen will. Die Charta Jesu bleibt freilich weiterhin Auftrag und Aufgabe.'

Verdammt noch einmal, wenn die Jesusworte die Welt verändert hätten, wieso hat es dann nicht ab dem Jahre 380 mit der Bestellung der Christenlehre als alleinige Staatsreligion Sozialversicherungen gegeben, sondern gut 1500 Jahre lang bloß ein bisschen freiwillig gegebene Almosen?

Dazu Zitat aus der Enzyklika Quadragesimo anno von Papst Pius XI. von 1931: 'Der Sozialismus, gleichviel ob als Lehre, als geschichtliche Erscheinung oder als Bewegung, auch nachdem er in den genannten Stücken der Wahrheit und Gerechtigkeit Raum gibt, bleibt mit der Lehre der katholischen Kirche immer unvereinbar. Er müsste denn aufhören, Sozialismus zu sein: der Gegensatz zwischen sozialistischer und christlicher Gesellschaftsauffassung ist unüberbrückbar.' Der Sozialstaat musste also von der sozialistischen Bewegung auch gegen die katholische Kirche durchgesetzt werden. Amen! Aber knapp 90 Jahre später hat der sozialistische Jesus den Sozialstaat erfunden...

564. Wort zum Sonntag, den 27.9.2020

Mt 21,28-32: Was meint ihr? Ein Mann hatte zwei Söhne. Er ging zum ersten und sagte: Mein Kind, geh und arbeite heute im Weinberg! Er antwortete: Ich will nicht. Später aber reute es ihn und er ging hinaus. Da wandte er sich an den zweiten und sagte zu ihm dasselbe. Dieser antwortete: Ja, Herr - und ging nicht hin. Wer von den beiden hat den Willen seines Vaters erfüllt? Sie antworteten: Der erste. Da sagte Jesus zu ihnen: Amen, ich sage euch: Die Zöllner und die Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr. Denn Johannes ist zu euch gekommen auf dem Weg der Gerechtigkeit und ihr habt ihm nicht geglaubt; aber die Zöllner und die Dirnen haben ihm geglaubt. Ihr habt es gesehen und doch habt ihr nicht bereut und ihm nicht geglaubt.

Das ist heute eine Alltagsgeschichte, das kommt eben vor, dass jemand seine Meinung ändert oder das jemand seine Zusage bricht. Aber nachdem laut Bibel kein Spatz vom Baum fällt ohne des Willen des HErrn (Mt 10,29: Verkauft man nicht zwei Spatzen für ein paar Pfennig? Und doch fällt keiner von ihnen zur Erde ohne den Willen eures Vaters), müsste eigentlich auch der allmächtige & allwissende Gott dafür der Zuständige sein!

Gläubige sollten sich darum im Gebet an Gott wenden. Nach der Ablehnung durch Sohn Nr. 1 also beten: Oh Herr im Himmel, bitte mach, dass mein Sohn Nr. 1 seine Meinung ändert! Und in Fall zwei gehört gebetet: Oh Herr im Himmel, bitte mache, dass mein Sohn Nr. 2 seine Meinung nicht ändert! Weil der Herr im Himmel soll sich doch um Söhne gleich viel kümmern wie um die Spatzen!

Was predigt uns heute der Herr Kardinal Schönborn? Er klagt natürlich vorerst über Unzuverlässigkeiten: 'Die größte Kluft in unserem Leben besteht meistens zwischen unseren Worten und dem, was wir wirklich tun. Es ist leicht, etwas zu versprechen. Es dann auch zu halten, ist viel schwieriger.' Und dann bereut er seine eigenen diesbezüglichen Sünden: 'Wie oft habe ich spontan etwas zugesagt, es dann aber nicht halten wollen oder können. Und wie oft habe ich mich zuerst gegen eine Bitte gewehrt, dann aber hat mir mein Nein leid getan und ich habe es dann doch gemacht.'

Der schönbornsche Schlussabsatz ist heute sehr kurz: 'Die große Kluft zwischen Reden und Tun ist immer schmerzlich. Sie tut weh in der Ehe und Partnerschaft, in der Politik und Öffentlichkeit. Am traurigsten ist sie, wenn frommen Worten lieblose Taten folgen.' Da braucht meinereiner noch weniger Worte, er verspricht, keine frommen Worte zu äußern und religionsbezüglich weiterhin lieblose Taten zu verüben! Amen!

565. Wort zum Sonntag, den 4.10.2020

Mt 21,33-44: Hört noch ein anderes Gleichnis: Es war ein Gutsbesitzer, der legte einen Weinberg an, zog ringsherum einen Zaun, hob eine Kelter aus und baute einen Turm. Dann verpachtete er den Weinberg an Winzer und reiste in ein anderes Land. Als nun die Erntezeit kam, schickte er seine Knechte zu den Winzern, um seine Früchte

holen zu lassen. Die Winzer aber packten seine Knechte; den einen prügelten sie, den andern brachten sie um, wieder einen anderen steinigten sie. Darauf schickte er andere Knechte, mehr als das erste Mal; mit ihnen machten sie es genauso. Zuletzt sandte er seinen Sohn zu ihnen; denn er dachte: Vor meinem Sohn werden sie Achtung haben. Als die Winzer den Sohn sahen, sagten sie zueinander: Das ist der Erbe. Auf, wir wollen ihn umbringen, damit wir sein Erbe in Besitz nehmen. Und sie packten ihn, warfen ihn aus dem Weinberg hinaus und brachten ihn um. Wenn nun der Herr des Weinbergs kommt: Was wird er mit jenen Winzern tun? Sie sagten zu ihm: Er wird diese bösen Menschen vernichten und den Weinberg an andere Winzer verpachten, die ihm die Früchte abliefern, wenn es Zeit dafür ist. Und Jesus sagte zu ihnen: Habt ihr nie in der Schrift gelesen: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum Eckstein geworden; vom Herrn ist das geschehen und es ist wunderbar in unseren Augen? Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird euch weggenommen und einem Volk gegeben werden, das die Früchte des Reiches Gottes bringt. Und wer auf diesen Stein fällt, wird zerschellen; auf wen der Stein aber fällt, den wird er zermalmen.

Was soll dieser Quatsch? Von welchem Stein ist da die Rede? Hab den Ecksteinsatz gegoogelt und dazu folgende Erklärung gefunden: 'Die Bauleute sind die Schriftgelehrten zur Zeit Jesu, die ihn wegen angeblicher Gotteslästerung ermorden ließen. Weil jedoch Jesus aus den Toten auferstand, ist er der Eckstein seiner Gemeinde geworden - das ist der wichtigste Stein eines Hauses, das ihm Stabilität gibt'. Und? Was hat das mit dem Weinberg und den Winzern zu tun? Dass die beiden letzten Verse im heutigen Evangelium fehlen, ist im Messbuch so vorgesehen, die Verse 45/46 lauten: 'Als die Hohenpriester und die Pharisäer seine Gleichnisse hörten, merkten sie, dass er von ihnen sprach. Sie hätten ihn gern verhaften lassen; aber sie fürchteten sich vor den Leuten, weil alle ihn für einen Propheten hielten'. Erklären tun die zwei Verse auch nix.

Na, vielleicht erklärt der Schönborn diesen Unsinn! Er zitiert dazu den Propheten Jesaja: 'Der Weinberg des Herrn ... ist das Haus Israel'. Und der jüdische Gott ist der Weinbergbesitzer. Und was hat das mit dem verworfenen Stein, der zum Eckstein wurde zu tun?

Der Schlussabsatz vom Schönborn lautet so: 'Wie eine Welt aussieht, in der diese Haltungen mit Füßen getreten werden, zeigt Jesus im Weinberggleichnis. Die Pächter benehmen sich wie eine brutale Räuberbande. Statt die Frucht als Pachtzins abzuliefern, prügeln und morden sie die, die die Frucht abholen sollen. Sogar den Sohn des Besitzers töten sie: 'Auf, wir wollen ihn umbringen, damit wir sein Erbe in Besitz nehmen'. Mich erschreckt dieses Wort. Es spiegelt die tiefe Krise, in der die Welt heute steckt und die uns durch die Pandemie neu vor Augen geführt wird: Wir haben geglaubt, die Welt in Besitz nehmen zu können, indem wir sie bis zum Äußersten ausbeuten. Die Folgen werden uns schmerzlich bewusst.'

Aha, der Jesus ist also der ermordete Sohn des Weinbergbesitzers, aber mit dem verworfenen Stein hat das auch nix zu tun. Ist aber wurscht, meinereiner ist ja nicht katholisch...

Der Verweis Schönborns auf die heutige Zeit ist das übliche Gesülze. Seinerzeit als die Welt wirklich katholisch sein musste, gab es Sklaven und die Leibeigene, die für ihre Herrn arbeiten mussten, es hat Jahrhunderte gedauert bis diese Zustände ein Ende fanden, die Christenlehre hatte damals dazu gedient, den Mühseligen und Beladenen ein besseres Leben zu versprechen: Als Toter sollte man ein wunderschönes Dasein im Himmel haben. Das war die christliche Kernbotschaft, in Österreich glauben das inzwischen um die 70 % der Leute nimmer...

566. Wort zum Sonntag, den 11.10.2020

Mt. 22,1-10: Jesus antwortete und erzählte ihnen ein anderes Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete. Er schickte seine Diener, um die eingeladenen Gäste zur Hochzeit rufen zu lassen. Sie aber wollten nicht kommen. Da schickte er noch einmal Diener und trug ihnen auf: Sagt den Eingeladenen: Siehe, mein Mahl ist fertig, meine Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, alles ist bereit. Kommt zur Hochzeit! Sie aber kümmerten sich nicht darum, sondern der eine ging auf seinen Acker, der andere in seinen Laden, wieder andere fielen über seine Diener her, misshandelten sie und brachten sie um. Da wurde der König zornig; er schickte sein Heer, ließ die Mörder töten und ihre Stadt in Schutt und Asche legen. Dann sagte er zu seinen Dienern: Das Hochzeitsmahl ist vorbereitet, aber die Gäste waren nicht würdig. Geht also an die Kreuzungen der Straßen und ladet alle, die ihr trefft, zur Hochzeit ein! Die Diener gingen auf die Straßen hinaus und holten alle zusammen, die sie trafen, Böse und Gute, und der Festsaal füllte sich mit Gästen.

Der König ist offenbar der Chef im Himmelreich, also Gott. Der Sohn ist dann der Jesus? Und der heiratet? Die Hochzeit wird natürlich das Symbol für die Erlösung sein! Und die bösen Leute wollen nicht daran teilnehmen und bringen sogar die vom König ausgesandten Diener um, also wohl irgendwelche Erlösungsengel. Dafür werden sie hingerichtet und die Stadt zerstört, das ist wohl dann die Verdammungsapokalypse oder so. Aber schauen wir einmal beim Schönborn nach, wie der das heutige Evangelium entsymbolisiert!

Er titelt seine Predigt mit 'Tiefer Schmerz - Heiliger Zorn' und meint dann Schmerzliches, Enttäuschendes könne zornige Reaktionen auslösen. Und dann bringt er seinen Jesus ins Spiel, und schreibt, 'ich glaube, Jesus erzählt im heutigen Gleichnis seinen eigenen Schmerz und auch seinen Zorn'. Nu, für einen allmächtigen Gottessohn ist der Jesus aber ziemlich unbeherrscht. Die Menschen wurden gemäß Christenlehre vom Gottvater im Paradies erschaf-

fen und dann aus dem Paradies vertrieben und mit der Erbsünde belegt, weil sie verbotenerweise vom 'Baum der Erkenntnis' gegessen hatten, die Sünde wurden ihnen also von Gott auferlegt und dieser Gott straft sie dann, wenn sie dieser Auferlegung folgen. Eine ziemlich alberne Geschichte!

Aber das nur nebenbei, schauen wir gleich nach wie der Schönborn heute seine Predigtpointe setzt, hier sein Resümee: 'Trauer und Zorn Jesu! Gilt das auch für heute? Die Trauer Jesu, dass uns Menschen, damals wie heute, alles andere wichtiger ist als mit ihm zu feiern? Der Zorn Jesu, dass wir am Wesentlichen vorbeileben und damit unser eigenes Leben versäumen? Die Antwort können wir nur selber geben.'

Ja, heute ist Sonntag und da müssten die gläubigen Katholiken in der Kirche sitzen und mit ihrem Jesus die Messe feiern! In Österreich machen das aktuell um die zehn Prozent der katholischen Kirchenmitglieder! Und der Schlusssatz des heutigen Evangeliums kann kirchlicherseits auch längst nimmer angewandt werden, denn wenn Diener der Kirche hinaus auf die Straßen gingen und alle zusammen zu holen versuchten, die sie treffen, dann füllten sich die Kirchen mit Sicherheit trotzdem nicht mit Gästen! Die Leute leben ihr eigenes Leben und versäumen das kirchliche Leben, das sie in großer Mehrheit einfach nimmer interessiert. Amen, so ist es!

567. Wort zum Sonntag, den 18.10.2020

Mt 22,15-21: Damals kamen die Pharisäer zusammen und beschlossen, Jesus mit einer Frage eine Falle zu stellen. Sie veranlassten ihre Jünger, zusammen mit den Anhängern des Herodes zu ihm zu gehen und zu sagen: Meister, wir wissen, dass du die Wahrheit sagst und wahrhaftig den Weg Gottes lehrst und auf niemanden Rücksicht nimmst, denn du siehst nicht auf die Person. Sag uns also: Was meinst du? Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen, oder nicht? Jesus aber erkannte ihre böse Absicht und sagte: Ihr Heuchler, warum versucht ihr mich? Zeigt mir die Münze, mit der ihr eure Steuern bezahlt! Da hielten sie ihm einen Denar hin. Er fragte sie: Wessen Bild und Aufschrift ist das? Sie antworteten ihm: Des Kaisers. Darauf sagte er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört! Als sie das hörten, staunten sie, ließen ihn stehen und gingen weg.

Heute haben wir wieder eine besonders alberne Bibelstelle! Warum sollte der Denar dem Kaiser gehören, weil er auf dem Denar abgebildet ist?

Hier eine österreichische Guldenmünze von 1857 (Wikipedia PD):

Da ist der damalige Kaiser Franz Joseph drauf! Kein Mensch würde da auf die Idee gekommen sein, dass alle Münzen mit Franz Joseph dem Kaiser Franz Joseph gehört hätten! Der Matthäus schrieb seinerzeit einen sinnlosen Blödsinn in seinen Bibeltext!

Da hätte dann ja z.B. dieser Schillingtausender mit dem Bild von Karl Landsteiner



der Familie Landsteiner gehören müssen!



Auf den heutigen Euro-Scheinen und Euro-Münzen sind keine Leute mehr abgebildet, Kaiser haben wir seit 1918 auch keinen mehr, die blöde Frage wie oben zum Denar kann somit heute nicht einmal mehr formal gestellt werden!

Aber das nur nebenbei. Die Bibel sagt nichts darüber, wenn die Kaiser-Denare dem Kaiser gehören, was dann Gott gehört! Schauen wir darum nach, was der Herr Schönborn konkret dazu sagt! Nehmen wir gleich seinen Schlussabsatz: 'Jesus hat die Religion klar vom Staat unterschieden. Er hat sich selber den staatlichen Gesetzen und Vorgaben untergeordnet. Aber der Staat darf sich nicht an Gottes Stelle setzen wollen. Die Seele gehört Gott. Das Gewissen steht über dem Staat und ist nur Gott verantwortlich. Aber der Staat dient unserem (irdischen) Wohl. Dafür darf er Steuern einheben.'

Meinereiner hat bisher nix davon gehört, dass sich der Staat mit der katholischen Seele beschäftigt, wenn es eine Seele und einen Gott gäbe und dieser Gott der Seeleneigentümer wäre, dann könnte er damit das machen, was er laut Christenlehre tun täte: er kann die Seele in den Himmel aufnehmen oder sie zwecks ewiger Folterung in die Hölle verdammen. Wenn's das also wirklich geben täte, dann hätte sich meinereiner die Verdammung mit seinen antireligiösen Hetzereien - bzw. Aufklärungen - wohl schon redlich erarbeitet. Meinereiner zahlt seine Steuern, weil die werden ja ohnehin automatisch eingehoben, Seele hat meinereiner keine, denn kein Mensch hat eine Seele, das ist nur religiöse Einbildung, ein Atheist leidet nicht daran! Amen, so ist es!

568. Wort zum Sonntag, den 25.10.2020

Mt 22,34-40: Als die Pharisäer hörten, dass Jesus die Sadduzäer zum Schweigen gebracht hatte, kamen sie am selben Ort zusammen. Einer von ihnen, ein Gesetzeslehrer, wollte ihn versuchen und fragte ihn: Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste? Er antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

Der Nächste? Der Nachbar, der Mitmensch, der Mitbürger, der Landsmann, der Zeitgenosse, der Andere, der Zweite, der Vorausgehende, der Folgende, nicht derselbe oder ganz einfach: der Nächste, bitte! Das Wort hat eine Reihe von Bedeutungen! Und wenn wer beim Zahnarzt sitzt, warum soll der den nächsten Patienten lieben? Der Nächste kann begrifflich natürlich auch ein Nahestehender sein und nicht bloß ein hinter einem Wartender! Und einen Nächsten zu lieben, das bedeutet eben, dass das eine einem nahestehende Person sein muss! Die christlichen Prediger tun jedoch immer so, als hätte der Jesus gepredigt, alle Leute wären unsere Nächsten und hätten geliebt zu werden!

Bedeutung und Herkunft der 'Nächstenliebe' kann man in Wikipedia nachschlagen: 'Als Nächstenliebe wird ein helfendes Handeln für andere Menschen bezeichnet. 'Liebe' beinhaltet hier jede dem Wohl des Mitmenschen zugewandte aktive, uneigennützige Gefühls-, Willens- und Tathandlung, nicht unbedingt eine emotionale Sympathie. Der 'Nächste' kann jeder Mensch in einer konkreten Notlage sein, der einem begegnet.' Der Begriff stammt laut Wikipedia jedoch aus einem Gebot der Tora des Judentums (Lev 19,18 EU): 'An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin JHWH.' ('JHWH', hebräisch אות), ist Jehova, der unvokalisierte Eigenname des Gottes Israels). Diese Anordnung steht in der 'Tora', der hebräischen Bibel, die als Pentateuch, 'Fünfbuch', die als fünf Bücher von Moses auch den ersten Teil der christlichen Bibel bilden! Aber die Bedeutung dieses Spruches war es, dass Juden nicht aufeinander losgehen sollten, sondern friedlich zusammenleben! Wie den biblischen Texten zu entnehmen ist, sind die Juden seinerzeit oft durchaus kriegerisch auf andere Leute losgegangen. weil das waren ja keine Nächsten! Man denke z.B. an die Posaunen von Jericho!

Was sagt der Herr Bischof dazu? Schönborn resümiert so: 'Liebe hat mit dem Willen zu tun, auch wenn sie vom Gefühl begleitet ist. Liebe kann auch mit 'Wohlwollen' übersetzt werden. Sie ist nicht zuerst das erotische oder sexuelle Begehren, sondern das Bejahen des anderen. Und da dies nicht ein für allemal gelingt, ist die Liebe immer ein Weg. Sie wird halten, wenn sie wächst. Den Anderen annehmen, ihm Gutes erweisen, das geht nur, wenn ich mich selber annehme. Und das gelingt (allmählich, immer wieder), wenn ich darauf vertraue, dass Gott mich ganz angenommen hat, weil er mich liebt, mir Gutes will. Nichts ersehnen wir mehr als angenommen zu sein. Alle wollen wir geliebt sein. Genau das sollen wir, so gut es geht, den Anderen erweisen. Deshalb ist die Liebe das größte Gebot.'

Aha, um den Nächsten zu lieben, muss man zuerst von Gott angenommen werden und sich dann auch selber annehmen! Das hat seinerzeit auch der Alfred Adler in seiner Individualpsychologie gelehrt, der Mensch strebt danach, Minderwertigkeitsgefühle zu bewältigen, eine Methode davon war und ist es, sich mit hohen Göttern zu befreunden und damit die eigene Bedeutung zu steigern. Der Christengott kann heute nimmer dazu verwendet werden, andere zu beherrschen, das macht jetzt hauptsächlich der Allah, der hebt das Selbstbewusstsein der Muslime, speziell das der Jihadisten!

Aber das nur nebenbei! Alle wollen also gemäß Schönborn geliebt werden, gemäß Alfred Adler wollen alle wertgeschätzt werden. Aber man kann es auch so machen, sich selber wertzuschätzen und sich dann nicht um fremdes Lob kümmern zu müssen! Darum hier zum Abschluss zwecks eigener Wertschätzungsförderung ein Hinweis auf das schon vor Jahrzehnten von meineneinen geschriebene Buch 'Zwischen Ohnmacht und Allmacht', das hier als E-Book downgeloaden (https://www.atheisten-info.at/downloads/ALLMACHT2011.pdf) werden kann. Da steht viel drinnen über Götter, über Minderwertigkeitsgefühle und über die eigene Bedeutung, die uns so wichtig ist!

Über die Nächstenliebe steht nix drinnen. Darüber stand ursprünglich auch nur was in der Bibel, nämlich dass die Menschen in Gemeinschaften friedlich zusammenleben sollen...

569. Wort zum Sonn- und Feiertag, am 1.11.2020

Mt 5,1-12A: Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf den Berg. Er setzte sich und seine Jünger traten zu ihm. Und er öffnete seinen Mund, er lehrte sie und sprach: Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich. Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden. Selig die Sanftmütigen; denn sie werden das Land erben. Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden. Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden. Selig, die rein sind im Herzen; denn sie werden Gott schauen. Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Selig, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen; denn ihnen gehört das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn man euch schmäht und verfolgt und alles Böse über euch redet um meinetwillen. Freut euch und jubelt: Denn euer Lohn wird groß sein im Himmel.

Heute haben wir wieder einmal die Bibelstelle, wo der Text vor Jahren schwer verfälscht wurde! Denn seit einigen Jahren sind gemäß Vers Mt 5,3 die selig, die arm vor Gott sind. Jahrhundertelang waren die selig, die arm im Geiste, also dumm sind. Darum hier wieder einmal der griechische Originaltext (in lateinischer Umschrift): 'Makarioi hoi ptochoi to pneumati, hoti auton estin he basileia ton ouranon' und das heißt 'Selig die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich'. Wenn es die sein sollen, die arm vor Gott sind, dann müsste der Bibeloriginaltext so lauten: 'Makarioi hoi ptochoi protoú theós, hoti auton estin he basileia ton ouranon'. Aber da ja in den entwickelten Ländern die Zahl der Kirchgänger immer weniger wird, hat man diesem Publikum nimmer sagen wollen, sie seien selige Dummköpfe und hat den Text gefälscht. Aber das Heucheln ist ja bekanntlich die größte katholische Tugend!

Das wiedereinmal nur nebenbei, schauen wir was der Herr Kardinal und Bischof über den gefälschten Text heute predigt! Schönborn setzt sich damit auseinander, dass am heutigen Sonntag auch noch der Feiertag 'Allerheiligen' ist und schreibt dazu u.a.: 'Wir feiern heute alle Heiligen, spüren aber deutlich, dass wir alle keine Heiligen sind. Und doch ist es das eigentliche Ziel des Lebens, ein Heiliger zu werden, das heißt mit anderen Worten: in den Himmel zu kommen.'

Nunja, wenn nur die Heiligen in den katholischen Himmel kommen, dann wird der ziemlich leer stehen, weil Heilige gibt's in der katholischen Kirche bloß ein paar Tausend. Schauma weida, der Schönborn schließt so: 'Die Charta für den Weg zur Heiligkeit wird jedes Jahr an Allerheiligen vorgelesen. Es sind die 'Seligpreisungen' Jesu. Niemand hat sie besser vorgelebt als er selber. Und sein Weg zeigt, dass sie nicht nur auf Zustimmung stoßen. Aber wo sie wirklich gelebt werden, da wird das Leben glaubwürdig. Arm sein vor Gott ist die Haltung derer, die um ihre eigene Armseligkeit wissen. Mit den Trauernden trauern macht uns menschlich. Sanftmütig und barmherzig sein ist nicht ein Zeichen von Schwäche, sondern von innerer Freiheit. Frieden stiften kann nur, wer in sich selber Frieden trägt. Ein reines Herz ist ungeteilt, ehrlich, lauter. Verfolgung ertragen ist schwer, aber besser als

Unrecht zu tun. Schön, dass es Menschen gibt, die diese Charta vorleben. Wir nennen sie zu Recht Heilige.'

Nu, wenn die Dummen nimmer selig werden, dann werden die Seligen weniger, was das Armsein vor Gott bedeuten soll, erklärt der Herr Bischof jedenfalls nicht, ein Gott wird ja jedenfalls wohl reicher sein als ein Mensch. Abgesehen davon, dass es erkennbar ist, dass es die Menschen gibt, während die bloß eingebildeten Götter nicht erkennbar sein können, sondern eben nur einbildbar! Wir haben also einen allmächtigen Vorteil gegenüber den Göttern! Uns gibt es wirklich!

Hier das Bild ist von meinemeinen, wie er ein blödes Gesicht schneidet, das dann noch mit einem Grafikprogramm am Computer weiter entstellt wurde --->

Da schaut meinereiner wie einer aus, der arm im Geiste & selig ist! Dabei ist er bloß albern und hält das für lustig...



570. Wort zum Sonntag, den 8.11.2020

Mt 25,1-13: In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich wird es sein wie mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegengingen. Fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen mit, aber kein Öl, die klugen aber nahmen mit ihren Lampen noch Öl in Krügen mit. Als nun der Bräutigam lange nicht kam, wurden sie alle müde und schliefen ein. Mitten in der Nacht aber erscholl der Ruf: Siehe, der Bräutigam! Geht ihm entgegen! Da standen die Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen zurecht. Die törichten aber sagten zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, sonst gehen unsere Lampen aus! Die klugen erwiderten ihnen: Dann reicht es nicht für uns und für euch; geht lieber zu den Händlern und kauft es euch! Während sie noch unterwegs waren, um es zu kaufen, kam der Bräutigam. Die

Jungfrauen, die bereit waren, gingen mit ihm in den Hochzeitssaal und die Tür wurde zugeschlossen. Später kamen auch die anderen Jungfrauen und riefen: Herr, Herr, mach uns auf! Er aber antwortete ihnen und sprach: Amen, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. Seid also wachsam! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde.

Wer zuwenig Öl hat, dem leuchtet niemand auf dem Weg ins ewige Leben! Lustig, dass Jungfrauen das Symbol sind für himmelwärts strebende Gläubige und das ewige Himmelsleben in Form eines Bräutigams auftritt. Werden dann die Jungfrauen mit leuchtender Lampe vom Bräutigam im Hochzeitssaal entjungfert?

Aber schauen wir, was der Herr Bischof in der Kronenzeitung predigt! Ihm kommt das obige Gleichnis jedenfalls auch seltsam vor: 'Die Sterbestunde - ein Hochzeitsfest! Wenn das die Botschaft des heutigen Evangeliums ist, dann darf man zu Recht schockiert sein.'

Dann erklärt der Schönborn Hochzeitsbräuche und kommt schließlich zur Sterbestunde, über die er so schreibt: 'Auch sie ist einer der wichtigsten Momente des Lebens. Es ist der einmalige Augenblick, in dem die Tür des ewigen Hochzeitssaales sich öffnet und hinter denen, die eintreten, für immer schließt. Dann es gibt kein Zurück. Ist das eine Drohbotschaft? Soll uns Angst gemacht werden vor dem Tod, dem ewigen Leben? Das würde doch gar nicht zum Bild der Hochzeit passen! Wenn Jesus von der Hochzeit spricht, von sich selber als dem Bräutigam, dann ist das immer eine Einladung zur Freude, ein Bild der großen Hoffnung. Aber zugleich erinnert uns Jesus daran, dass die Stunde der Begegnung vorbereitet sein muss.'

Es ist natürlich klar, dass ein Kardinal an ein Leben nach dem Tod glauben muss. Nutzen tut das aber auch einem Kardinal nichts, er wird dann genauso tot und damit nicht mehr existent sein wie alle anderen gestorbenen Lebewesen.

Schließen tut Schönborn seine heutige Predigt so: 'Denke ich an meine Sterbestunde? Im Dezember des letzten Jahres bin ich ganz knapp am Tod vorbeigegangen. Wäre ich bereit gewesen? Hatte ich das Öl in meiner Lebenslampe bereit für das Fest des ewigen Lebens? Soll ich in Angst vor meiner Todesstunde leben, nur weil sie sicher einmal kommt? Ich denke nicht, dass das die Botschaft Jesu ist. Ich glaube, es geht vielmehr darum, jetzt, an diesem Tag, heute, so wach wie möglich zu leben, in der Vorfreude auf das Hochzeitsmahl, das auf uns wartet.'

Also der Schönborn fürchtet sich nicht vorm Tod, sondern freut sich auf den Himmel! Zu dumm, dass er dann nach dem Sterben ihm keiner das Tor zum Paradies aufmachen wird und er das nicht einmal wahrnehmen kann - weil ein Toter nichts mehr wahrnimmt. Im Jänner wird Schönborn 76, er hat vor einem Jahr dem Papst sein Angebot geschickt, in den Ruhestand zu treten, der Papst hat derweilen nicht drauf geantwortet, Geistliche dürfen/müssen länger arbeiten als andere Leute!

571. Wort zum Sonntag, den 15.11.2020

Mt 25,14-15.19-21: Es ist wie mit einem Mann, der auf Reisen ging. Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab. Nach langer Zeit kehrte der Herr jener Diener zurück und hielt Abrechnung mit ihnen. Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du tüchtiger und treuer Diener. Über Weniges warst du treu, über Vieles werde ich dich setzen. Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn!

Im katholischen Messbuch stehen vom heutigen Evangelium zwei Varianten, die erste umfasst Mt 25, 14-30, die zweite ist zensuriert wie die obige, also Mt 25, 14-15.19-21. darum hier die vollständige Version:

Mt 25,14-30: Es ist wie mit einem Mann, der auf Reisen ging: Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab. (zensiert sind nun die Verse 16 bis 18) Sofort begann der Diener, der fünf Talente erhalten hatte, mit ihnen zu wirtschaften, und er gewann noch fünf dazu. Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei dazu. Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn. (es folgen die Verse 19 bis 21) Nach langer Zeit kehrte der Herr zurück, um von den Dienern Rechenschaft zu verlangen. Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn! (der zensierte Rest, Vers 22 bis 30) Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn! Zuletzt kam auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wusste, dass du ein strenger Mann bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; Mt weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Hier hast du es wieder. Sein Herr antwortete ihm: Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast doch gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe. Hättest du mein Geld wenigstens auf die Bank

gebracht, dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückerhalten. Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat! Denn wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen.

"Talent" war die Gewichtseinheit für Silber und bedeutete etwa 150 jetzige Kilos, ein Talent Silber wäre beim heutigen Silberpreis etwa 100.000 Euro!

Man braucht jetzt nur den kurzen von Schönborn verwendeten Text mit dem langen vollständigen Text oben vergleichen und sieht daran sofort, dass dem Herrn Erzbischof von Wien offenbar das vollständige heutige Evangelium zu peinlich ist! Der Schlusssatz: "Denn wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen." Denn auf diesem Satz kann sich der heutige Neoliberalbums aus vollem Herzen berufen, das passiert ja Tag für Tag, die Reichen werden reicher, in Österreich gab es aber schon über 20 Jahre für die arbeitenden Klassen keine Erhöhung der Reallöhne!

Aber darüber schreibt der Schönborn keine Zeile, er verwandelt die biblischen Talente in die heutig Wortbedeutung "Begabungen" um und schließt so: "Der reiche Mann, der hier für Gott steht, hat seinen Dienern sein ganzes Vermögen anvertraut. Jesus spricht also zuerst von dem unglaublichen Vertrauen, das Gott in uns Menschen setzt. Er legt alles in unsere Hände. Er traut uns zu, dass wir mit seinen Gaben gut umgehen. Ist das nicht viel zu riskant? Offensichtlich geht Gott dieses Risiko ein. Und Jesus will uns wohl sagen, welche Freude es für Gott ist, wenn wir 'im Kleinen ein treuer Verwalter' sind. Das heißt aber: Meine Talente sind seine Gaben, mir anvertraut, weil er mir zutraut, dass ich Gutes damit mache, zum Beispiel auch für die Armen."

Dass heute der Sozialstaat sich gesetzlich festgeschrieben um soziale Probleme kümmert, das weigert sich der Herr Kardinal weiterhin wahrzunehmen, er tut immer noch so, als hätte heute irgendwelches Almosenverteilen noch eine wesentliche gesellschaftliche Bedeutung, dabei sind das maximal leise Nebengeräusche...

572. Wort zum Sonntag, den 22.11.2020

Mt 25,31-46: Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm versammelt werden und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken. Dann wird der König denen zu seiner Rechten sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, empfangt das Reich als Erbe, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist! Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich fremd gesehen und aufgenommen oder nackt und dir Kleidung gegeben? Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Dann wird er zu denen auf der Linken sagen: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist! Denn ich war hungrig und ihr habt mir nichts zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich nicht aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir keine Kleidung gegeben; ich war krank und im Gefängnis und ihr habt mich nicht besucht. Dann werden auch sie antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig oder fremd oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht geholfen? Darauf wird er ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan. Und diese werden weggehen zur ewigen Strafe, die Gerechten aber zum ewigen Leben.

Ja, heute haben wir wieder einmal eine jesuische Verdammungspredigt, die "Linken" waren schon in der Bibel sehr verdächtig und wurden in christlicher Nächstenliebe auf ewig ins Höllenfeuer geworfen! Unterhaltsam dazu ist, dass die in den heutigen Sozialstaaten eingerichteten Sozialrechte von den Linken erkämpft worden sind, die Hungrigen, Durstigen, Fremden, Nackten und Kranken gesetzliche Rechte haben und nicht auf irgendwelche Almosen angewiesen sind. Da wird der Herr Bischof Schönhorn in seiner Sonntagspredigt wieder heillos überfordert sein, weil auf diese Aspekte der heutigen Zeit geht er ja niemals ein, er klammert sich an das Elend des christlichen Almosenwesens und nicht an den sozialen Rechtsstaat!

Schauen wir uns das an! Er kniet sich natürlich auf die Sätze, es wäre das Entscheidende, was für die geringsten Brüder getan oder nicht getan wurde! Unter völliger Ignorierung der heute in vielen Staaten festgeschrieben Sozialrechte schließt er seine Predigt mit folgendem Quatsch: "Vor Gott zählt nur, dass wir es tun. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass in unserer Welt täglich unzählig viel Gutes geschieht, meist unbemerkt, oft unbedankt, still und selbstverständlich. Gäbe es das alles nicht, unsere Welt wäre eine Hölle. Wo immer Gutes getan wird, da ist ein kleines Stück Himmel jetzt schon spürbar."

Als es noch keine Sozialrechte gab und die Hilfe für Notleidende abhängig von Almosengebern war, also in den wahrhaft christlichen Zeiten, war die Welt für viele Menschen eine Hölle!

Heute sind wir alle sozialversichert und damit weitestgehend dagegen abgesichert. Das hat seinerzeit die Arbeiterbewegung erkämpft und diesen ganzen Almosenquatsch weitestgehend zu einer Nebensache gemacht. Stellt Euch einmal vor, es gäbe die Sozialversicherungen nicht und alle Kranken und Alten, alle Arbeitslosen und Behinderten usw. wären von Almosen abhängig, da sähe die Welt so aus, wie hier auf einer zeitgenössischen Zeichnung über Bettlerarten zu sehen ist:



Was für ein Glück für die Menschheit, dass es in vielen Staaten die gesetzlich geregelten Sozialeinrichtungen gibt, die Rechte bieten und keine Almosen! Sowas einzuführen, dafür war natürlich der allwissende Gottessohn Jesus zu unwissend, darum predigte er den obigen Quatsch und heutige Kardinäle, denen die heutigen Sozialrechte wohl nicht verborgen geblieben sein können, weigern sich diese auch nur zu erwähnen, weil das wäre ja unchristlich oder so...

573. Wort zum Sonntag, den 29.11.2020

Mk 13,33-37: Gebt Acht und bleibt wach! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Es ist wie mit einem Mann, der sein Haus verließ, um auf Reisen zu gehen: Er übertrug die Vollmacht seinen Knechten, jedem eine bestimmte Aufgabe; dem Türhüter befahl er, wachsam zu sein. Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, wann der Hausherr kommt, ob am Abend oder um Mitternacht, ob beim Hahnenschrei oder erst am Morgen. Er soll euch, wenn er plötzlich kommt, nicht schlafend antreffen. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Seid wachsam!

Ein Türhüter hat also Schlafverbot! Das ist aber eine schwierige Sache! Da sollte der Hausherr zum Türhüten besser einen Schichtdienst einrichten, weil jede Woche 168 Stunden wach sein, das schafft keiner! Da der obige Text aber wohl ein Gleichnis sein soll, der Hausherr also Gott und der Türhüter die Gläubigen symbolisieren soll und der Letztere immer bereit sein muss, von Gott am sog. Jüngsten Tag heimgeholt zu werden!

In Mk 13,4 steht: "Sag uns, wann wird das geschehen, und an welchem Zeichen wird man erkennen, dass das Ende von all dem bevorsteht?" Und der Jesus erklärt ihnen dann das Weltenende. Lustig ist dabei der Markus-Vers 13,30: "Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles eintrifft", der Jesus sagte den Jüngsten Tag also für die damalige Generation an! Da hat sich der allwissende Gottessohn zeitmäßig aber doch ziemlich stark geirrt! Das wird natürlich der Schönborn ignorieren, es steht ja auch heute nicht im Predigttext, sondern nur in dessem Umfeld!

Der Schönborn predigt sowieso nicht darüber, sondern über den Beginn der Adventzeit! Das heißt, es kommt nicht das Weltenende, sondern der Jesus wird geboren! Also ein ziemlicher biblischer Durcheinander! Schönborn nimmt aber nicht den Jesus als Predigtinhalt, sondern den Corona-Virus: "Das Evangelium vom heutigen ersten Adventsonntag passt haargenau zur Situation, die wir derzeit erleben und erleiden. Der Türhüter im kleinen Gleichnis Jesu muss wachsam sein und warten. Unser ganzes Land, ja die ganze Welt muss wachsam sein und wartet: Wann wird es ein Heilmittel gegen Corona geben?"

Kommt heuer am 25.12. nicht das Weihnachtsfest mit der Jesusgeburt, sondern die Corona-Impfung? Der Herr Kardinal predigt dann diverses kreuz und quer und schließt so: "Er, der selber Gott ist, hat wie wir als Mensch gelebt, in allem uns gleich, außer der Sünde. Er hat uns nicht ein Paradies auf Erden versprochen, aber er hat eine Zusicherung gegeben: 'Ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.' Wir wissen nicht, wie lange die Corona-Krise dauert. Wir haben keine Garantie, dass alles wieder so wird, wie es davor war. Aber die Zusage Jesu steht unerschütterlich fest. Auf sie ist Verlass. Sie gibt Kraft, den Alltag zu bestehen, heute und jetzt die eigene Aufgabe zu tun, selbst wenn wir noch länger auf das Ende der Corona-Pandemie warten müssten."

Aha, der Jesus, die zweite Falte des allmächtigen dreifaltigen Gottes ist alle Tage mit uns bis zum Weltenende? Warum kümmert er sich dann nicht um den Corona-Virus? Was soll sein Mitunssein dann für einen Sinn haben?

Das christkatholische Problem ist einfach wieder einmal die schlichte Realität: Den Corona-Virus gibt's wirklich, der Jesus ist nur eine religiöse Phantasiefigur! Amen!

574. Wort zum Sonntag, den 6.12.2020

JESAJA 40,1-5.9-11: Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet Jerusalem zu Herzen und ruft ihr zu, dass sie vollendet hat ihren Frondienst, dass gesühnt ist ihre Schuld, dass sie empfangen hat aus der Hand des Herrn Doppeltes für all ihre Sünden! Eine Stimme ruft: In der Wüste bahnt den Weg des Herrn, ebnet in der Steppe eine Straße für unseren Gott! Jedes Tal soll sich heben, jeder Berg und Hügel sich senken. Was krumm ist, soll gerade werden, und was hüglig ist, werde eben. Dann offenbart sich die Herrlichkeit des Herrn, alles Fleisch wird sie sehen. Ja, der Mund des Herrn hat gesprochen. Steig auf einen hohen Berg, Zion, du Botin der Freude! Erheb deine Stimme mit Macht, Jerusalem, du Botin der Freude! Erheb deine Stimme, fürchte dich nicht! Sag den Städten in Juda: Siehe, da ist euer Gott. Siehe, Gott, der Herr, kommt mit Macht, er herrscht mit starkem Arm. Siehe, sein Lohn ist mit ihm und sein Ertrag geht vor ihm her. Wie ein Hirt weidet er seine Herde, auf seinem Arm sammelt er die Lämmer, an seiner Brust trägt er sie, die Mutterschafe führt er behutsam.

Das Buch Jesaja ist Teil der Bücher der Propheten und damit Bestandteil des Teils der Bibel, der "Altes Testament" genannt wird und zur seinerzeitigen jüdischen Religion gehörte, solche Texte werden in katholischen Predigten extrem selten verwendet, weil darin kommt ja der Christengott Jesus gar nicht vor. Laut Messbuch wäre als Evangelium heute Markus 1, 1-8 fällig, warum der Schönborn den Bibeltext der sogenannten "Ersten Lesung" verwendet, erklärt er nicht, er meint bloß, das sei "die Lesung aus dem Propheten Jesaja, die am heutigen 2. Adventsonntag vorgetragen wird".

Warum er nicht das laut Messbuch für heute vorgesehen Evangelium nimmt, erklärt er somit nicht, hier der Text Mk 1, 1-8, er handelt vom Johannes dem Täufer, einer Art Jesus-Zeitgenossen: "Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes: Es begann, wie es bei dem Propheten Jesaja steht: Ich sende meinen Boten vor dir her; er soll den Weg für dich bahnen. Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen! So trat Johannes der Täufer in der Wüste auf und verkündigte Umkehr und Taufe zur Vergebung der Sünden. Ganz Judäa und alle Einwohner Jerusalems zogen zu ihm hinaus; sie bekannten ihre Sünden und ließen sich im Jordan von ihm taufen. Johannes trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüften, und er lebte von Heuschrecken und wildem Honig. Er verkündete: Nach mir kommt einer, der ist stärker als ich; ich bin es nicht wert, mich zu bücken, um ihm die Schuhe aufzuschnüren. Ich habe euch nur mit Wasser getauft, er aber wird euch mit dem Heiligen Geist taufen."

Der heutige Predigttext ist jedenfalls unfreiwillig lustig, zuerst verlautet der Herr Gott, Täler hätten sich zu heben, Berge zu senken, alles hätte eben zu sein und dann befiehlt er, "steig auf einen hohen Berg". Aber das nur nebenbei, was verkündet der österreichische Oberbischof dazu? Er spricht über den Komponisten Händel und dessen "wohl berühmteste Komposition", seinen "Messias", der verkündet "Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott.". Dann fragte der Schönborn, wer getröstet werden soll und antwortet: "das Volk von Jerusalem. Denn es ist nicht mehr in Jerusalem. Es lebt in der Verbannung, weggeschleppt nach Babylon". Und was bedeutet das heute? Der Bischof verweist auf "die vielen Heimatvertriebenen in unseren Tagen" (worin er wohl auch die Migrantenströme nach Europa inkludiert). Und da kann sich der Schönborn dann daran erinnern, dass seine Familie 1945 auch zu den heimatvertriebenen Sudentendeutschen gehört hatte.

Er schließt seine Predigt so: "Eines habe ich bei nicht wenigen Heimatvertriebenen erlebt: Sie haben entdeckt, dass sie im Glauben eine Heimat haben, die ihnen keine irdische Vertreibung nehmen kann. Das Aufbauen eines neuen Lebens nach dem Verlust von allem Bisherigen war nicht leicht. Aber der Trost, den der Glaube ihnen

gegeben hat, war stärker. Sie haben erfahren, was vor 2.500 Jahren der Prophet von Gott gesagt hat: 'Wie ein Hirt weidet er seine Herde.' In diesem Corona-geprägten Advent ist das ein Trost, der durch die nun schon allzu lange Krise trägt."

Von den seinerzeitig vertrieben Volksdeutschen waren rund 72 % katholisch, aber 25 % evangelisch, weil seinerzeit im Zeitalter der Rekatholisierung Evangelische in katholischer Nächsten- und Feindesliebe oft ausgesiedelt worden waren. Auffällig waren seinerzeit in den Nachkriegsjahren volksdeutsche Frauen in ihren Trachten mit schwarzem Kopftuch (Bild ist Teil einer alten Ansichtskarte) und insgesamt auffällig waren auch die zum Teil kaum verständlichen volksdeutschen Dialekte. Beides verschwand innerhalb einer Generation. Lustig ist jedenfalls der Trost, den der Schönborn zur Corona-Pandemie anführt, Gott weidet seine Herde: Und warum kümmert er sich nicht um den Corona-Virus? Wieder die einfache Antwort aus atheistischem Munde: Den Corona-Virus gibt's wirklich, Götter sind bloße Phantasiegebilde...



575. Wort zum Feiertag, am 8.12.2020

GENESIS 3,9-15.20: Aber Gott, der HERR, rief nach dem Menschen und sprach zu ihm: Wo bist du? Er antwortete: Ich habe deine Schritte gehört im Garten; da geriet ich in Furcht, weil ich nackt bin, und versteckte mich. Darauf fragte er: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du von dem Baum gegessen, von dem ich dir geboten habe, davon nicht zu essen? Der Mensch antwortete: Die Frau, die du mir beigesellt hast, sie hat mir von dem Baum gegeben. So habe ich gegessen. Gott, der HERR, sprach zu der Frau: Was hast du getan? Die Frau antwortete: Die Schlange hat mich verführt. So habe ich gegessen. Da sprach Gott, der HERR, zur Schlange: Weil du das

getan hast, bist du verflucht unter allem Vieh und allen Tieren des Feldes. Auf dem Bauch wirst du kriechen und Staub fressen alle Tage deines Lebens. Und Feindschaft setze ich zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen. Er trifft dich am Kopf und du triffst ihn an der Ferse. Der Mensch gab seiner Frau den Namen Eva, Leben, denn sie wurde die Mutter aller Lebendigen.

Heute haben wir schon wieder kein Evangelium, sondern einen Text aus dem jesuslosen vorchristlichen "Alten Testament"! Das Evangelium wäre laut Messbuch Lukas 1, 26–38, darin geht es zwar auch nicht um den heutigen Feiertag, denn der Erzengel Gabriel prophezeit der Maria dort ihre Jesus-Schwangerschaft, erklärt ihr auch noch, dass die Befruchtungstätigkeit der Heilige Geist übernehmen werde, vom heutigen Feiertag "Maria Empfängnis" ist keine Rede, weil dieser Feiertag bezieht sich ja nicht darauf, dass die Maria den Jesus empfangen hätte, sondern, dass bei ihrer Zeugung die Erbsünde nicht weitervererbt worden sei, auf katholisch heißt das "immaculata conceptio", übersetzt "unbefleckte Empfängnis"! Maria Geburt ist am 8. September, also neun Monate später! Diese unbefleckte Empfängnis kommt allerdings in der Bibel nirgends vor, das tauchte erst im Mittelalter auf, erstmals erklärte das Konzil von Basel im September 1439, dass Maria niemals von der Erbsünde befleckt worden wäre! Bis das fixer Bestandteil des katholischen Glaubens wurde, dauerte es bis ins 19. Jahrhundert, das Glaubensdogma von der unbefleckten Empfängnis Mariens wurde erst am 8. 12. 1854 von Papst Pius IX verkündet!

Ein gesetzlicher Feiertag ist der 8. Dezember nur in Österreich, Liechtenstein, den katholischen Kantonen der Schweiz und in Argentinien, Spanien, Chile, Nicaragua, Portugal, Kolumbien, Italien und Malta. In Österreich haben seit 1995 die Geschäfte am 8.12. offen.

Die obige Stelle aus dem Buch Genesis beschreibt den Sündenfall von Adam und Eva, der Baum von dem Eva die verbotene Frucht gepflückt hatte, wurde in Gen 2,17 als "Baum der Erkenntnis von Gut und Böse" bezeichnet, der biblische Gott bestrafte Erkenntnis schwer, er hatte offenbar nur ein doofes Paar schaffen wollen, das erkenntnislos im Paradies leben sollte. Man sieht wieder, religiöse Schriften sind was höchst Albernes, aber die Bibelschreiber hatten natürlich noch nicht den Funken einer Ahnung von der Evolution!

Schönborn titelt seine heutige Predigt, "Woher kommt das Böse?" und führt dann ein bemerkenswertes Beispie für GUT und BÖSE an: "Was hat einen 21-Jährigen bewogen, am Abend des 2. November blindlings auf friedliche Menschen zu schießen? Vier Tote, viele zum Teil schwer Verletzte! Was muss in einem jungen Menschen vorgehen, eine solche sinnlos-grauenvolle Tat zu begehen? Er dürfte überzeugt gewesen sein, hier etwas Gutes zu tun, genauer: um eines guten Zieles willen zu morden. (...) Er schien davon zu träumen, einem großen Ziel zu dienen: In dieser verderbten Welt einen Gottesstaat zu errichten, in dem alles ganz nach Gottes heiligem Gesetz gehen würde."

Ja, böse islamistische Attentäter wollen ja was Gutes tun! Aber was hat das mit dem heutigen Feiertag zu tun? **Das fragt sich auch der Herr Bischof von Wien und erklärt dann:** "Maria ist doch das totale Gegenteil einer solchen kranken Geisteshaltung". dann verkündet er seine Sicht der Erbsünde: "Für mich ist die Erbsünden-Lehre der Kirche ein Schlüssel für vieles, was in der Welt passiert und was ich auch in mir selber feststelle. Sie sagt ganz einfach Folgendes: Alle Menschen sind gut geschaffen, tragen aber wie ein Erbe eine Art seelischen genetischen Defekt in sich, eine Neigung nicht nur zum Guten, sondern auch zum Bösen. Ein Leben lang haben wir alle mit beiden Neigungen zu kämpfen: die gute zu stärken und die böse zu bekämpfen."

Ja, das ist eben so bei Leuten, welche die Welt als nichts natürlich Gewachsenes sehen, sondern als was künstlich Geschaffenes! Schönborn schließt dann seine Predigt so: "Wie viele solche Ideologien hat es schon gegeben, die stets das Böse gerechtfertigt haben, um etwas angeblich Gutes zu erreichen! Von einer solchen hat sich der junge Terrorist infizieren lassen. Seine Tat hat mit echter Religion nichts zu tun. Und Maria? Sie ist das genaue Gegenbild zu diesen tragischen Irrwegen. In ihr hatte der Zwiespalt, der in allen Menschenherzen da ist, keinen Platz. Sie schwankte nicht zwischen Gut und Böse. Ihr Ja zu Gott machte sie offen für Ihn und damit für alle Menschen. Der Engel begrüßte sie: 'Du bist voll der Gnade.' Deshalb ist sie voll unvergleichlicher Güte. Nur so kann ich mir erklären, warum überall auf Erden Menschen bei ihr Schutz und Geborgenheit suchen und finden."

Schreiben Sie keinen solchen Blödsinn, ja, lernen Sie Geschichte, Herr Kardinal! Blicken Sie einmal tief in die Geschichte der katholischen Kirche, listen Sie deren entsetzliche Verbrechen auf, Religionen waren immer was Gemeingefährliches! In Österreich hat die katholische Kirche letztmals solches in der klerikalfaschistischen Zeit von 1934 bis 1938 eingehängt, Millionen Österreicher hielten in dieser elenden Zeit dann den Hitler für den Erlöser! Und dass es heute noch Leute gibt, die bei Maria Hilfe suchen, das weist nur daraufhin, dass es eben noch immer ungelöste Probleme gibt! Im Zeitalter des Sozialstaates sind die meisten dieser Probleme zwar gelöst worden, aber es lassen sich natürlich nicht alle Probleme für jeden Menschen vollständig lösen, darum hat z.B. auch die Esoterik heute noch gute geschäftliche Möglichkeiten - und Religion ist eben auch nur organisierter Aberglaube!

576. Wort zum Sonntag, den 13.12.2020

Jh. 1,6-8.19-28: Ein Mensch trat auf, von Gott gesandt; sein Name war Johannes. Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen. Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur

Zeugnis ablegen für das Licht. Und dies ist das Zeugnis des Johannes, als die Juden von Jerusalem aus Priester und Leviten zu ihm sandten mit der Frage: Wer bist du? Er bekannte und leugnete nicht; er bekannte: Ich bin nicht der Christus. Sie fragten ihn: Was dann? Bist du Elija? Und er sagte: Ich bin es nicht. Bist du der Prophet? Er antwortete: Nein. Da sagten sie zu ihm: Wer bist du? Wir müssen denen, die uns gesandt haben, Antwort geben. Was sagst du über dich selbst? Er sagte: Ich bin die Stimme eines Rufers in der Wüste: Ebnet den Weg für den Herrn!, wie der Prophet Jesaja gesagt hat. Die Abgesandten gehörten zu den Pharisäern. Sie fragten Johannes und sagten zu ihm: Warum taufst du dann, wenn du nicht der Christus bist, nicht Elija und nicht der Prophet? Johannes antwortete ihnen: Ich taufe mit Wasser. Mitten unter euch steht einer, den ihr nicht kennt, der nach mir kommt; ich bin nicht würdig, ihm die Riemen der Sandalen zu lösen. Dies geschah in Betanien, jenseits des Jordan, wo Johannes taufte.

Johannes der Täufer, hebräisch Yokhanan HaMatbil, lateinisch Ioannes Baptista, war eine historische Figur, ein Prediger, der in den 20er-Jahren u.Z. auftrat, deswegen wurde er in den Evangelien erwähnt und zum Jesusankündiger degradiert, bzw. befördert. Im obigen Text wird er erniedrigt, um den Jesus zu erhöhen.

Aber das nur nebenbei, was erzählt der Herr Bischof darüber? Er jammert darüber, dass der heutige Sonntag trotz Corona "Gaudete-Sonntag" heißt und fragt dann nach dem Geheimnis der Freude und weist auf das heutige Evangelium hin, das drei Spuren zeigt, die zur echten Freude führen. Schau' ma was für Freuden das sind! Die erste Freude sei die Freude des selbstlosen Gebens, dann führt er die Freude des Johannes über die Jesuserfolge an und schließlich die dritte: Freut euch! Denn der Herr ist nahe.

Also damit kann unsereiner nicht viel anfangen, meinereiner freut sich daher, dass der Text hier heute kurz ist und schnell fertig war!

577. Wort zum Sonntag, den 20.12.2020

Lk 1,26-38: Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria. Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir. Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe. Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn wirst du gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen und seine Herrschaft wird kein Ende haben. Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete ihr: Heiliger Geist wird über dich kommen und Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden. Siehe, auch Elisabeth, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar gilt, ist sie schon im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich. Da sagte Maria: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. Danach verließ sie der Engel.

Das heutige Evangeliums hat einen gewissen unfreiwilligen Unterhaltungswert! Der damals erwartete "Messias" hatte aus dem Hause Davids zu stammen, warum der Josef diesen David-Stammbaum haben hätte sollen,

wenn seine Maria dann vom Heiligen Geist befruchtet wird, macht abstammungsmäßig keinen Sinn! Das hebräische Wort Messias bedeutet "Gesalbter", auf griechisch heißt es "Χριστός", in lateinischer Schrift "Christos". Für die Jesusgeschichte brauchte man diese vorgeburtliche Story, damit er seine göttliche Herkunft entsprechend gesichert hatte! Ein davidstämmiger Stiefvater war überflüssig! Für die zweite Falte des allmächtigen dreifaltigen Gottes war es überhaupt überflüssig, irdisch geboren zu sein, der allmächtige Gott hätte ja seine Sohnesfalte einfach auf die Erde schmeißen können.

Aber diese Bemerkungen zur biblischen Unlogik nur nebenbei! Was meint heute der Wiener Bischof in seiner Predigt in der Kronenzeitung dazu? Wie schon gewohnt verknüpft Schönborn auch heute das Evangelium mit dem Corona-Virus, er schreibt: "Die vierte Kerze brennt am Adventkranz. Viele treffen die letzten Vorbereitungen auf das Fest, das heuer von der Corona-Pandemie überschattet ist. Weihnachten - einmal stiller, vielleicht ruhiger, sogar besinnlicher? In Stille, fern vom lauten Treiben der Märkte und Geschäfte, hat sich das ereignet, was zu Weihnachten gefeiert wird: die Geburt des Christkinds, des Christus Jesus." Rechts der Screenshot vom Wikipedia-Bild:



Christkind mit Bilderbuch. Ausschnitt aus der Erstausgabe des Struwwelpeter (1845)

Also wenn ich mich an meine Kindheit erinnere, war das Christkind nicht der Jesus, sondern so eine fliegende Fee, die Weihnachtsgeschenke brachte, so steht das auch in Wikipedia: "Das Christkind ist eine Symbolfigur des Weihnachtsfestes, die dem Brauchtum zufolge den Kindern die Weihnachtsgeschenke bringt, ohne dabei gesehen zu werden."

Weihnachten hatte man schon in Stonehenge-Zeiten gefeiert, inklusive Geschenksgaben, weil die Tage wieder länger wurden, dafür brauchte man keinen Jesus! Dessen weihnachtliche Geburt ist ja nur ein Schachzug zum Eindringen in bestehende Traditionen gewesen! Im Römischen Reich hatte Julius Caesar in seiner Kalenderreform (julianischer Kalenders vom Jahre 45 v.u.Z.) den kürzesten Tag des Jahres auf den 25.12. gelegt.

Aber auch das nur nebenbei! Wie resümiert der Schönborn heute? Er schreibt zusammenfassend: "Wie soll das geschehen? Diese Frage Marias ist doppelt verständlich. Sie ist ja noch nicht verheiratet. Und wie soll sie überhaupt mit einer solchen gewaltigen Aufgabe zurechtkommen? Die Antwort des Engels ist zugleich ermutigend und herausfordernd: 'Für Gott ist nichts unmöglich.' Für mich ist das Geheimnisvollste an diesem stillen, ganz verborgenen Geschehen, dass Gott Maria nicht zwingt, ihr nicht ein unerträglich schweres Joch auflädt, sondern sie ganz frei entscheiden lässt. Und ganz frei spricht Maria ihr Ja-Wort zu dem, was Gott ihr zugesagt hat: 'Mir geschehe, wie du es gesagt hast.' Gott wollte nicht Mensch werden ohne die Zustimmung, die Maria für sich und für uns alle gegeben hat. So hoch achtet Gott unsere Freiheit. Er wartet auf unser Ja-Wort."

Dass die Maria die Zusage als "Magd des Herrn" getan hat, das ist dem Herrn Bischof nicht aufgefallen, sie hat laut Bibel unterwürfig dem Auftrag des Herrn Folge geleistet. Aber das ist ja eh alles egal, es ist schließlich nur ein Märchen und heutzutage werden solche Märchen immer mehr Leuten immer egaler...

578. Wort zum Feiertag am 25.12.2020

Jh. 1,1-5.9-14: Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist. In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst. Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.

Heute wieder einmal die Mär vom Anfang durch das Wort. Bis es das erste Wort gab, da hatte die Evolution schon Milliarden Jahre gedauert! Am Anfang war der gottlose Urknall! Der Tag, der in alten Zeiten als der Tag der winterlichen Sonnenwende galt, also ab dem die Tage wieder länger wurden, war schon in der frühen Geschichte der Menschheit ein wichtiger Tag, weil die kurzen Tage waren ein Problem und die längeren Tage die Lösung des Problems, darum wurde der Geburtstag des Fleisch gewordenen Gottessohnes auch auf diesen Tag gelegt.

Der Jesus Geburtstag am 25.12. ist der wohl zweitwichtigste christliche Feiertag (der wichtigste ist der frühjährliche Tag der Auferstehung des gekreuzigten Jesus). Schauen wir also ein bisschen, was der Herr Bischof Schönborn heute per Internet und Kronenzeitung den Katholiken predigt! Er schreibt: "Weihnachten ist Gottes großes Wagnis. Er hat sich auf uns Menschen so weit eingelassen, dass er selber Mensch wurde. Das ist der Sinn von Weihnachten. Dieser Gedanke begleitet mich schon durch den ganzen Advent. Ich möchte versuchen, ihn am heutigen Christtag in den Mittelpunkt zu stellen. Wir feiern heuer Weihnachten unter ganz ungewohnten Bedingungen, mit starken Einschränkungen, die uns der Kampf gegen die Corona-Pandemie auferlegt."

Was die zweite Falte des dreifaltigen allmächtigen Christengottes tut, kann doch keine Wagnis sein! Der Sinn von Weihnachten beruht natürlich auf der alten Tradition der Wintersonnenwende und nicht auf einer irdischen Gottesgeburt, denn diese Sonnenwende gibt es wirklich, Götter sind bloße Fantasiegeschöpfe! Und wieder einmal: Den Corona-Virus, den jetzt der Schönborn in jeder Predigt erwähnt, gibt's auch wirklich, hier die Schönbornzeile dazu: "Wir feiern heuer Weihnachten unter ganz ungewohnten Bedingungen, mit starken Einschränkungen, die uns der Kampf gegen die Corona-Pandemie auferlegt." Woher die Pandemie religiös betrachtet kommt, darüber schreibt er wieder nichts! Hat sein Gott diese geschickt? Oder war es der Teufel? Und warum tut sein Gott nichts dagegen? In den USA hat der Herr Präsident Trump am 15. März einen National Day of Prayer durchführen lassen:

Man sieht: Am 15. März wurde gebetet, die Todeskurve legte dann erst richtig im April los, am 12.4. waren es statt 62 Tote schon 21.936 und heute am 25.12. sind es 337.066! Also nach einem knappen Monat mehr als das 350fache und nach gut neun Monaten fast mehr als das 5.500fache, da hat der Trump-Gott eine Menge Arbeit leisten müssen! Aber in die unerbetete Richtung blöderweise!

2000 2000 1800 1800 1400 1000 PRAYER 1000 1000 PRAYER

Ab das nur nebenbei, wie schließt heuer der Herr Erzbischof von Wien seine Weihnachtspredigt? Er schreibt resümierend: "Da ist Gott ein noch größeres Wagnis eingegangen. Und dieses Wagnis ist das Geheimnis von Weihnachten. Johannes spricht es aus in dem Satz, der das Unfassbare zu sagen versucht: 'Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.' Gott ist Mensch geworden, geboren als Kind wie jeder von uns. Gott will uns Menschen nicht zwingen. Die Liebe verträgt keinen Zwang. Sie spricht das Herz an und sucht die

Antwort des Herzens. Dieses große Wagnis ist Gott eingegangen. Die Liebe macht wehrlos. Sie verzichtet auf Gewalt. Gott kommt zu uns nicht nur durch die Sprache seiner Schöpfung, sondern als das kleine Kind im Stall von Bethlehem. 'So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab', sagt Johannes einmal. Für mich bedeutet Weihnachten: Trotz aller Enttäuschungen bleibt nur das Wagnis der Liebe erfolgreich!"

Für einen ewigen allmächtigen Gott wäre das - wenn er wirklich existieren täte - doch kein Kunststück! Ein ständig steigendes Kunststück ist es allerdings, den Menschen immer noch solche Göttergeschichten einreden zu wollen, der Schönborn kann ja seinen Gott lieben, schließlich ist das die einzige Zuneigungsbeziehung, die er als Zölibatär haben darf. Aber daran ist er schließlich selber schuld!

579. Wort zum Sonntag, den 27.12.2020

Lk 2, 22-40: Das Kind wuchs heran; Gott erfüllte es mit Weisheit, Es kam für die Eltern Jesu der Tag der vom Gesetz des Mose vorgeschriebenen Reinigung. Sie brachten das Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn zu weihen, gemäß dem Gesetz des Herrn, in dem es heißt: Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn geweiht sein. Auch wollten sie ihr Opfer darbringen, wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben. In Jerusalem lebte damals ein Mann namens Simeon. Er war gerecht und fromm und wartete auf die Rettung Israels, und der Heilige Geist ruhte auf ihm. Vom Heiligen Geist war ihm offenbart worden, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Messias des Herrn gesehen habe. Jetzt wurde er vom Geist in den Tempel geführt; und als die Eltern Jesus hereinbrachten, um zu erfüllen, was nach dem Gesetz üblich war, nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten: Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel. Sein Vater und seine Mutter staunten über die Worte, die über Jesus gesagt wurden. Und Simeon segnete sie und sagte zu Maria, der Mutter Jesu: Dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele durch ihn zu Fall kommen und viele aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird. Dadurch sollen die Gedanken vieler Menschen offenbar werden. Dir selber aber wird ein Schwert durch die Seele dringen. Damals lebte auch eine Prophetin namens Hanna, eine Tochter Pénuels, aus dem Stamm Ascher. Sie war schon hochbetagt. Als junges Mädchen hatte sie geheiratet und sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt; nun war sie eine Witwe von vierundachtzig Jahren. Sie hielt sich ständig im Tempel auf und diente Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten. In diesem Augenblick nun trat sie hinzu, pries Gott und sprach über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten. Als seine Eltern alles getan hatten, was das Gesetz des Herrn vorschreibt, kehrten sie nach Galiläa in ihre Stadt Nazaret zurück. Das Kind wuchs heran und wurde kräftig; Gott erfüllte es mit Weisheit, und seine Gnade ruhte auf ihm.

Heute gab's keine Kronenzeitung, weil die ist als Feiertagszeitung schon am 25.12. erschienen. Darum gab's heute (und auch am Stefani-Feiertag gestern) auch **keine Predigt vom** Herrn Kardinal und Erzbischof Christoph **Schönborn**, weil dass er nur auf der Site der Diözese predigt, das sieht er wahrscheinlich als unnütz, weil nur für die paar Leute, die sich das dort vielleicht anschauen, zu predigen, ist ihm wohl zuwenig!

Der heutige Bibeltext ist wieder einmal unfreiwillig komisch. In der späteren Lehre wurde der Gottessohn ja zum Bestandteil eines dreifaltigen Dreifachgottes, aber die heilige Dreifaltigkeit, fremdwörtlich "Trinität" genannt, wurde in der jetzigen Form laut Wikipedia erst zwischen 325 (Erstes Konzil von Nicäa) und 675 (Synode von Toledo) entwickelt. Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist kommen zwar auch in der Bibel vor, aber nicht - ebenfalls laut Wikipedia - in der Form der Wesenseinheit Gottes in drei Personen, die drei Personen hatten zwar weiterhin ihre jeweiligen eigenen Besonderheiten, waren aber eine Wesenseinheit, eben der dreifaltige Gott. Und nachdem der Gott ja seit ewig existierte, konnte die zweite Falte doch nicht als Unweiser zur Erde niedergestiegen sein und erst dort seine göttliche Weisheit zu erlernen haben und als Marias Erstgeborener der ersten Falte des dreifaltigen Gottes geweiht werden müssen!

Lustig ist oben dann konkret, dass das alles mit fremder Hilfe durch den frommen Simeon, der vom Heiligen Geist dazu angeleitet wird, durchgeführt werden muss. Der Heilige Geist hat die Maria zur Gottesmutter gemacht und nun muss er sich auch um die göttliche Erziehung des Gottessohnes kümmern! Komplizierte dreifaltige Wesenseinheit!

Und oben geht's im Text lustig weiter, der Simeon muss auch Maria und Josef den Jesus erklären! Dabei hat ja seinerzeit laut Bibel Gottvater der Maria das alles schon erklären lassen! Hatte sie es inzwischen vergessen? Der Erzengel Gabriel hatte ihr in göttlichem Auftrag schließlich verkündet: "Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden." Und auf die Frage Marias, "wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?" antwortete der Engel: "Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden."

Die Maria hätte also den Simeon gar nicht gebraucht! Dann kommt auch noch eine Art Hellseherin und erklärt den Tempelbesuchern den Jesus, der demnach allerdings nur Jerusalem erlösen sollte.

Blöderweise wurde 380 das Christentum durch das Dreikaiseredikt gewaltsam zur römischen Staatsreligion gemacht, in Jerusalem blieb die Jesuslehre folgenlos. Hier der Text des Edikts: "Alle Völker, über die wir ein mildes und maßvolles Regiment führen, sollen sich, so ist unser Wille, zu der Religion bekehren, die der gött-

liche Apostel Petrus den Römern überliefert hat, wie es der von ihm kundgemachte Glaube bis zum heutigen Tage dartut und zu dem sich der Pontifex Damasus klar bekennt wie auch Bischof Petrus von Alexandrien, ein Mann von apostolischer Heiligkeit; das bedeutet, dass wir gemäß apostolischer Weisung und evangelischer Lehre eine Gottheit des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes in gleicher Majestät und heiliger Dreifaltigkeit glauben. Nur diejenigen, die diesem Gesetz folgen, sollen, so gebieten wir, katholische Christen heißen dürfen; die übrigen, die wir für wahrhaft toll und wahnsinnig erklären, haben die Schande ketzerischer Lehre zu tragen. Auch dürfen ihre Versammlungsstätten nicht als Kirchen bezeichnet werden. Endlich soll sie vorab die göttliche Vergeltung, dann aber auch unsere Strafgerechtigkeit ereilen, die uns durch himmlisches Urteil übertragen worden ist."

Erlassen wurde das Edikt wohl aus der Überlegung, den Mühseligen und Beladenen das ewige Leben im Paradies zu versprechen und das Elend des Erdenlebens als Erwerbsmethode dieses Paradieses darzustellen. Und dieses Herrschafts- und Ausbeutungssystem funktionierte nahezu bis in unsere Zeiten...

Mit dem Schlusssatz des heutigen Evangeliums wird dann wieder die Trinität infrage gestellt: "Das Kind wuchs heran und wurde kräftig; Gott erfüllte es mit Weisheit, und seine Gnade ruhte auf ihm." Wie soll das gehen? Die Wesenseinheit wird ignoriert, denn laut Konzilsbeschlüssen besteht der Christengott eben nicht aus drei Göttern, sondern aus einem einzigen Gott in drei Personen! Und da kann dann keine der drei Personen untergradiger sein als die beiden anderen! Die Konzilsbeschlüsse kamen seinerzeit wohl deswegen, weil man auf Distanz zum damaligen Vielgötterwesen bei den Völkern gehen wollte und die Religion nur mit einem Gott sein sollte, der aus den drei göttlichen Falten, Vater, Sohn und Heiliger Geist besteht!

Na bum, wie lange ist die heutige Sonntagspredigt ganz ohne Schönborn geworden! Ist aber eh alles wurscht, weil Götter gibt's ja gar nicht! Amen, so ist es!

580. Wort zum Sonntag, den 3.1.2021

Jh. 1,1-18: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst. Es trat ein Mensch auf, der von Gott gesandt war; sein Name war Johannes. Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen. Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht. Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit. Johannes legte Zeugnis für ihn ab und rief: Dieser war es, über den ich gesagt habe: Er, der nach mir kommt, ist mir voraus, weil er vor mir war. Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade. Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus. Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.

Heute kann man wieder einmal lesen, was für ein Blödsinn in der Bibel steht! Die Leute, die das seinerzeit verfasst haben, wussten natürlich nichts über den Urknall und die Evolution, sie machten aus dieser Milliardenjahre langen Entwicklung eine Woche mit einem Schöpfergott. Bis sich das Leben soweit entwickelt hatte, dass es Humanoide gab, die sich per Wort verständigen konnten, vergingen Milliarden von Jahren, weil solche gibt's noch keine zwei Millionen Jahre, aber nach seinerzeitiger Kirchenlehre wurde die Welt ja erst vor 6000 Jahren innerhalb von sechs Tagen geschöpft und am siebten Tag ruhte sich der HErr von dieser Arbeit aus.

Heute waren die Leute von der Diözese Wien wieder einmal schlampig, jetzt um 10 Uhr ist der Predigttext vom Schönborn immer noch nicht online, muss meinereiner wieder einmal den Text einscannen!

Schönborn titelt seine Predigt mit "Am Anfang war der Sinn", was natürlich völliger Unsinn ist, aber religiös betrachtet muss die Welt klarerweise so sein, zuerst war der sinnstiftende Gott, der was Sinnvolles machte und darum die sinnvolle Welt schöpfte. Als Frage bleibt dazu: Woher kam der sinnvolle Gott? Wer hat ihn geschöpft? Aber es ist eben das menschliche Denkproblem, zuerst den Sinn und dann die Ausführung zu sehen, so wie man es eben macht, wenn man z.B. ein Haus baut. Die Welt wurde aber nicht geplant und errichtet, sondern hat sich aus den materiellen Möglichkeiten nach Wahrscheinlichkeiten gebildet.

Aber das nur nebenbei, wie resümiert Schönborn seine Ausführungen? Er schließt heute so: "Wir sind oft wie verblendet. Die Schöpfung spricht zu uns, aber wir hören nicht auf sie. Statt sie zu achten, betreiben wir sinnlose Zerstörung. Deshalb hat der Schöpfer einen Schritt getan, der weit über die Natur und ihre Gesetze hinausgeht: 'Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.' Der Sinn ist nicht nur in der Natur verborgen und kann von uns entdeckt, und bewundert werden. Der Sinn ist sichtbar geworden in einem Menschen, in Jesus Christus. Er ist 'das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet'. Er ist der Lehrer des Weges zum Leben. 'Gnade und Wahrheit kamen durch Jesus Christus.' Am Anfang des neuen Jahres dürfen wir nicht nur auf ein Ende der Pandemie hoffen, sondern vor allem auf den, der den Weg zum Sinn des Lebens zeigen kann. Wir werden ihn dringend brauchen!"

Aha, der Jesus ist heute beim Schönborn nicht die zweite Falte seines dreifaltigen Gottes, sondern ein Mensch, der den Sinn sichtbar gemacht hat! Was für einen Sinn der Jesus sichtbar gemacht haben soll, das wird nicht erläutert, wird wahrscheinlich die ewige Seligkeit (und die heutzutage nimmer gepredigte ewige Verdammnis) sein. Meinereiner war sein ganzes Leben gottfrei und bisher ist mir der religiöse Unsinn noch keine Sekunde abgegangen, dass meinereiner sich mit der atheisten-info-Site soviel Arbeit macht, liegt allein daran, dass meinereiner in einer Zeit aufwuchs, als in Österreich katholisch zu sein, noch eine Art Selbstverständlichkeit war und meinereiner in der Schule zwölf lange Jahre jede Woche in den zwei Stunden Religionsunterricht die Goschen halten, die Hände falten und lügen und heucheln musste. Das ist immer noch die Motivation, jetzt dauernd die Pappen offen zu haben! Amen, so ist es!

Kein Wort am 1.1.2021 - weil der Tag des Jahresbeginns ist säkular!

581. Wort zum Feiertag am 6.1.2021

Mt. 2,1-12: Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Bethlehem in Judäa geboren worden war, siehe, da kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen. Als König Herodes das hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem. Er ließ alle Hohepriester und Schriftgelehrten des Volkes zusammenkommen und erkundigte sieh bei ihnen, wo der Christus geboren werden solle. Sie antworteten ihm: in Bethlehem in Judäa; denn so steht es geschrieben bei dem Propheten: Du, Bethlehem im Gebiet von Juda, bist keineswegs die unbedeutendste unter den führenden Städten von Juda; denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen, der Hirt meines Volkes Israel. Danach rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und ließ sich von ihnen genau sagen, wann der Stern erschienen war. Dann schickte er sie nach Bethlehem und sagte: Geht und forscht sorgfältig nach dem Kind; und wenn ihr es gefunden habt, berichtet mir, damit auch ich hingehe und ihm huldige! Nach diesen Worten des Königs machten sie sich auf den Weg. Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen. Als sie den Stern sahen, wurden sie von sehr großer Freude erfüllt. Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar. Weil ihnen aber im Traum geboten wurde, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land.

Zuerst was Lustiges: Am Sonntag, den 3.1. war auf der Homepage der Diözese Wien die Schönborn-Predigt nicht online gestellt worden, danach wurde das irgendwann bemerkt, die Predigt aber nun in falscher Reihenfolge platziert, hier der Screenshot:



Was in den Sternen steht... Gedanken von Kardinal Christoph Schönborn zum Evangelium vom 6. Jänner 2021.



Nur für heute... Gedanken von Kardinal Christoph Schönborn zum Evangelium vom 1. Jänner 2021.



Im Anfang war der Sinn Gedanken zum Evangelium, von Kardinal Christoph Schönborn, am Sonntag, 3. Jänner 2021 (Johannes 1,1-18)

Heute haben wir eine historische Ungenauigkeit im Jesusleben, weil der Jesus Christus muss demnach ein paar Jahre vor Christus geboren worden sein, weil der Herodes lebte von 73 bis 4 vor Christus, also wie man es als säkularer Mensch formuliert "vor unserer Zeitrechnung"! Der Ersteller der blödsinnigen Zeitrechnung "vor und nach Christi Geburt" hatte sich offenbar verrechnet! Als Begründer dieser Zeitrechnung gilt der Mönch Dionysius Exiguus (470-540), er war speziell auch zu wissensfrei dazu, dass er für das Geburtsjahr des Jesus ein Jahr NULL gebraucht hätte, um dann die Jahreszählung vor oder nach der Geburt des Jesus titulieren zu können. Vorher startete im römischen Reich die Jahreszählung von der Gründung Roms (753 v.u.Z.). In Wikipedia wird richtigerweise das Jesusgeburtsjahr "zwischen 7 und 4 v. Chr." platziert.

Aber das nur nebenbei, die Jahreszählung hat sich weltweit so etabliert, aber unsereiner soll sich bemühen, das vor und nach Christus zu vermeiden und eben "vor und nach unserer Zeitrechnung" verwenden!

Lustig im heutigen Evangelium ist jedenfalls, dass der Jesus König der Juden sein sollte! Da er jedoch unter den Juden kein Leiberl gerissen hat (österreichisch für "keinen Erfolg haben"), wurde er kein jüdischer König und erst durch den Schachzug der römischen Herrscher im Jahre 380 zum Gottessohn in einer dann in Europa überwiegend gewaltsam ausgebreiteten Religion! Das steht auch in Wikipedia: "Die Christianisierung war nach den ersten Jahrhunderten der Missionierung durch Mönche und Prediger später häufig auch eine Machtfrage, in Schlachten unterlegene Gruppen und Stämme des Frühmittelalters etwa ließen sich als Zeichen der Unterwerfung taufen oder wurden zwangsgetauft."

Schönborn titelt heute "Was in den Sternen steht" und beschäftigt sich mit Kirchengeschichte natürlich nicht, sondern mit dem Stern der drei Könige und natürlich auch wieder mit dem unvermeidbaren Corona-Bezug, weil der dritte Lockdown stark in unser Leben eingreift, Schönborn meint dazu: "Da wäre man versucht, die Sterne zu befragen. Aber können sie uns wirklich etwas über die Zukunft sagen?" Dann legt der Herr Kardinal das Geburtsjahr seines Gottes ins Jahr 7 vor Christi Geburt und weist darauf hin, dass damals wie jetzt die Planeten Jupiter und Saturn dicht nebeneinander am Himmel standen, also diese in der Bibel geschilderte Sternenerscheinung den Königen den Weg zum Jesus gezeigt hätte.

Schönborn schließt dann so: "Der Stern hat sie zum Kind, zu Christus geführt. Was nützt die ganze wunderbare Sternkunde, die Kenntnis der Planeten und Galaxien, wenn sie uns nicht zum staunenden Dank an den Schöpfer dieses unfassbar großartigen Universums führt? Ohne Ihn wäre das alles eine endlos weite Wüste toter Materie. Wie anders können wir die Gestirne sehen, wenn wir singen dürfen: 'Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre'!"

Nu, wie hat der Schönborngott das Universum geschöpft? Hat er urgeknallt und dann fast 14 Milliarden Jahre vergehen lassen, bis er seinen Jesus auf die Erde geschickt hat? Da brauchen wir wohl keine Lieder darüber zu singen, weil Götter waren an der Geschichte des Universums keine beteiligt!

582. Wort zum Sonntag, den 10.1.2021

Mk. 1,7-11: Johannes verkündete: Nach mir kommt einer, der ist stärker als ich; ich bin es nicht wert, mich zu bücken und ihm die Riemen der Sandalen zu lösen. Ich habe euch mit Wasser getauft, er aber wird euch mit dem Heiligen Geist taufen. Und es geschah in jenen Tagen, da kam Jesus aus Nazaret in Galiläa und ließ sich von Johannes im Jordan taufen. Und sogleich, als er aus dem Wasser stieg, sah er, dass der Himmel aufriss und der Geist wie eine Taube auf ihn herabkam. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.

Heute steht es in der Proportion von der Länge des Evangeliums zur Länge der Schönbornpredigt ca. 1 zu 7 für'n Schönborn. Die Bibelstelle ist auch wieder unfreiwillig lustig. Man stelle sich vor, da gibt es einen ewigen dreifaltigen Gott, der schickt die zweite Falte mittels Befruchtungshilfe durch die dritte Gottesfalte per Jungfrauengeburt hinunter auf einen Planeten namens Erde und freut sich dann über seinen geliebten Sohn, an dem er Wohlgefallen hat. Mit der Wesenseinheit Gottes in drei Gottesfalten kann das nichts zu tun haben. Aber die Lehre von der göttlichen Dreifaltigkeit wurde - wie schon kürzlich (im Wort 579) hier verkündet - ja erst zwischen 325 (Erstes Konzil von Nicäa) und 675 (Synode von Toledo) entwickelt, davon konnte der Evangelist Markus noch nix wissen!

Aber was predigt heute der Schönborn, gehen wir gleich zu seinem Resümee: "Jesus kommt an den Jordan, mitten unter den vielen Menschen, die sich von Johannes im Wasser des Flusses untertauchen lassen. Erst jetzt tut der Himmel kund, wer dieser Mann ist, der dreißig Jahre unbekannt und unerkannt unter den Menschen gelebt hat: 'Eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.' Von da an tritt Jesus ins Licht der Öffentlichkeit. Ich frage mich immer mehr: Was hat dieses lange verborgene Leben Jesu mir persönlich zu sagen? Ich sehe darin vor allem die Einladung, auf die oft so verborgene Gegenwart Gottes in meinem Leben zu achten. Er ist da, mitten im unscheinbaren Alltag, ob ich es beachte und merke oder nicht. Und das mein ganzes Leben lang."

Der Jesus war also 30 Jahre inkognito unterwegs, erst dann fing er mit seiner Arbeit als Religionsverkünder an! Wenn es die Figur des Jeschua ben Josef wirklich gegeben hat und das nicht alles eine Jahrzehnte später erfundene Story ist!

Die Schlussfolgerungen des Herrn Kardinal sind jedenfalls für einen Kirchenführer etwas überraschend, der Schönborn hat schon sein ganzes Leben lang, Probleme seinen Gott zu bemerken! Natürlich: wie sollte er ihn bemerken, Götter existieren ja nur in der menschlichen Phantasie! Aber bei einem Erzbischof sollte dieser Gott doch leichter wahrnehmbar in seinem Hirn montiert sein! Er lebt ja schließlich davon!

583. Wort zum Sonntag, den 17.1.2021

Jh. 1,35-42: Am Tag darauf stand Johannes wieder dort und zwei seiner Jünger standen bei ihm. Als Jesus vorüberging, richtete Johannes seinen Blick auf ihn und sagte: Seht, das Lamm Gottes! Die beiden Jünger hörten, was er sagte, und folgten Jesus. Jesus aber wandte sich um, und als er sah, dass sie ihm folgten, sagte er zu ihnen: Was

sucht ihr? Sie sagten zu ihm: Rabbi - das heißt übersetzt: Meister -, wo wohnst du? Er sagte zu ihnen: Kommt und seht! Da kamen sie mit und sahen, wo er wohnte, und blieben jenen Tag bei ihm; es war um die zehnte Stunde. Andreas, der Bruder des Simon Petrus, war einer der beiden, die das Wort des Johannes gehört hatten und Jesus gefolgt waren. Dieser traf zuerst seinen Bruder Simon und sagte zu ihm: Wir haben den Messias gefunden - das heißt übersetzt: Christus. Er führte ihn zu Jesus. Jesus blickte ihn an und sagte: Du bist Simon, der Sohn des Johannes, du sollst Kephas heißen, das bedeutet: Petrus, Fels.

Heute geht's um die Erfindung des Petrus und um die Lateinisierung des Jeschua ben Josef und seiner Lehre. Die Evangelien wurden seinerzeit ja nicht in der Landessprache geschrieben, sondern griechisch. Der Prediger Jeschua hatte zwar wahrscheinlich aramäisch, eine semitische Sprachvariante, gesprochen, aber da die religiösen Lehren des Jeschua ja im Judentum keinen Erfolg hatten und die ersten Erfolge offensichtlich im griechischen Bereich auftraten, war eben das Griechische die christliche Ursprache, später wurde das ins Lateinische transferiert, dort blieb es durch die Jahrhunderte, erst am 2. Vatikanum in den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts erfolgte bei allen Riten der Umstieg auf die jeweiligen Landessprachen! Diese Transferierung ist im heutigen Evangelium dargestellt, aus dem semitisch-aramäischen Jeschua wurde der lateinische Jesus, aus dem Messias (aramäisch: Moschiach, "Gesalbter") wurde der griechische Christós und daraus der lateinisierte Christus, "Gesalbter" war die Bezeichnung für den angeblich von Gott eingesetzten König der Juden gewesen. Auch der zum Felsen beförderte Simon (griechische Form des hebräischen Schim'on) wurde zuerst per Zusatznamen vergriechischt und dann lateinisiert! Der aramäische Kefa wurde zum griechischen Kephas (=Stein) und dann zum Pétros (Fels) und schließlich als "Petrus" lateinisiert.

Aber das nur nebenbei, ist ja schnell gefunden, Wikipedia weiß schließlich alles! Was meint der Herr Bischof von Wien dazu? Schauen wir wie gewohnt gleich auf seinen Abschlussabsatz: "Und so kam es zur ersten Begegnung mit Jesus. Bis ins hohe Alter behielt Johannes diesen Tag genau in Erinnerung. Er merkte sich sogar die Stunde: Es war die zehnte dieses unvergesslichen Tages, vier Uhr nachmittags. Was haben sie erlebt? Worüber sprachen sie? Was hat Jesus ihnen gesagt? Darüber schweigt Johannes. Er bewahrt es kostbar für sich. Aber der Eindruck muss tief und bleibend gewesen sein. Andreas drängt es, seinem Bruder Simon zu sagen, was seine Überzeugung geworden ist: Wir haben den Messias gefunden! Und gleich führt er seinen Bruder zu Jesus. Er soll ihn unbedingt kennenlernen! Aus dieser ersten Begegnung folgten unzählige weitere, bis heute. Und immer neu ist es das erste Wort Jesu, das Menschen ins Herz trifft: Was sucht ihr? Was suchst du?"

Und weil Leute was suchen, darum finden sie das Christentum? Das darf heftig bezweifelt werden! Die katholische Kirche findet ihre Mitglieder nicht unter Suchenden, sondern erwirbt sie mittels Babytaufe! Dass jemand der katholischen Kirche aus eigenem Willen beitritt, passierte nach der aktuell veröffentlichten katholischen Statistik für das Jahr 2019 bei über 14jährigen 540 mal, der ungefragte Eintritt von Babys und religiös nicht Eigenberechtigten 44.437 mal, es belaufen sich also religiös eigenberechtigte Kircheneintreter (ab 14 darf man ohne elterliche Zustimmung über die Mitgliedschaft in Kirchen entscheiden) nur auf 1,2 %! Amen, so ist es!

Anzumerken ist dazu noch, dass die Gesamtgeburten in Österreich sich 2019 auf 84.952 beliefen, aber nur gut 50 % aus katholischen Familien, rund ein Viertel aus konfessionsfreien Familien stammen und etwa ein Achtel (bei weniger als 10 % Bevölkerungsanteil) haben muslimischen Hintergrund, der Rest entfällt auf Orthodoxe und einige Kleingruppen...

584. Wort zum Sonntag, den 24.1.2021

Mk. 1, 14–20: Nachdem Johannes der Täufer ausgeliefert worden war, ging Jesus nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium! Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, den Bruder des Simon, die auf dem See ihre Netze auswarfen; sie waren nämlich Fischer. Da sagte er zu ihnen: Kommt her, mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Und sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm nach. Als er ein Stück weiterging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes, sie waren im Boot und richteten ihre Netze her. Sogleich rief er sie und sie ließen ihren Vater Zebedäus mit seinen Tagelöhnern im Boot zurück und folgten Jesus nach.

Heute ist der Text wieder einmal unfreiwillig recht komisch! Die vier Evangelien von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes entstanden zwischen den Jahren 70 und 120, also lange nach dem Tod des Jeschua ben Josef, der dann als man im Römischen Reich zu predigen anfing, zum lateinischen Jesus gemacht wurde und Latein bis tief ins 20. Jahrhundert die katholische Kirchensprache war. Dass in den Evangelien schon das Wort "Evangelium" vorkommt, ist recht lustig, woher sollte man zur Lebenszeit des Jesus schon wissen, dass Jahrzehnte später Schriften verfasst würden, die "Evangelium" heißen werden? Das Wort stammt vom altgriechischen "euángelos", eu heißt gut und angelos heißt Botschaft. Ebenfalls spaßig ist der Satz "Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe", in anderen Bibelstellen wird ja der Weltuntergang für die nächste Zeit angekündigt, z.B. Mt. 24:34: "Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles eintrifft", nämlich dass eben die Welt untergeht. Aber das wie üblich nur nebenbei!

Inhaltlich geht es heute um die Anwerbung neuer Jesusanhänger, das funktioniert wie beim Fischen, in der Bibel sind ja die Gestalter der christlichen Glaubensgemeinschaft Fischer und Hirten, die Gläubigen also offenbar Viecher. Was verkündet der Herr Bischof von Wien? Der Herr Schönborn schließt heute so: "Das Evangelium als Weg zum Glück! Das macht es so anziehend, aber auch so anspruchsvoll. 'Kehrt um!' Billig ist dieser Weg zum Glück nicht. Aber umso mehr spricht er das an, was eine Grunderfahrung des Lebens ist. Nur die Bereitschaft, immer wieder umzukehren, täglich neu zu beginnen, gegen die eigene Trägheit zu kämpfen, die anderen zu achten und Gott zu vertrauen, öffnet dauerhaft den Weg zum Glück, den das Evangelium weist. Ich bin Hans Dichand von Herzen dankbar, dass er mich eingeladen hat, diesen Weg vielen Menschen nahezubringen. Er hat offensichtlich selbst an das Evangelium geglaubt."

Hans Dichand, der Wiedergründer der Kronenzeitung (1959, das Blatt war schon von 1900 bis 1943 erschienen), wäre jetzt am 29. Jänner 100 Jahre alt geworden, gestorben ist er 2010. Dichand gab 2001 dem Schönborn die Möglichkeit zur sonntäglichen Predigt in der Kronenzeitung. Meinereiner begann 2010 damit, zufällig zweieinhalb Wochen nach Dichands Tod, hier auf der Homepage mitzupredigen, anfangs hin und wieder und dann regelmäßig. Der Schönborn ist dem Dichand dankbar, meinereiner ist das auch, weil es macht meinemeinen ja Spaß, jeden Sonntag hier was zu schreiben. Der Weg zum Glück, den nach Schönbornmeinung das Evangelium weist, hat den Nachteil, dass er irrational ist, denn es gibt weder Himmel noch Hölle, noch eine ewige Seele, wenn wir gestorben sind, dann existieren wir einfach nimmer - genauso wie wir vor unserer Geburt nicht existiert haben, Amen, so ist es!

585. Wort zum Sonntag, den 31.1.2021

Mk. 1,21-28: In Kafarnaum ging Jesus am Sabbat in die Synagoge und lehrte. Und die Menschen waren voll Staunen über seine Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, nicht wie die Schriftgelehrten. In ihrer Synagoge war ein Mensch, der von einem unreinen Geist besessen war. Der begann zu schreien: Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret? Bist du gekommen, um uns ins Verderben zu stürzen? Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes. Da drohte ihm Jesus: Schweig und verlass ihn! Der unreine Geist zerrte den Mann hin und her und verließ ihn mit lautem Geschrei. Da erschraken alle und einer fragte den andern: Was ist das? Eine neue Lehre mit Vollmacht: Sogar die unreinen Geister gehorchen seinem Befehl. Und sein Ruf verbreitete sich rasch im ganzen Gebiet von Galiläa.

Heute haben wir eine biblische Gespenstergeschichte, unreine Geister besetzen Menschen. Dahinter steckte natürlich ein Erklärungsversuch für damals logischerweise noch nicht ergründbare Krankheiten, das ging von der Epilepsie bis zum Wahn. Der Jesus vertrieb gerne solche gespenstische Vorstellungen über Krankheiten. Wenn er nämlich z.B. einem mit Epilepsie Besessenen den Geist vertrieb, dann sah das Publikum - wenn der epileptische Anfall aufhörte - die erfolgreiche Geistervertreibung! Warum ein Jesuszuhörer diesen gleichzeitig als Stürzer ins Verderben und als Heiligen Gottes bezeichnet, ist schwer erklärbar.

Aber schauen wir gleich, was der Herr Schönborn dazu meint! Er erzählt davon, dass es auch im Stephansdom manchmal solche störenden Schreier gibt, aber das sei nicht so tragisch, weil meist gelinge es den Domwächtern "den Mann etwas zu beruhigen und ihn ohne viel Wirbel aus dem Dom hinauszuführen." Der Schönborn ist also ein Realist, unreine Geister vertreibt er nicht, er vertreibt nur störende Schreier! Und dann freut sich der Herr Bischof noch, dass ihn einstens sein Gott vom Zigarettenrauchen befreit hat!

Und er macht die Befreiung zu seinem heutigen Thema und resümiert so: "Heute, am 31. Jänner, ist der Gedenktag des großen Apostels der Jugend, des heiligen Giovanni Don Bosco (1815-1888). Was er in Turin und weit darüber hinaus geleistet hat, war wirklich ein Dienst der Befreiung. Tausende von armen Straßenkindern haben durch ihn und bald auch durch seine Gemeinschaft, die 'Salesianer Don Boscos', einen Weg ins Leben gefunden, heraus aus all den Folgen von Armut und Not. Sein 'Geheimrezept': in den oft verwahrlosten jungen Menschen das Gute zu sehen, sie mit Güte und Liebe zu behandeln. Und mit Fröhlichkeit. Der Teufel ist humorlos. Don Boscos Motto war befreiend: 'Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen'."

Dieser Don Bosco war also in der Zeit bevor es einen Sozialstaat gab, ein Sozialdienstler, laut Wikipedia gründete er bis 1888 in Europa und Lateinamerika 250 Häuser, die ab 1846 rund 130.000 Jungen aufnahmen und rund 18.000 Lehrlinge ausbildeten. Das funktioniert heute besser - vielleicht nicht unbedingt überall in Lateinamerika - aber in den entwickelten Staaten, denn von 130.000 Jungen nur 18.000 auszubilden, ist ja wohl doch keine besondere Leistung.

Aber die katholische Kirche hat eben auch karikative Elemente. Meistens werden die fremdfinanziert und dienen dem Bild von der Nächstenliebe. Auf einer Don-BoscoSite steht zu lesen: "Unsere Projektfinanzierung besteht aus drei Säulen: private Spenden, Zuwendungen von privaten Kooperationspartnern und öffentliche Mittel."

Ist ja klar, Kirchengelder gibt's für katholische Nächstenliebe nie...

586. Wort zum Sonntag, den 7.2.2021

Mk 1,29-39: Sie verließen sogleich die Synagoge und gingen zusammen mit Jakobus und Johannes in das Haus des Simon und Andreas. Die Schwiegermutter des Simon lag mit Fieber im Bett. Sie sprachen sogleich mit Jesus über sie und er ging zu ihr, fasste sie an der Hand und richtete sie auf. Da wich das Fieber von ihr und sie diente

ihnen. Am Abend, als die Sonne untergegangen war, brachte man alle Kranken und Besessenen zu Jesus. Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus. Und er verbot den Dämonen zu sagen, dass sie wussten, wer er war. In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten. Simon und seine Begleiter eilten ihm nach, und als sie ihn fanden, sagten sie zu ihm: Alle suchen dich. Er antwortete: Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort verkünde; denn dazu bin ich gekommen. Und er zog durch ganz Galiläa, verkündete in ihren Synagogen und trieb die Dämonen aus.

Heute vertreibt der Jesus wieder einmal epileptische Anfälle, deren Ursache man damals klarerweise nicht kannte und Dämonenbesessenheiten darum daraus gemacht wurden. Heute kann man diese Krankheit doch etwas besser behandeln, in Wikipedia heißt es dazu: "Ein epileptischer Anfall ist eine Folge plötzlich auftretender, synchroner elektrischer Entladungen von Nervenzellen (Neuronengruppen) im Gehirn, die zu unwillkürlichen stereotypen Bewegungs- oder Befindensstörungen führen." Das hat der Jesus natürlich noch nicht gewusst - auch als allwissender Gottessohn hatte er kein göttliches Wikipedia. Epilepsie gibt's in vielen Varianten, ihre Behandlung ist auch heute noch schwierig, aber für Dämonen hält die Nervenzellenentladungen heute niemand mehr (außer vielleicht bei den Evangelikalen, die könnten noch dumm genug dafür sein...).

Aber das nur nebenbei, was sagt der Herr Bischof Schönborn dazu? Er befasst sich mit der Jesusbegegnung und schließt seine Predigt so: "Ich versuche, in meiner Vorstellung mich in die Menge hineinzuversetzen, Jesus zu sehen, zu spüren. Ich lese das Evangelium gerne so, als wäre ich Augenzeuge, als dürfte ich jetzt dabei sein. Und in gewisser Weise stimmt das auch. Was damals geschah, bleibt gegenwärtig. Im Glauben kann ich daran teilnehmen. Das wird mir besonders deutlich bei dem, was nun folgt: Jesus schleicht sich in aller Früh aus dem Haus und geht aus dem Ort hinaus an einen einsamen Platz, um zu beten. Im Stillen möchte ich mit Jesus gehen, beobachten, wie er da ganz alleine betet. Was geschieht da? Wie betet er? Was bewegt sein Herz? Er schweigt darüber. Aber eines ist spürbar: Hier ist seine tiefste Quelle. Aus ihr schöpft er. Daher kommt seine Kraft, die viele Menschen heilt. Daher stammen seine Worte, die so tief berühren. Das lässt uns ahnen, worum es Jesus wirklich geht: Dass möglichst viele Menschen Zugang zu dieser Quelle finden, zu dem, den er einfach Vater nennt. "Alle suchen dich", sagen ihm die Jünger, als sie ihn finden. Genau deshalb hat er sich zu uns auf den Weg gemacht, bis heute."

Ein Kardinal muss natürlich an seine Religion glauben! Darum ist für ihn die Bibel ein Tatsachenbericht! Dass sein Jesus der Sohn Gottes und die zweite Falte im dreifaltigen Christengott ist, thematisiert er nicht. Warum sollte die zweite Falte zur ersten Falte beten müssen? Und warum wundert sich der Schönborn darüber, dass der Gottessohn Jesus seinen Vater einfach Vater nennt? Beim Kreuzzeichen heißt die dazugehörige Betfloskel "Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, amen". Jeder Beter nennt den Gottvater "Vater"! Das Problem dabei ist es allerdings, dass es keine Götter gibt, auch keine miteinander verwandten dreifaltigen. So das genügt! Weil unsereiner kommt ja problemlos gottfrei zurecht! Auch als chronisch Kranker!

587. Wort zum Sonntag, den 14.2.2021

Mk 1,40-45: Ein Aussätziger kam zu Jesus und bat ihn um Hilfe; er fiel vor ihm auf die Knie und sagte: Wenn du willst, kannst du mich rein machen. Jesus hatte Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will - werde rein! Sogleich verschwand der Aussatz und der Mann war rein. Jesus schickte ihn weg, wies ihn streng an und sagte zu ihm: Sieh, dass du niemandem etwas sagst, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring für deine Reinigung dar, was Mose festgesetzt hat - ihnen zum Zeugnis. Der Mann aber ging weg und verkündete bei jeder Gelegenheit, was geschehen war; er verbreitete die Geschichte, sodass sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte; er hielt sich nur noch an einsamen Orten auf. Dennoch kamen die Leute von überallher zu ihm.

Der Jesus verbietet das Weitererzählen seiner Wundertaten! Wozu wundertätigt er dann, wenn nicht aus Reklamegründen? Natürlich hat der Prediger Jeschua ben Josef keine Wunder tun können, er war ja kein allmächtiger Gottessohn, sondern der Sohn eines Zimmermannes! Und seine Wunderreklame wurde eben so wie oben geschildert verbreitet, Anhänger erzählten Wundergeschichtchen und die Leute sollten das glauben! Die katholische Kirche hat das ja durch die Jahrhunderte auch so gemacht, das mit den Wundern hat sich erst in den letzten Jahrzehnten aufgehört, im einst wundervollen Pilgerort Lourdes gibt's z.B. seit den 1980er-Jahren keine kirchlich offiziell anerkannten Wunder mehr.

Aber das nur nebenbei, was predigt heute der Herrn Schönborn? Er bekennt sich zur christlichen Wunderreklame, er schließt nämlich so: "Vielleicht hilft uns die Geschichte dieses wunderbar Geheilten besser zu verstehen, warum Gott immer wieder Einzelnen diese Gnaden schenkt: 'Der Mann aber ging weg und verkündete bei jeder Gelegenheit, was geschehen war; er verbreitete die Geschichte.' Nicht alle Kranken werden durch ein Wunder geheilt, aber alle sollen erfahren, dass es Wunder gibt. Die Wirkung dieser Heilung war gewaltig: Jesus muss sich verbergen, denn 'die Leute kamen von überallher zu ihm'. Das Zeugnis des Geheilten führt viele Menschen zu Jesus. So ist es bis heute. Wer von Jesus berührt worden ist, wer seine Barmherzigkeit erfahren hat, den wird es drängen, anderen davon zu erzählen, auch ohne selber eine Wunderheilung erhalten zu haben."

Also meinereiner hat noch nie einen getroffen, den der Jesus geheilt oder berührt hätte. Solche Leute bräuchten ja eine psychische Behandlung! Der Schönborn schraubt jedenfalls seinen Jesus herunter, der braucht keine

Wunder mehr tätigen, es genügt wenn sich wer einbildet, von Jesus barmherzig berührt worden zu sein! Warum bringt der Herr Kardinal kein einziges Beispiel dazu? Hat ihn der Jesus nicht barmherzig berührt und ihn dann auf den Weg zum Priester, Bischof und Kardinal geführt? Oder denkt er sich selber auch, dass ihm das kaum wer glauben würde? Amen.

588. Wort zum Sonntag, den 21.2.2021

Mk. 1,12-15: Und sogleich trieb der Geist Jesus in die Wüste. Jesus blieb vierzig Tage in der Wüste und wurde vom Satan in Versuchung geführt. Er lebte bei den wilden Tieren und die Engel dienten ihm. Nachdem Johannes ausgeliefert worden war, ging Jesus nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!

Der arme Jesus! Wird vom Satan in Versuchung geführt! Hoffentlich lässt er sich nicht verführen, der arme Sohn Gottes! Und die Frohbotschaft! Das Reich Gottes ist nahe! Das wäre knapp vor 2000 Jahren gewesen! Was ist jetzt mit dem Reich Gottes? Ist es gekommen? Mit der katholischen Weltherrschaft? Und ist es dann wieder gegangen, weil wir in vielen Gegenden die gesetzliche Religionsfreiheit erreicht haben?

Das Evangelium ist heute nur ein paar Zeilen lang, da genügen auch die paar Zeilen als Kommentar. Freuen wir uns heute, dass es bei uns kein Gottesreich gibt! Hallelujah!

Oder schauen wir trotzdem noch nach, was der Herr Bischof Schönborn dazu predigt? Na gut, samma neugierig! Er schreibt nix vom Reich Gottes, sondern über die Fastenzeit, die am Aschermittwoch begonnen hat und außer ein paar fanatischen Katholiken niemanden interessiert! Und über die Corona-Pandemie schreibt er auch wieder, weil wir leben ja eh schon fast ein Jahr in der Corona-Fastenzeit!

Er schreibt Gott habe seinerzeit das jüdische Volk 40 Jahre durch die Wüste geführt und baut daraus die Corona-Brücke: "Soll das heißen, dass ich die lange Corona-Wüstenzeit für eine Initiative Gottes halte? Sicher nicht im Sinne einer Strafe Gottes. Aber das glaube ich schon, dass Wüstenerfahrungen in unserem Leben etwas mit Gott zu tun haben. In der Bibel ist die Wüsste der Ort der Gottbegegnung. Alles andere fällt weg. Jesus ist der Einsamkeit der Wüste ausgesetzt. In der Corona-Zeit müssen wir auf vieles verzichten, was uns wichtig und wertvoll ist. Das führt unweigerlich zur Frage: Worauf kommt es wirklich an? Was trägt, was hält, was hat Bestand? Wir brauchen keine eigenen Fastenvorsätze. Corona fordert schon genug Opfer. Nehmen wir sie als Läuterung an!"

Was ist eine Läuterung? Wikipedia weiß es: "Die Läuterung (zu lauter 'rein') bedeutet, etwas von Schlacken oder Verunreinigungen zu befreien und es auf diese Weise zu reinigen." Im Duden stehen dazu folgende Synonyme: "Besserung, Berichtigung, Verbesserung". Nach einem Jahr Coronafasten hat der Schönborn also genug gefastet! Ist es ab jetzt doch eine Strafe Gottes? Aber dann dürften doch keine gläubig-praktizierenden Katholiken Corona-Opfer sein?

Machen wir es heute ausgiebig, hier noch drei bischöfliche Absätze:

"Das Zweite: Jesus 'wurde vom Satan in Versuchung geführt'. Markus sagt nicht, worin die Versuchung bestand. Kein Mensch kommt ohne Versuchung durchs Leben. 'Führe uns nicht in Versuchung', so beten wir im Vaterunser. Führt Gott uns in Versuchung? Sicher nicht! Aber er lässt es zu, dass wir mit vielerlei Versuchungen zu kämpfen haben. So war es auch für Jesus. Umso mehr dürfen wir ihn bitten, dass er uns in diesen Kämpfen hilft und uns unsere Schwäche verzeiht. Die größte Versuchung ist es, mutlos zu werden und an Gottes Barmherzigkeit zu verzweifeln.

Und das Dritte: In der Wüste war Jesus 'bei den wilden Tieren und die Engel dienten ihm'. Auch wir sind allen möglichen Gefährdungen ausgesetzt, aber die Hilfe des Himmels ist uns zugesagt. Wir sind nicht alleingelassen!

Ostern kommt ganz sicher. Jesus ist auferstanden. Das Leben siegt über den Tod. 'Kehrt um und glaubt an das E-vangelium', gerade jetzt!"

Ja, dummerweise siegt der Tod über das Leben, weil sterben müssen wir alle, gläubige Katholiken leben allerdings unter der Einbildung, dass es nach dem Tod ein ewiges Leben im Himmel oder in der Hölle gibt! Von der Hölle wird heute weniger gepredigt, weil der katholische Gott seine Katholiken natürlich lieber im Himmel haben will! Aber dazu müssten sie eben auch gläubige Katholiken sein, die werden aber immer weniger! Für die große Mehrheit der katholischen Kirchenmitglieder ist die Bezahlung des Kirchenbeitrages die wesentliche religiöse Handlung in ihrem Dasein, weil die glauben speziell, dass man in Österreich immer noch katholisch sein sollte...

589. Wort zum Sonntag, den 28.2.2021

Mk 9,2-10: Sechs Tage danach nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg, aber nur sie allein. Und er wurde vor ihnen verwandelt; seine Kleider wurden strahlend weiß, so weiß, wie sie auf Erden kein Bleicher machen kann. Da erschien ihnen Elija und mit ihm Mose und sie redeten mit Jesus. Petrus sagte zu Jesus: Rabbi, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija. Er wusste nämlich nicht, was er sagen sollte; denn sie waren vor Furcht ganz benommen.

Da kam eine Wolke und überschattete sie und es erscholl eine Stimme aus der Wolke: Dieser ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören. Als sie dann um sich blickten, sahen sie auf einmal niemanden mehr bei sich außer Jesus. Während sie den Berg hinabstiegen, gebot er ihnen, niemandem zu erzählen, was sie gesehen hatten, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei. Dieses Wort beschäftigte sie und sie fragten einander, was das sei: von den Toten auferstehen.

Ja, das ist heute wieder eine lustige Geschichte, der Jesus führt auserwählten Jüngern zwei alttestamentarische Figuren vor, der Elija ist ein biblischer Prophet, er kommt z.B. im biblischen Buch der Könige vor. Der Prophet Mose oder Moses führte laut Bibel das Judenvolk 40 Jahre durch Wüsten aus der ägyptischen Sklaverei in das kanaanäische Land. Aber das nur nebenbei, weil heute freut sich Gottvater über Gottsohn, Gott Heiliger Geist hat aber offenbar dienstfrei, der dreifaltige Gott ist heute nur zweifaltig. Auch das nur nebenbei, wie resümiert der Herr Bischof von Wien heute?

Hier sein Schlussabsatz: "Jedes Jahr wird am zweiten Fastensonntag dieses Evangelium von der Verklärung Jesu gelesen. Und jedes Jahr frage ich mich: Was ist seine Botschaft? Gibt es auch heute vergleichbare Erfahrungen? Eine Annäherung will ich versuchen. Die Mitte des Erlebnisses der drei Jünger auf dem Berg Tabor ist das strahlende Licht. Jesus "wurde vor ihnen verwandelt; seine Kleider wurden strahlend weiß". Jesus beginnt zu leuchten in einem Licht, das nicht von dieser Erde stammen kann. Niemand könnte es zustande bringen. In den letzten Jahren mehren sich die Berichte von sogenannten "Nahtoderfahrungen". Menschen, die kurze Zeit klinisch tot waren, sagen, dass sie ein unbeschreiblich schönes Licht gesehen haben. Sie hatten meist den Wunsch, "drüben" zu bleiben. Sie sehen ihr ganzes Leben in einer zeitlosen Dichte vor sich ablaufen. Doch dann müssen sie zurück ins irdische Leben. Aber was sie da an der Schwelle des Jenseits erlebt haben, können sie nie mehr vergessen. Vielleicht haben sie ein wenig von dem erfahren, was damals am Berg Tabor geschah. Die drei Jünger durften für einen Moment sehen, dass in Jesus der Himmel uns so nahegekommen ist, weil er den Himmel in sich getragen hat. Sie durften schauen, dass dort unser wahres Zuhause ist."

Also die Geschichten von den Nahtoderfahrungen sind ein alter Hut, solche Berichte gab's schon im 19. Jahrhundert, es ist offenbar eine Gehirnreaktion vorm Erlöschen des Lebens eine Lichterscheinung zu bilden. Und wenn dann das Leben doch nicht erloschen ist, können sich Betroffene an diese Gehirnreaktion erinnern. Aber dazu braucht man weder einen Gott noch eine Religion, das ergibt sich eben als Reaktion so.

Ebenso wie sich beim Sterben oft eine beruhigende Reaktion bildet, man ist einverstanden damit, dass nun Schluss ist. Das ist meinereinem als Bub beim Baden in einem ziemlich reißenden kleinen Fluss passiert, wurde weggerissen und hatte das Empfinden, jetzt ist es aus und war sozusagen damit einverstanden, da war dann plötzlich wieder Boden unter den Füßen und das Ertrinken wurde eingestellt, was mir klarerweise auch recht war. Das Menschengehirn trachtet eben, Horror abzudämpfen! Und da hilft beim Sterben wohl auch diese Lichterscheinung. Und dass das in der Religion dann das Himmelslicht ist, überrascht wohl nicht.

Überrascht nach dem vollzogenen Sterben ist aber dann niemand, wenn darauf keine Himmelsfahrt folgt. Weil ein Toter existiert nimmer und Nichtexistierende können nichts wahrnehmen. Uns ist es genauso egal, dass wir vom Urknall bis zu unserer Geburt nicht gelebt haben, wie dass wir nach unserem Sterben nimmer existieren, weil Nichtexistenz eben Nichtexistenz ist! Auch der Schönborn wird kein himmlisches wahres Zuhause erleben! Amen, so ist es!

590. Wort zum Sonntag, den 7.3.2021

Jh. 2, 13-25: Das Paschafest der Juden war nahe und Jesus zog nach Jerusalem hinauf. Im Tempel fand er die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und die Geldwechsler, die dort saßen. Er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern; das Geld der Wechsler schüttete er aus, ihre Tische stieß er um und zu den Taubenhändlern sagte er: Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle! Seine Jünger erinnerten sich, dass geschrieben steht: Der Eifer für dein Haus wird mich verzehren. Da ergriffen die Juden das Wort und sagten zu ihm: Welches Zeichen lässt du uns sehen, dass du dies tun darfst? Jesus antwortete ihnen: Reißt diesen Tempel nieder und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten. Da sagten die Juden: Sechsundvierzig Jahre wurde an diesem Tempel gebaut und du willst ihn in drei Tagen wieder aufrichten? Er aber meinte den Tempel seines Leibes. Als er von den Toten auferweckt war, erinnerten sich seine Jünger, dass er dies gesagt hatte, und sie glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesprochen hatte. Während er zum Paschafest in Jerusalem war, kamen viele zum Glauben an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er tat. Jesus selbst aber vertraute sich ihnen nicht an, denn er kannte sie alle und brauchte von keinem ein Zeugnis über den Menschen; denn er wusste, was im Menschen war.

Das ist heute wieder eine recht seltsame Geschichte! Was wäre da wohl real passiert, wenn sich wer ein paar Stricke zu einer Geisel zusammenbindet und damit auf die üblichen im Tempel Handeltreibenden eindrischt? Den würden sich die Attackierten wohl schnell schnappen, ihm sein Stricksbündel wegnehmen und ihn aus dem Tempel schmeißen, warum sollten sie sich schließlich ihre übliche Tätigkeit von einem Einzelnen verbieten lassen?

Aber: Ja, so ein allmächtiger Gottessohn der kennt die Menschen, da braucht er keine Zeugnisse. Dummerweise wurde er aber zur zweiten Falte des dreifaltigen Gottes erst in späteren Jahrhunderten befördert, über die Dreifal-

tigkeit (Trinität) heißt es in Wikipedia: "Die christliche Trinitätslehre wurde seit Tertullian durch verschiedene Theologen, wie besonders Basilius der Große, und Synoden zwischen 325 (Erstes Konzil von Nicäa) und 675 (Synode von Toledo) entwickelt."

Aber das wie üblich nur nebenbei, schauen wir, was Bischof Schönborn heute via Kronenzeitung verkündet! Er predigt über die Tempelreinigung so: "Die Revolution Jesu war die Ehrfurcht vor dem Leib, vor dem Menschen und seiner Würde. Der Tempel ist zu heilig, um zur Markthalle zu verkommen. Der Zorn Jesu gilt der Geschäftemacherei im Heiligtum. Deshalb bleibt die Tempelreinigung, die Jesus damals symbolisch vornahm, eine Mahnung für alle Zeiten. 'Macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle!' Aber noch mehr erinnert sie uns daran, dass jeder Mensch ein Tempel Gottes ist und nicht dem Geld und dem Geschäft unterworfen werden darf."

Schau dir das an, jeder Mensch ist ein Tempel Gottes! Meinereiner auch? Glaub ich nicht, weil die katholische Kirche hat da noch keine Geschäfte machen können! Und dass der Mensch "nicht dem Geld und dem Geschäft unterworfen werden darf ", das weiß man z.B. in der christlichen ÖVP gar nicht, die lebt davon, gerade das zu tun! Aber schauen wir weiter zum Ende der schönbornschen Predigt: "Vielleicht wollte Jesus durch seine heftige Aktion im Tempel in Jerusalem vor allem darauf aufmerksam machen, dass jeder Mensch ein Tempel Gottes ist, ein Heiligtum, in dem Gott selber gegenwärtig ist. Und wer von uns verspürt nicht, dass dieser Tempel, der ich selber bin, ernsthaft der Reinigung bedarf!"

Er wiederholt sich also! Was soll meinereiner da machen? Auch wiederholen? Oder feststellen, dass ein vernünftiger Mensch kein heiliger Gottestempel ist, sondern eben er selber! Meinereiner freut sich jedenfalls wieder einmal, gottfrei zu sein!

591. Wort zum Sonntag, den 14.3.2021

Jh. 3,14-21: Und wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der glaubt, in ihm ewiges Leben hat. Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat. Denn darin besteht das Gericht: Das Licht kam in die Welt, doch die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Taten waren böse. Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind.

Heute geht's also ums ewige Leben in Himmel oder Hölle, das Kapitel 3 endet bei Johannes mit dem Vers 36: "Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben; wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern Gottes Zorn bleibt auf ihm." Die Hölle wird im ganzen Kapitel nicht konkret erwähnt, sondern nur angedeutet. Meinereiner käme also bestimmt in die Hölle, wenn es eine gäbe. Aber da wir nach dem Sterben alle tot und nimmer existent sind, kann uns das ja wuscht sein!

Aber die Jesusregeln sind jedenfalls recht klar und streng, wer nicht an den Jesus glaubt, kommt in die Finsternis, weil er ist deswegen schon gerichtet! Nach dieser Theorie hätte die Menschheit schlechte Perspektiven, weil Christen gibt's weltweit etwa 2,3 Milliarden, Muslime ca. 1,6, Hindus 940 Mio. und Buddhisten 460. Die Weltbevölkerung lag 2020 bei rund 7,8 Milliarden, also sind mit Sicherheit 5,5 Milliarden, also rund 70 %, Finsterlinge, die nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes glauben! Dazu hätte dieser Gott viel-

leicht mehr Söhne zeugen müssen!

Aber vergessen wir nicht darauf, dass das Christentum nicht durch Mission, sondern durch das Kaiseredikt im römischen Reich von 380 zur Weltreligion wurde, die weit überwiegend nicht durch religiöse Agitation, sondern mit brutalster Gewalt verbreitet wurde, hier dazu wieder einmal die historische Illustration der südamerikanischen Christianisierung -->

Wer nicht wollte, wurde geköpft oder aufgehängt und verbrannt, die kleinen Kinder wurden im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes erschlagen...

Aber das Religionsgeschichtliche wie gewohnt nur nebenbei, was schreibt der Herr Bischof Schönborn heute in der Kronenzeitung und im Internet über seinen Gott und dessen Sohn?



Er schließt heute so: "Unser Planet Erde, der uns geschenkte Lebensraum, ist gefährdet. So schön, so zart, so zerbrechlich erscheint sie uns, aus dem Weltall betrachtet. Wir erleben immer deutlicher: Unsere Heimat Erde ist

bedroht! So sehr hat Gott die Welt geliebt... Er will sie nicht richten, nicht zugrunde gehen lassen, er will sie retten. Und das geht nur, wenn seine geliebten Geschöpfe, wir Menschen, uns von Gott zur Besinnung und zur Umkehr bewegen lassen. Denn die Erde, unsere Lebenswelt, ist vor allem durch uns bedroht. Jesus sagt es in einem starken Bild: 'Das Licht kam in die Welt, doch die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Taten waren böse.' Um uns geht es also. Gottes Hilfe ist uns angeboten. Er hat alles darangesetzt, uns vor dem Unglück zu bewahren, das unser eigenes Fehlverhalten über die Welt bringen kann. Dazu ist Jesus gekommen. Dazu hat Gott ihn 'in die Welt gesandt, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat', auch über den Tod hinaus. So wichtig sind wir Ihm."

Zu schade, dass es keine Götter gibt! Aber Götter hätten ja gleich eine baufeste Erde schaffen können, die nicht so leicht beschädigt werden kann, sie haben es aber mangels Existenz nicht gemacht, sondern alles ist ein Teil der Evolution und damit müssen wir eben selber fertig werden...

592. Wort zum Sonntag, den 21.3.2021

Jh. 12,20-33: Unter den Pilgern, die beim Fest Gott anbeten wollten, gab es auch einige Griechen. Diese traten an Philippus heran, der aus Betsaida in Galiläa stammte, und baten ihn: Herr, wir möchten Jesus sehen. Philippus ging und sagte es Andreas; Andreas und Philippus gingen und sagten es Jesus. Jesus aber antwortete ihnen: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird. Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht. Wer sein Leben liebt, verliert es; wer aber sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben. Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein. Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren. Jetzt ist meine Seele erschüttert. Was soll ich sagen: Vater, rette mich aus dieser Stunde? Aber deshalb bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche deinen Namen! Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn schon verherrlicht und werde ihn wieder verherrlichen. Die Menge, die dabeistand und das hörte, sagte: Es hat gedonnert. Andere sagten: Ein Engel hat zu ihm geredet. Jesus antwortete und sagte: Nicht mir galt diese Stimme, sondern euch. Jetzt wird Gericht gehalten über diese Welt; jetzt wird der Herrscher dieser Welt hinausgeworfen werden. Und ich, wenn ich über die Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen. Das sagte er, um anzudeuten, auf welche Weise er sterben werde.

Ja, das hat aber der Gottvater dann gar nicht so durchgebracht, trotz seiner Allmächtigkeit, der Jesus hat nicht alle zu sich gezogen! Das wurde erst im Jahre 380 organisiert, da wurde das Christentum durch römischkaiserliches Edikt zur Staatsreligion und dadurch zur Glaubenspflicht für alle! Und das Christentum wurde in den folgenden Jahrhunderten zur Pflichtreligion in ganz Europa und später dann auch in Amerika und anderen Bereichen!

Es hat lange gedauert bis durch aufklärerische Bestrebungen langsam das Recht auf Religionsfreiheit an Bedeutung gewann und z.B. in Österreich 1867 in die Verfassung (Staatsgrundgesetz Artikel 14) einzog. Dort steht geschrieben: "Die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit ist Jedermann gewährleistet. Der Genuss der bürgerlichen und politischen Rechte ist vom Religionsbekenntnis unabhängig; doch darf den staatsbürgerlichen Pflichten durch das Religionsbekenntnis kein Abbruch geschehen. Niemand kann zu einer kirchlichen Handlung oder zur Teilnahme an einer kirchlichen Feierlichkeit gezwungen werden, in sofern er nicht der nach dem Gesetze hiezu berechtigten Gewalt eines Anderen untersteht."

Bis das im praktischen Leben zum gelebten Recht wurde, das hat lange gedauert, wirkliche Religionsfreiheit haben wir erst in den letzten Jahrzehnten erreicht, keine Religion zu haben, ist heute keine Schande mehr!

Aber das nur nebenbei, was predigt heute der österreichische Oberprediger Kardinal & Erzbischof Schönborn? Er resümiert heute so: " Der Gedanke an den nahen und schmerzvollen Tod erschüttert ihn. 'Was soll ich sagen: Vater, errette mich aus dieser Stunde? Aber deshalb bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche deinen Namen.' Jesus durchlebt die verschiedenen Phasen, die viele angesichts des Sterbens erfahren. Angst, Schrecken vor dem Unheimlichen, oft Qualvollen des Todes. Und dann wieder Vertrauen, Ergebenheit: 'Vater, in deine Hände lege ich mein Leben.' In Jesus siegt das Vertrauen. Es gibt seinem Sterben einen Sinn. Sein Tod ist nicht das Ende. Das Leben wird siegen. Nicht nur für ihn, sondern für alle Menschen. So schrecklich der Tod am Kreuz sein wird, er bringt 'reiche Frucht'. 'Wenn ich über die Erde erhöht bin, werde ich alle an mich ziehen.' Wie viele Menschen haben diesen Trost erfahren, als für sie die Stunde gekommen war!"

Für einen allmächtigen und ewigen Gottessohn könnte es doch wohl keine ernsthaften Probleme geben, der Haken an der Sache ist natürlich, dass es keinen Gottvater, keinen Gottsohn und nicht einmal einen heiligen Geist gibt, sondern das alles bloß Fiktionen sind.

Wenn wir tot sind, dann existieren wir eben nimmer. Aber wir haben alle vom Urknall bis zu unserer Geburt nicht existiert und es war uns egal. Wenn wir gestorben sind, wird es uns wieder genauso egal sein, weil Nichtexistierende haben ja keine Wahrnehmungen! Aber wir haben wenigstens während unserer Lebenszeit wirklich existiert, die Götter waren aber immer nur existenzlose Fiktionen, denen geht's wie dem Osterhasen, dem Weihnachtsmann und dem Rübezahl!

593. Wort zum Sonntag, den 28.3.2021

Mk. 11,1-10: Als sie in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage und Betanien am Ölberg, schickte er zwei seiner Jünger aus. Er sagte zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor euch liegt; gleich wenn ihr hineinkommt, werdet ihr ein Fohlen angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat. Bindet es los und bringt es her! Und wenn jemand zu euch sagt: Was tut ihr da?, dann antwortet: Der Herr braucht es; er lässt es bald wieder zurückbringen. Da machten sie sich auf den Weg und fanden außen an einer Tür an der Straße ein Fohlen angebunden und sie banden es los. Einige, die dabeistanden, sagten zu ihnen: Wie kommt ihr dazu, das Fohlen loszubinden? Sie gaben ihnen zur Antwort, was Jesus gesagt hatte, und man ließ sie gewähren. Sie brachten das Fohlen zu Jesus, legten ihre Kleider auf das Tier und er setzte sich darauf. Und viele breiteten ihre Kleider auf den Weg aus, andere aber Büschel, die sie von den Feldern abgerissen hatten. Die Leute, die vor ihm hergingen und die ihm nachfolgten, riefen: Hosanna! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn! Gesegnet sei das Reich unseres Vaters David, das nun kommt. Hosanna in der Höhe!

Frühlingsfeste sind eine uralte Tradition, wenn der Winter vorbei ist und die Pflanzen austreiben, dann feierte man das vom Norden bis zum Süden und vom Osten bis zum Westen. Genauso wie man ein Vierteljahr vorher die wieder länger werdenden Tage feierte, das berühmte Stonehenge war schon in Urzeiten ein dafür errichteter Jahreskalender!

Hier ein Bild von Stonehenge (Google Earth Screenshot):



In Wikipedia heißt es darüber, dass das jetzige Monument schon vor 11.000 Jahren Vorläufer gehabt habe und danach von der Jungsteinzeit bis in die Bronzezeit als astronomisches Observatorium mit Jahreskalender für die Saat- und Erntezeiten und als religiöse Kultstätte gedient habe. Man konnte also das Frühlingsfest ganz ohne Jesus feiern. Die weihnachtliche Geburt und die österliche Auferstehung des Jesus spiegelten alte Traditionen wieder, die Geburt und die länger werdenden Tage gehörten zusammen und die Auferstehung des Jesus und der Natur ebenso! **Damit inhalierte man alte religiöse Traditionen in die Christenlehre!**

Aber das wie gewohnt nur nebenbei, schau'n wir wieder was, heute der Herr Bischof von Wien predigt! Er stellt einleitend fest, die Karwoche sei die Einladung, Jesus auf seinem Weg zu begleiten. Dann verweist er darauf, dass bei den Juden zu Ostern die Befreiung aus der ägyptischen Gefangenschaft gefeiert werde, so ein Aufbruch passt natürlich auch zum Frühling!

Zusammenfassend schreibt der Schönborn dann über den Einzug des Jesus: "Hosanna-Rufe begleiten seinen Ritt in die Stadt: 'Gesegnet sei das Reich unseres Vaters David, das nun kommt.' So die Erwartung, die sich auf Jesus richtet. Es wird ganz anders kommen. Ablehnung, kurzer Prozess und Kreuzestod. Aber am Ostersonntag folgt die Auferstehung. Die Karwoche ist die Einladung, Jesus auf diesem Weg zu begleiten."

Das wird auch nix nutzen, den Leuten ist heute der Jesus ziemlich wurscht, jedes Jahr den Jesus zur Kreuzigung und dann bei der Auferstehung zu begleiten, das ist schon länger kein wahrnehmbarer Volksbrauch mehr! Schließlich gehen im Jahresschnitt sonntags nur so um die zehn Prozent der katholischen Kirchenmitglieder in die Kirche, da werden es doch wohl auch in der Karwoche kaum recht viel mehr sein, die den Jesus begleiten...

594. Wort zum Ostersonntag, den 4.4.2021

Jh. 20,1.11-18: Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten. Diese sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin sie ihn gelegt haben. Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast! Dann will ich ihn holen. Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und sagte auf Hebräisch zu ihm: "Rabbuni!", das heißt: Meister. Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. Maria von Magdala kam zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie berichtete, was er ihr gesagt hatte.

Es ist Frühling, da treiben die Pflanzen aus und gekreuzigte Göttersöhne stehen auf. Wenn man das Ganze beim Johannesa fertig liest, erfährt man, dass der auferstandene Jesus sich nur dem Petrus und einigen anderen Jüngern gezeigt hatte, volkstümliche Auftritte zwecks Verbreitung seiner Religion machte er keine, als Toter wäre ihm das ja auch nicht möglich gewesen! In einer Beilage der Zeitung "Österreich" wird heute die Frage gestellt, ob der Jesus (Jeschua ben Josef) eine historische Gestalt sei, die nicht nur in der Bibel, sondern auch in historischen Schriften erwähnt würde. Und dann wird geschrieben, römische Historiker, konkret Tacitus und Josephus Flavius würden in ihren Schriften von der Festnahme Jesu berichten. Real ist es aber so, dass die Angaben bei Josephus Flavius, Tacitus oder Sueton entweder nachträgliche Einfügungen in spätere Abschriften oder Wiedergaben aus späteren christlichen Quellen sind. Zeitgenössische Schriften übern Jesus existieren außerhalb der Evangelien nicht!

Aber das nur nebenbei! Was predigt heute der Herr Kardinal Schönborn über die Auferstehung seines Gottes? Er schließt seine Predigt so: "Die Sonne ist aufgegangen. Es ist Ostern. Für mich wurde im Lauf der Jahre das Wort "Ostermorgen" zum Schlüssel für viele Lebenssituationen. Nach dem Karfreitag, dem Karsamstag der Grabesruhe, kommt der Ostermorgen. Es geht nur in dieser Reihenfolge. Das Leid ist aus dem Leben nicht entfernbar. Aber es ist nicht die Endstation. So beginnt es schon bei der Geburt. Den Schmerzen der Entbindung folgt die Freude über das neugeborene Kind. Jesus hat es klar gesagt. Wer ihm nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich. Wer sein Leben leidfrei halten will, wird es versäumen. Doch die Tränen und das Leid werden gewandelt in die Freude des Ostermorgens. Nicht immer dauert das Leid nur drei Tage, wie damals für Maria von Magdala. Die österliche Zusage gilt uns allen: 'Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen. Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal': der ewige Ostermorgen."

Ja, der Jesus handelte mit dem ewigen Leben, es gibt immer noch Leute, die an einen solchen Unsinn glauben, aber in Österreich glauben nur noch rund 20 % an die Jesusauferstehung, den wichtigsten christlichen Glaubenssatz. Schönborn glaubt natürlich an das ewige Leben, dass dieses von Sündern und Ungläubigen in der Hölle gelebt werden müsste, erwähnt er jedoch nicht, so böse darf sein Gott heute nimmer sein!

Aber es geht auch einem Bischof nicht anders als allen Menschen: Bevor man geboren wird, existiert man nicht, wenn man gestorben ist, existiert man nimmer, da Nichtexistierende ihre Nichtexistenz nicht wahrnehmen können, ist das letztlich egal. Wenn der Schönborn dereinsten stirbt, wird er eben auch seine Nichtexistenz nicht wahrnehmen, amen, so ist es!

595. Wort zum Ostermontag, den 5.4.2021

Lk 24, 13–35: Die Begegnung mit dem Auferstandenen auf dem Weg nach Emmaus Am gleichen Tag waren zwei von den Jüngern auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte. Während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus hinzu und ging mit ihnen. Doch sie waren wie mit Blindheit geschlagen, sodass sie ihn nicht erkannten. Er fragte sie: Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet? Da blieben sie traurig stehen, und der eine von ihnen - er hieß Kleopas - antwortete ihm: Bist du so fremd in Jerusalem, dass du als einziger nicht weißt, was in diesen Tagen dort geschehen ist? Er fragte sie: Was denn? Sie antworteten ihm: Das mit Jesus aus Nazaret. Er war ein Prophet, mächtig in Wort und Tat vor Gott und dem ganzen Volk. Doch unsere Hohenpriester und Führer haben ihn zum Tod verurteilen und ans Kreuz schlagen lassen. Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde. Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist. Aber nicht nur das: Auch einige Frauen aus unserem Kreis haben uns in große Aufregung versetzt. Sie waren in der Frühe beim Grab, fanden aber seinen Leichnam nicht. Als sie zurückkamen, erzählten sie, es seien ihnen Engel erschienen und hätten gesagt, er lebe. Einige von uns gingen dann zum Grab und fanden alles so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn selbst aber sahen sie nicht. Da sagte er zu ihnen: Begreift ihr denn nicht? Wie schwer fällt es euch, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. Musste nicht der Messias all das erleiden, um so

in seine Herrlichkeit zu gelangen? Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht. So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weitergehen, aber sie drängten ihn und sagten: Bleib doch bei uns; denn es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt. Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr. Und sie sagten zueinander: Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss? Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück und sie fanden die Elf und die anderen Jünger versammelt. Diese sagten: Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen. Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach.

Heut' am Ostermontag predigt der Schönborn nix, weil heut' gibt's ja keine Kronenzeitung! Meinereiner ist fleißiger als der Kirchenfürst und depredigt die katholische Lehre auch am Ostermontag! Außerdem hat meinereiner am Karfreitag drauf vergessen, weil das ist ja keine Feiertag, aber ein ganz wichtiger Christentag!

Dabei ist das heutige Evangelium recht lustig, die Jünger vom Jesus erkennen den auferstandenen Jesus nicht! Aber sie erzählen dem ihnen fremd erscheinenden Jesus von seiner Kreuzigung und loben ihn in den höchsten Tönen! Dann erklärt er seinen Jüngern, dass alles vorbestimmt gewesen sei, weil der Messias auf den gewartet wurde, eben das alles erleiden müsste. Erkannt haben sie ihn erst nach der abendmahllichen Fütterung und da konnte der Jesus dann verschwinden. Und seine Jünger verstanden die Auferstehung. Dass das so mystifiziert werden musste, lag klarerweise daran, dass Tote eben nicht mehr leben und niemand je den auferstandenen Jesus sehen hat können, aber die Geschichte darüber ließ sich verbreiten, wenn die an dieser Erfindung Tatbeteiligten den Mund hielten.

So wurde der wichtigste christliche Glaubenssatz erfunden und davon leben die christlichen Kirchen noch heute! Wenn das inzwischen auch z.B. in Österreich für die meisten Kirchenmitgliedern nichts Glaubwürdiges mehr ist, laut einer schon einige Jahre alten Umfrage zu den Thesen des Glaubensbekenntnisses gab es zu "gelitten unter Pontius Pilatus" 37% Glauben, zu "gekreuzigt, gestorben und begraben" 49%, zu "hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten" aber nur 20%.

Wenn somit 80 % der Leute in Österreich nicht an die wichtigste Glaubensthese glauben, dass sollten sich doch wohl solche unter den katholischen Kirchenmitglieder durch Kirchenaustritt den Kirchenbeitrag sparen können! Denn 2020 waren nicht 20%, sondern noch 54,44% der Österreicher katholische Kirchenmitglieder. So, das war die atheistische Botschaft zum Ostermontag!

596. Wort zum Sonntag, den 11.4.2021

Jh. 20,19-31: Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten. Thomas, der Didymus genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.

Der Jesus hat sich gemäß der christlichen Bibel nur seinen Jüngern gezeigt, den sonstigen Zuhörern seiner Predigten oder anderen Leute ist der auferstandene Jesus nicht erschienen. Was ja einen ganz einfachn Hintergrund hatte: ein Toter kann nicht auferstehen, darum erfand der Kern seiner Anhänger diese nicht überprüfbare Auferstehungsstory. Geglaubt werden musste das dann in ganz Europa als anno 380 die Herrscher des Römischen Reiches die dort bisher herrschende Religionsfreiheit abschafften und ihren Untertanen das Christentum mit Staatsgewalt als Staatsreligion aufzwangen! Jetzt gibt es diese Glaubenspflicht zwar schon länger nimmer, jedoch werden in der Regel immer noch neue Kirchenmitglieder hauptsächlich nicht durch predigende Bekehrer, sondern als Babys mittels Taufe in die Kirche hineingetreten! Allerdings werden heute mittels Kirchenaustritt die Kirchenmitglieder weniger und die Leute, die den katholsihen Glauben tatsächlich praktizieren noch viel weniger, in Österreich waren das laut zweimaliger kirchlicher Zählung im Jahre 2019 in der Fastenzeit 496.784 und am Christkönigs-Sonntag 532.937 von 4.984.633 Mitgliedern, also so um die zehn Prozent. Die obige biblische Feststellung, selig wären die, die glauben, ohne den auferstandenen Jesus gesehen zu haben, ist sozusagen

eine Art Herausforderung an die gläubische Leistungsbereitschaft! Gesehen muss man den Jesus nicht haben, es genügt, wenn man davon gehört hat!

Aber schauen wir uns an, wie heute der Herr Schönborn seine Predigt abschließt: "Thomas hat seinen Apostelkollegen nicht geglaubt, obwohl sie glaubwürdig erzählt haben, dass Jesus ihnen erschienen ist. Unser Glaube beruht immer auch auf dem Zeugnis anderer. Ich glaube den Ärzten und Krankenschwestern, die auf der Intensivstation um das Leben von (mehr und mehr jüngeren) Corona-Patienten ringen. Sie lügen uns nicht an mit der Bitte, die Corona-Maßnahmen mitzutragen. Wer ist vertrauenswürdig? Die, die vor Ort die Wirklichkeit erleben! Die, die ehrlich mit der Not umgehen, weil sie sie kennen. Wir können nicht alles selber überprüfen. Aber wir dürfen denen vertrauen, die echte Zeugen sind. Unser Glaube an die Auferstehung Jesu lebt vom Zeugnis derer, die ihn nach Ostern gesehen haben. Ihnen hat Jesus gesagt: "Ich bin bei euch, alle Tage bis ans Ende der Zeit." Die ersten Augenzeugen sind längst gestorben. Aber immer noch machen Menschen die Erfahrung, dass Jesus lebt und bei uns ist, alle Tage..."

Die Corona-Pandemie kommt in den Schönbornpredigten ja öfter vor, heute macht er aus den Leuten, die sich an die Corona-Regeln halten, Gläubige, die an den Virus glauben. Direkt gesehen haben bloß Wissenschaftler den Virus im Mikroskop, aber hier die heutige Corona-Statistik: Bisher 574.755 Infektionen, 9.662 Verstorbene und 32.554 noch Kranke. So viele Zeugen hat der Jesus heute nimmer, weil die Religion kein Virus ist, sondern eine Tradition, die Illussionen stiftet und damit sozusagen doch noch Leute krank machen kann. Lustig dass die Zahl der Kirchgänger heute ungefähr im Berich der Zahl der Corona-Infizierten liegt. Dass ist aber weder ein Gottesbeweis, noch ein Coronavirus-Beweis, weil die Tatsachen ja viel einfacher sind, Viren gibt es, Götter gibt es nicht. Amen, so ist es!

597. Wort zum Sonntag, den 18.4.2021

Lk 24,35-48: Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach. Während sie noch darüber redeten, trat er selbst in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschraken und hatten große Angst, denn sie meinten, einen Geist zu sehen. Da sagte er zu ihnen: Was seid ihr so bestürzt? Warum lasst ihr in eurem Herzen Zweifel aufkommen? Seht meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst. Fasst mich doch an und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht. Bei diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und Füße. Als sie es aber vor Freude immer noch nicht glauben konnten und sich verwunderten, sagte er zu ihnen: Habt ihr etwas zu essen hier? Sie gaben ihm ein Stück gebratenen Fisch; er nahm es und aß es vor ihren Augen. Dann sagte er zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesprochen habe, als ich noch bei euch war: Alles muss in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich geschrieben steht. Darauf öffnete er ihren Sinn für das Verständnis der Schriften. Er sagte zu ihnen: So steht es geschrieben: Der Christus wird leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen und in seinem Namen wird man allen Völkern Umkehr verkünden, damit ihre Sünden vergeben werden. Angefangen in Jerusalem, seid ihr Zeugen dafür.

Salem aleikum! Das kennt meinereiner seit er als Bub Karl May gelesen hat! "Der Friede sei mit Euch" auf arabisch! D.h. auf Wikipedia steht das als üblicher arabischer Gruß so: "as-salāmu alaikum - der Frieden auf euch!" Auf jüdisch heißt dieser Gruß laut Wikipedia so: "Shalom aleichem", da hatte man wohl gemeinsame alte Sprachwurzeln. Wenn man bei uns religionsfrei grüßt, sagt man "Guten Morgen", "Guten Tag", "Guten Abend" - ein direkter Friedenswunsch ist da nicht dabei, aber ein guter Tag wird ja auch ein friedlicher Tag sein müssen!

Aber das nur nebenbei, was summiert heute der Herr Schönborn predigtmäßig auf? Er schreibt zusammenmfassend: "Wir sehnen uns alle nach Frieden, aber nur selten gelingt es uns, in Frieden zu leben. Gewiss, wir haben in Österreich seit 75 Jahren keinen Krieg. Im Vergleich zu anderen Ländern haben wir geordnete Verhältnisse. Und das ist die Voraussetzung für sozialen Frieden. Aber an Streit und Hass, an Neid und Eifersucht fehlt es trotzdem nicht. Wir wissen, wie schwer es sein kann, Frieden in eine zerstrittene Familie zu bringen, und welcher Segen es ist, wenn Versöhnung gelingt. 'Christus ist unser Frieden', sagt der Apostel Paulus: 'Er hat in seiner Person die Feindschaft getötet.' An Jesus kann ich anschaulich sehen, wie der Weg zum Frieden aussieht. Jesus beginnt einfach damit, dass er auf völlig berechtigte Vorwürfe verzichtet. Deshalb berührt es mich so sehr, dass er bis heute mit diesem Gruß in unsere Mitte tritt: 'Friede sei mit euch'."

Ja, da heuchelt er wieder durch die Gegend, der Herr Bischof! Er sollte dabei doch zum Beispiel auch an den "Dreißigjährigen Krieg" denken, der tobte von 1618 bis 1648 zwischen der Katholischen Liga und der Protestantischen Union, der 30jährige Krieg forderte an Gefallenen und durch Kriegsfolgen Umgekommene - gerechnet auf die damalige Bevölkerungszahl - mehr Menschen als der erste und zweite Weltkrieg zusammen! Die europäische Bevölkerung wurde damals aus religiösen Gründen um mehr als ein Drittel dezimiert! Oder die anderen Bräuche in den Zeiten als die katholische Kirche Europa beherrschte und die Unterwerfung für alle Menschen Pflicht war, Ungläubige und sogenannte "Hexen" in Massen exekutiert wurden, wo war da der Friede? In der Asche der Scheiterhaufen? Es dauerte bis tief ins 20. Jahrhundert bis die katholische Allmacht endgültig gebrochen und damit gesellschaftlicher Friede überhaupt erst denkbar wurde! Der Jesus hat durch die Jahrhunderte nicht die Feindschaft getötet, sondern in seinem Namen wurden seine angeblichen und wirklichen Feinde verfolgt! Der Friede des Jesus war nur ein Friede für die Jesusgläubigen! Aber heutzutage kann uns der Jesus gern haben, wir ihn aber nicht...

598. Wort zum Sonntag, den 25.4.2021

Jh. 10,11-18: Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen, lässt die Schafe im Stich und flieht; und der Wolf reißt sie und zerstreut sie. Er flieht, weil er nur ein bezahlter Knecht ist und ihm an den Schafen nichts liegt. Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe. Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten. Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen. Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es von mir aus hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen.

Ja, so sehen das die Religionen, das Pastoralpersonal stellt die Hirten und die Gläubigen sind die Kälber und die Schafe! Das passt ja herrlich! Bleds Käuvi (hochdeutsch blödes Kalb) und schafsdumm sind ja gebräuchliche Ausdrücke im Schimpfwortbereich! Der Schönborn hütet seine Kälber und Schafe sonntags via Kronenzeitung, meinereiner predigt dann über Schönborns Predigt hier auf dieser Homepage, weil meinereiner das Glück gehabt hat, in einem religionsfreien Haushalt aufzuwachsen und nie von kirchlichen Hirten verschaft und verkälbert werden konnte! Blöderweise war aber zu meiner Geburtszeit das katholische Babytaufen noch gesellschaftliche Pflicht, meinereiner erinnert sich noch gut an die erste Religionsstunde, wo die kirchliche Katechetin den Schülern befahl, ein großes rotes Herz ins Religionsheft zu zeichnen, weil wir alle den Jesus so lieben würden, ich dachte mir: das Weib spinnt! Und die folgenden zwölf Schuljahre mit jede Woche zwei Religionsstunden in denen meinereiner religiös lügen und heucheln musste, motivieren heute noch für diese Homepage hier! Aber das hab ich (laut automatisierter Zählung) auf dieser Homepage eh schon 65mal geschrieben!

Schauen wir also was der Hirte Schönborn über seinen Jesushirten und die katholischen Schafe predigt! Er meint zuerst, "dass in vielen Menschenherzen das streng, alles überwachende Gottesauge noch sehr das Gottesbild bestimmt". Da ist er wohl weit von der Realität! Es gehen in Österreich sonntags nur rund zehn Prozent der Katholiken in die Kirche, dass müssten doch weit mehr sein, wenn noch viele an das alles überwachende Gottesauge glaubten! Der Herr Bischof von Wien schließt dann so: "Von diesem bedingungslosen Ja spricht Jesus durch das Bild des guten Hirten. Es gibt kein stärkeres Zeichen, dass Jesus dieses Ja zu jedem Menschen absolut ernst meint, als seine Bereitschaft, dafür sein Leben zu geben. 'Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe.' Damit stellt Jesus das Bild des Hirten auf den Kopf. Natürlich sorgt ein guter Hirte für das Wohlergehen seiner Herde. Sie ist ja seine Lebensgrundlage. Er lebt für seine Herde, weil er auch von ihr lebt. Jesus lebt nicht nur für uns, sondern er gibt sogar sein Leben für uns, damit wir leben. Die schönste Antwort auf das schreckliche Gottesbild des Überwachungsauges ist der beliebt Psalm 23: 'Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen'."

Da hat der Herr Schönborn wohl ganz darauf vergessen, dass der Jesus die zweite Falte seines dreifaltigen Gottes ist und darum ewig und unsterblich, wenn er vor 2000 Jahren gekreuzigt worden sei und dann gemäß der Christenlehre wieder auferstanden wäre, was soll das für ein Kunststück für eine allmächtige Gottesfalte gewesen sein??????

Und der Herr Hirte Jesus sorgt dafür, dass seinen Schafen nix fehlt? Katholiken werden nicht krank, haben keine finanziellen Probleme, nix geht ihnen ab, nix geht daneben, nix ärgert sie, alles ist immer bestens! Zurzeit werden dann vermutlich Katholiken auch nicht vom Corona-Virus befallen, die über 600.000 Kranken und über 10.000 Toten in Österreich werden also dann lauter anders- oder ungläubige Leute sein! Oder vielleicht waren die Verstorbenen so brave Katholiken, dass sie der HErr aus Liebe zu sich heim in den Himmel holte? Jedenfalls war die heutige Schönbornpredigt wieder einmal überraschend albern, aber das liegt eben an der Christenlehre. Amen.

599. Wort zum Sonntag, den 2.5.2021

Jh 15,1-8: Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Winzer. Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet er ab und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt. Ihr seid schon rein kraft des Wortes, das ich zu euch gesagt habe. Bleibt in mir und ich bleibe in euch. Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so auch ihr, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen. Wer nicht in mir bleibt, wird wie die Rebe weggeworfen und er verdorrt. Man sammelt die Reben, wirft sie ins Feuer und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten. Mein Vater wird dadurch verherrlicht, dass ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet.

Na, das ist ja ein weit reichendes Angebot, das da der Jesus seinen Jüngern macht! "Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten." Hat aber nie im geringsten funktioniert, der Jesus hat seinen Jüngern niemals alle ihre Wünsche erfüllt, obwohl das für eine Falte des dreifaltigen allmächtigen Gottes doch nur ein Furz einer Lerche ("Leachalschas") gewesen wäre! Aber

Götter sind eben nur Phantasiegestalten, denen man alles zuschreiben kann, diese Phantasiegestalten aber deswegen nicht real werden!

Aber das nur nebenbei, was predigt heute der jesusgläubige Schönborn dazu? Er schließt so: "Gott ist der Winzer, wir sind die Rebzweige. Was oft wie harte Einschnitte aussieht und auch als schmerzlich erlebt wird, ist in Wirklichkeit eine Reinigung, eine Läuterung, die unser Leben von manchem Unfruchtbaren befreien will. Es ist wirklich nicht leicht, das so zu sehen. Wie kann Gott schweres Leid zulassen? Ist er gar ein grausamer Sadist, der uns unnötig leiden lässt? Und doch machen wir die Erfahrung, dass gerade die schweren Zeiten in unserem Leben die Phasen waren, in denen wir am meisten gereift sind. Ich möchte sie persönlich nicht missen, bin aber auch dankbar, wenn sie vorbei sind. Vielleicht ist die ganze Corona-Krise eine große Läuterung? Den zweiten Zusammenhang sieht Jesus in der Beziehung zu ihm. 'Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.' In allen Prüfungen des Lebens ist es eine unschätzbare Hilfe, das zu erfahren: Mein Leben ist verbunden mit dem Urquell des Lebens. Ich muss es nicht alleine schaffen. Ich könnte es auch gar nicht. Die Reben beziehen den Lebenssaft aus dem Weinstock. Wir haben unsere Lebenskraft aus unseren unlösbaren Zusammenhängen mit dem göttlichen Quellgrund. Jesus sagt es klar und nüchtern: 'Getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen.' Wir können als Menschen zwar Vieles und Großartiges leisten. Nachhaltige Frucht werden wir nur bringen, wenn wir den großen Zusammenhang mit dem göttlichen Weinstock nicht verlieren."

Der Weinstock ist ein gutes Gleichnis! Denn der trägt Weintrauben und aus diesen kann man Wein machen und ihn trinken, dann ist man besoffen und träumt möglicherweise von Göttern! Man könnte natürlich auch die Frage stellen, woher der göttliche Weinstock seinen Ursprung hätte? Wer hat den gesetzt? Ein göttlicher Winzer? Und woher kam der? Oder ist der Weinstock von selber gewachsen, wurde sozusagen urgeknallt? Für einen Bischof stellt sich so eine Frage klarerweise nicht, er lebt ja auch beruflich von seiner göttlichen Weinrebe! Ein bisschen Realität lässt der Schönborn jedenfalls über, er sagt keine Silbe zum obigen Satz "Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten". Weil dass ihm alle Wünsche mit göttlich-weinstöckiger Hilfe in Erfüllung gehen, das erwartet er natürlich nicht, wenn er seinen Weinstock um was bittet, dann passiert eben das Gewünschte manchmal oder es passiert nicht. Weil mangels Götter ist das Geschehen ja nicht von diesen abhängig, was geschieht, das geschieht materiell aus dem Möglichen! Amen, so ist es!

600. Wort zum Sonntag, den 9.5.2021

Jh 15,9-17: Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meiner Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe. Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird. Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage. Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, um was ihr ihn in meinem Namen bittet. Dies trage ich euch auf, dass ihr einander liebt.

Es ist immer wieder lustig, wenn man Bibeltexte liest, in denen die heilige Dreifaltigkeit keine Rolle spielt. Kann auch gar nicht sein, weil der Jesus hat ja noch nichts gewusst davon, dass er die zweite Falte in einem dreifaltigen allmächtigen Gott ist, weil diese Lehre wurde - wie auch in Wikipedia steht - "seit Tertullian durch verschiedene Theologen, wie besonders Basilius der Große, und Synoden zwischen 325 (Erstes Konzil von Nicäa) und 675 (Synode von Toledo) entwickelt". Der Jesus selber war noch keine Falte in einem allmächtigen dreifaltigen Gott! Er folgte gemäß der Bibel bloß den Befehlen seines Vaters!

Aber das nur nebenbei, wie resümiert heute der Herr Bischof von Wien seine Predigt? Der Schönborn schließt so: "Freundschaft mit Jesus: Das ist zuerst ein Geschenk, ein Angebot Jesu. 'Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt.' Freundschaft kann man nicht fordern. Sie kann nur wachsen, reifen, sich bewähren. Die Initiative geht von Jesus aus. Er hat seinen Jüngern seine Freundschaft dadurch gezeigt, dass er sich ihnen ganz anvertraut hat: 'Ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.' Nur dem Freund vertrauen wir das Persönlichste aus unserem Leben an. Nichts schmerzt mehr, als wenn dieses Vertrauen verletzt wird. Ob dann die Freundschaft wiederhergestellt werden kann? Petrus hat das erlebt, als er Jesus in der Nacht der Gefangennahme dreimal verleugnet hat. Seine bitteren Tränen zeigen, wie sehr es ihn geschmerzt hat, dass er den besten Freund aus Feigheit verleugnet hat. Deshalb gehört Versöhnung unter Freunden zu den freudigsten Momenten. Da erst wissen wir, wie kostbar die Freundschaft ist."

Die Erwählung der Katholiken erfolgte geschichtlich nicht durch den Jesus, sondern durch die zwangsweise Einführung der christlichen Religion als Staatsreligion des Römischen Reiches durch das Dreikaiseredikt von 380! Aber das kennen die regelmäßigen Besucher dieser Site eh schon längst, laut Textzähler kamen "Dreikaiseredikt" und "380" bisher zusammen in einer html 41mal vor, jetzt sind's 42mal! Und jetzt noch eine Wiederholung: Meinereiner ärgert sich immer noch darüber, dass seinerzeit vor 74 Jahren das katholische Taufen von Kindern noch allgemeine Bürgerpflicht war und meinereiner darum zwölf Jahre lang den Religionsunter-

richt besuchen und jede Schulwoche zwei Religionsstunden lang lügen und heucheln musste! Und der Ärger darüber motiviert meineneinen immer noch dazu, diese Site zu betreiben, Amen, so ist es!

PS: Die Formulierung "lügen und heucheln" kommt auf dieser Site 38x vor!

PPS: Heute war es schon die 600. Predigt, das erste Atheisten-Wort zum Sonntag erschien am 4. Juli 2010, anfangs geschah das eher noch unregelmäßig...

So, hiatzt haom mas!

(hochdeutschsprachig: So, jetzt haben wir es)

Die nächste solche Packung kommt in etwa zehn Monaten - wenn's meineneinen noch gibt und es meinen noch Spaß macht, sonntags zu predigen...